

“ENE BENE TINTENFASS GEH’ ZUR SCHUL’ UND LERNE WAS!”

**Eine Text- und Aufgabensammlung zur ungarndeutschen
Kinderliteratur für die Studenten der
NationlitätenkindergärtnerInnen- und
grundschullehrerInnenbildung**



Zusammengestellt und geschrieben von Éva Márkus

Trezor Kiadó
Budapest, 2007

„ENE BENE TINTENFASS GEH' ZUR SCHUL' UND LERNE WAS!“

Zusammengestellt und geschrieben von Éva Márkus

„ENE BENE TINTENFASS GEH' ZUR SCHUL' UND LERNE WAS!“

**Eine Text-und Aufgabensammlung zur „Ungarndeutschen
Kinderliteratur“ für die Studenten der
NationalitätenkindergärtnerInnen- und
grundschullehrerInnenbildung**

Zusammengestellt und geschrieben von Éva Márkus

**TREZOR KIADÓ
Budapest, 2007**

Közreadja
az Eötvös Loránd Tudományegyetem Tanító- és Óvóképző Főiskolai
Karának
Idegen Nyelvi és Irodalmi Tanszéke

A kötet az OKM támogatásával készült el.

ISBN 978 963 8144 18 8

Kiadja a Trezor Könyv- és Lapkiadó, Terjesztő Bt.
1149 Budapest, Egressy köz 6.
Telefon: 363-0276 Fax: 221-6337 E-mail: trezorkiado@trezor.axelero.net
Internet: <http://www.trezorkiado.fw.hu>
Felelős kiadó: dr. Benczik Vilmosné

Einführung

Kinderreime und Kinderlieder

Die Kinderreime und Kinderlieder wurden — genauso wie die Volkslieder und Märchen — jahrhundertlang von einer Generation der anderen mündlich weitergegeben. Ihre systematische Aufzeichnung begann auf deutschem Sprachgebiet erst am Ende des 18. Jahrhunderts. Die erste Sammlung deutscher Kinderreime erschien im Anhang zum dritten Band der großen Volksliedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“, veröffentlicht zwischen 1806-1808.

Die Kinderreime haben verschiedenen Ursprung. Unter ihnen finden wir Kunstlieder, die der kindlichen Mentalität besonders entsprechen, genauso wie alte Volkslieder, Scherzfragen oder Rätsel. Viele Kinderreime gehen auf Studenten-, Soldaten- und Tanzlieder sowie Schlager zurück, die mit der Zeit, der kindlichen Vorstellungswelt entsprechend, umgeformt wurden. Selbst die Kinder sind Schöpfer von Reimen. Aus ihrem Vergnügen am Spielen mit der Sprache entstanden viele Abzähl- und Spottreime, die für die Erwachsenen oft unverständlich sind. Andere Arten von Reimen wie Wiegenlieder, Knireiter- und Schaukelreime wurden wiederum von Erwachsenen erfunden.

Die Kinderreime sind beweglich, sie können erweitert und verändert werden. Selten sind Reime nur in einer Fassung lebendig: meist kennt jede Gegend eine eigene Variante, nicht selten hat derselbe Reim sogar innerhalb eines Ortes zwei oder mehrere Varianten. Bei den Ungarndeutschen gehören die Kinderreime zu den heute noch relativ lebendigen Bereichen ihrer Volkskultur. Hier waren diese Überlieferungen länger als auf dem deutschen Sprachgebiet, und zwar bis ins 20. Jahrhundert, fast ausschließlich aufs Weitersagen angewiesen. Ihre Weitergabe geschieht auch heute noch vorwiegend mündlich, meist durch die Generation der Großeltern, obwohl seit einigen Jahren schon gut brauchbare Sammlungen vorliegen (*Patsch Handel z'samm...*, *Ringel ringel Reihe*, *Hoppe, hoppe Reiter*).

Der größte Teil der ungarndeutschen Überlieferungen ist auch in anderen deutschsprachigen Gebieten, oft mit abgewandelter Form und Melodie, bekannt und nicht als ursprünglich ungarndeutsch anzusehen. Auch wenn sie nicht hier entstanden oder gar aus der alten Heimat mitgebracht worden sind, bilden sie ein Stück Kultur

Die ungarndeutsche Kinderliteratur

der Ungarndeutschen. Sie enthalten — wie alle Kinderreime — die Erfahrungen vieler Jahrhunderte und geben diese weiter. Deshalb sind sie geneigt, dem Kind beim Kennenlernen seiner Umwelt zu helfen und das Erlernen der Sprache zu unterstützen.

Die Texte der bei den Ungarndeutschen bekannten Kinderreime lassen sich auf Grund ihrer sprachlichen Fassung — wie es den bereits vorliegenden Sammlungen zu entnehmen ist — in drei Gruppen einteilen:

1. Der überwiegende Teil der Reime ist in der Mundart überliefert. Dabei handelt es sich vermutlich um solche Texte, die aus der alten Heimat stammen oder die hier bei den Ungarndeutschen entstanden sind.

<i>kikeriki:!</i>	Kikeriki
<i>tr fotar is in kri:k,</i>	Der Vater ist im Krieg,
<i>ti motar is to:t.</i>	Die Mutter ist tot.
<i>wea kit mr a stek pro:t?</i>	Wer gibt mir ein Stück Brot?

2. Ein beträchtlicher Teil der Überlieferungen ist in einer umgangssprachlichen Form lebendig. Bei den meisten dieser Texte ist nachweisbar, dass sie erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Schulbücher und Kalender bekannt geworden sind.

Liebe, liebe Sonne
Komm ein wenig runter!
Lass den Regen oben,
Dann wollen wir dich loben!
Einer schließt den Himmel auf,
Da guckt die Liebe Sonne raus.

3. Gering ist die Zahl der gemischtsprachigen Texte, in denen neben der dominierenden Umgangssprache auch mehr oder weniger mundartliche Wörter und Wortformen enthalten sind. Auch bei diesen Texten handelt es sich wahrscheinlich um spätere Überlieferungen.

Hopp hopp hopp,
Pferdchen, lauf Galopp,

*iw*er Stock und *iw*er Stein:
Gib nur acht und brich kein Bein!
Hopp hopp hopp,
Jetzt *foa mr* in die *Stodt*!

Die Gruppierung der Kinderreime erfolgt in den größeren Sammlungen meist nach Inhalt und Gebrauch der Reime. Im Folgenden sollen diese Gruppen auf Grund ungarndeutscher Überlieferungen kurz vorgestellt werden. Die Mundarttexte der Kinderreime in unserer Zusammenstellung wurden auch in eine Sprachform übertragen, die sich nach dem Gebrauch im heutigen Hochdeutsch richtet.

Wiegenlieder

Wenn die Mutter ihr Kind einschläfern will, singt sie ihm lustige oder stimmungsvolle Lieder vor. Die ruhigen Melodien dieser Lieder passen sich dem Rhythmus des Wiegens an.

tra:m, pi:wal tra:m!
ti haifal san fui ra:m,
poid noscht ti kots, poid noscht ti tian,
to wiad uns kinderlan schnuapoot kri:gn.
tra:m, pi:wal tra:m!

Träume, Büblein, träume!
Die Haferl sind voll Rahm.
Bald nascht die Katz', bald nascht das Dirndl,
Da wird unser Kindlein 'en Schnurrbart kriegen.
Träume, Büblein, träume!

(Wandorf/Sopronbánfalva)

haio, popeio,
pis somar k^cemt tr maio.
ale me:drje spile ken,
iX mus pai tr wi:ga sten.
meXt ti wi:ga knik-knak,
slof, tu teker tulsak!

Heio popeio,
Bis Sommer kommt der Maio
Alle Mädchen spielen gehn,
Ich muss bei der Wiege stehn.
Macht die Wiege knick-knack,
Schlaf, de dicker Dudlsack!

(Bawaz/Babarc)

Schaukel- und Kniereiterreime

Der Erwachsene setzt das kleine Kind auf seine Knie und lässt es im Rhythmus eines Reimes „reiten“ und am Ende „in den Graben fallen“. Das Nachahmen des Gehörten erleichtert dem Kind das Erfassen der Worte. Manche dieser Reime sind auch als Lieder bekannt.

*trol trol triksje,
pauer hot a fiksje,
k'on net la:we:
mus fek'a:we,
rait er, rait er iwen kro:we,
pums, let's tren.*

Troll troll Trichschen,
Bauer hat ein Füchschen,
Kann nicht laufen
Muß's verkaufen.
Reit, er, reit er über'n Graben,
Bums, liegt's drinn.

(Bohl/Bóly)

*hutschi hutschi raide,
se:wel in de saide,
kelt in de tosch,
wai in de flosch,
pie in kruk,
schlime pewe
kir's kenuk!*

Hutsche hutsche reite
Säbel an der Seite,
Geld in de Tasche ,
Wein in der Flasche,
Bier im Krug
Schlimme Buben
Gibt's genug

(Potsch/Pócsa)

Reime mit erzieherischem Inhalt

Mit diesen Reimen belehrt oder ermahnt man die kleinen Kinder. Sie tragen dazu bei, dass sich die Kleinen das richtige Benehmen aneignen.

*meisa, kopü, schea un liXt
k^eean fir kloani k^einda nid.*

Messer, Gabel, Schere und Licht,
Gehört für kleine Kinder nicht:

(Wandorf/Sopranbánfalva)

Beim Suppenessen
Darfst das Blasen nicht vergessen.

(Aus: Patsch Handel z'samm...)

Reime über die Natur

Besonders die Kinder auf dem Lande kommen sehr eng mit Natur in Verbindung. Sie erleben den Wechsel der Jahreszeiten und des Wetters, sie kennen Tiere und Pflanzen, und zu vielen Gelegenheiten können sie einen Reim sagen oder ein Lied singen, zum Beispiel, um ein Tier anzurufen, um den Frühling zu begrüßen oder auch, um den Regen fort- und die Sonne hervorzuwünschen.

*heapi kuis, flui in prun,
pring uns moang a woami sun!*

Marienkäfer, flieg in Brunnen
Bring uns morgen eine warme Sonne!

(Wandorf/ Sopronbánfalva)

stilitsje, stilitsje, wu hoste tai ne:stje?
tuet tro:we, tuet trone, wu's waser ropla:wt.

Stieglitzchen¹, Stieglitzchen, wo hast du dein Nestchen?
Dort oben, dort unten, wo's Wasser 'nablauft.
(Sier/Szűr)

Sonne, Sonne, daher,
Rege, Regen, weit fort!
(Bawaz/Babarc)

Spottreime

Die meisten dieser Reime sind von Kindern erfunden worden. Wenn es während ihres gemeinsamen Spieles zu kleineren Meinungsunterschieden kommt, wird die so entstandene Spannung mit Reimen, die auf Namen „gedichtet“ sind, gesteigert und schließlich aufgelöst. Die Kinder wiederholen solche Reime zuerst immer schneller und lauter, nach kurzer Zeit hören sie aber mit dem Spotten auf und spielen friedlich und einträchtig weiter. Manche dieser Reime haben auch eine Melodie.

anemari:, fiter ti k'i:,
anemari:, fiter ti sai!

Annemarie, füttr die Küh',
Annemarie, füttr die Säu'!

Na:ni, Milch gibt sie ka:ni (keine)!
(Bawaz/Babarc)

Mit dem folgenden Lied werden Mädchen, die einen Freund oder sogar schon einen Verlobten haben, verspottet:

¹ tengelice

*aiaiai, iX fraie miX,
wal pis foschie haien iX,
wal pis foschie kep iX a praut,
iX hon schon in kalener keschaut.*

Aiaiai, ich freue mich,
weil bis Fasching heirat ich,
weil bis Fasching werd ich 'e Braut,
ich hab schon im Kalender geschaut.
(Sier/Szűr)

*amal pin iX uf kare ksprue,
hew iX mr a hant fol kwetsche knume,
hen si: mr siweni runrkschmiert.
aiaiai, tes tot so we:,
neXstmal wil iX ka kwetsche me:.*

Einmal bin ich nach Gara gelaufen,
hab ich mir eine Handvoll Zwetschgen genommen,
haben sie mir sieben runtergeschmiert.
Aiaiai, Aiaiai, das tut so weh,
nächstes Mal will ich keine Zwetschgen mehr.
(Nadwar/Nemesnádudvar)

Man kann auch über Zungenbrecher lachen und sie zum Anlaß nehmen für neuen Spott:

Hintern Herrn, hintern Häuschen
Hackt der Hans Holz.
Hätte Hännchen hübschen Hannchen
Holz hacken hören,
hätte Hännchen hübschen Hannchen
Holz hacken helfen.

Abzählreime

Die Abzählreime sind mit dem Spiel aufs engste verbunden. Sie können als wichtiges Mittel, als Einleitung des Spiels, betrachtet werden, denn durch sie werden die Verteilung der Rollen und die Ordnung im Anfangen bestimmt. Der überwiegende Teil dieser Reime entstand auch unter den Kindern aus Freude am Spiel mit dem Reim, deshalb sind Wörter, Zeilen, sogar ganze Reime unverständlich.

1 2 3,
pike, poke, hai,
pike, poke ha:wenstro:,
pfaift ta ni:gel,
tauntst ta flo:.

1 2 3,
picke, pocke Heu,
picke, pocke Haferstroh,
pfeift der Igel,
tanzt der Floh.

(Wandorf/Sopronbánfalva)

ans, tswa:, tox,
es pipje hot e lox.
ma:nst, iX k^con net tswantsiX tse:le?
tswantsiX tse:l iX tox.

Eins zwei doch,
das Piepchen hat ein Loch.
Meinst ich kann nicht zwanzig zählen?
Zwanzig zähl ich doch.

(Großnarad/Nagynyárád)

a, be:, tse:,
paize mi ti fle:,
paize mi ti wantsa,
k^con i ni mr tantsa,
paize mi ti muka,
k^con i ni mr kuka.

A,b, c,
beißen mich die Flöh',
beißen mich die Wanzen,
kann ich nicht mehr tanzen,
beißen mich die Mucken,
kann ich nicht mehr gucken.

(Elek)

eli meli mink mank
pink pank
ose pose aka daia
aia baia weg.

(Sier/Szűr)

Ringelspiele

Schon die ganz kleinen Kinder haben Freude an einem einfachen Ringelspiel, bei dem sie, an den Händen gefasst, im Kreise gehen und sich zuerst noch der Melodie anvertrauen, die von den Erwachsenen vorgesungen wird. Sobald sie mitsingen können, machen sie es mit Begeisterung. Bei der letzten Zeile der Ringelspiele gehen sie meistens in die Hocke.

*ringel ringel re:sje,
pauer hot e he:sje,
hokt es he:sje henen pusch,
max me ali husch, husch, husch!*

Ringel ringel Reschen,
Bauer hat ein Häschen.
Hockt das Häschen hinterm Busch,
machn wir alle husch, husch, husch!

(Lack)

Die Spiele der größeren Kinder enthalten schon solche Elemente, die in den Tänzen der Erwachsenen wieder erscheinen:

*lisje, fisje, tap tap tap!
hentje, hentje, patsch patsch patsch!*

*tu, tu, tu, krikst re schon,
tre tiX rem un tants tetsu!
tu, tu, tu, schlimer pu,
lest te mderja koa k^ea: ru!*

Lieschen, Füßchen, tapp tapp tapp!
Händchen, Händchen, patsch patsch patsch!
Du, du, du, kriegst es schon,
dreh dich rum und tanz dazu!
Du, du, du, schlimmer Bu',
läßt den Mädchen gar kein' Ruh!
(Bawaz/Babarc)

Spielbeschreibung:

Zeile 1-2: Die Kinder stehen paarweise einander gegenüber und führen die im Lied genannten Bewegungen aus.

Zeile 3 und 5: Je zwei Kinder drehen sich zueinander und drohen sich zuerst mit dem rechten, dann mit dem linken Zeigefinger.

Zeile 4 und 6: Die Paare fassen sich an den Händen und drehen sich umeinander.

Andere Spiele

Außer den Spielen, die nach einer Melodie gespielt werden, gibt es auch zahlreiche solche, die Schnelligkeit, Geschicklichkeit oder auch geistige Beweglichkeit fördern. Z. B.: *Alo, alo, Gänschen*. (s. später!)

Kontrollfragen

1. Welchen Ursprung haben die ungarndeutschen Kinderreime und Kinderlieder?
2. Wie viele Fassungen der Kinderreime und Kinderlieder sind uns bekannt?
3. Welche Kinderreim-, Kinderlied-Sammlungen kennen Sie?
4. Welche drei Gruppen der Kinderreime und Kinderlieder unterscheidet man auf Grund ihrer sprachlichen Fassung?
5. Wie werden die Kinderreime und Kinderlieder nach Inhalt und Gebrauch gruppiert?
6. Bringen Sie jeweils auch Beispiele!

Literatur

Manherz, Karl — Wild, Katharina (2002): Zur Sprache und Volkskultur der Ungarndeutschen. Lehrbuch zur Minderheitenkunde. Budapest. (= Ungarndeutsches Archiv 3.)

Kapitel 1: Die Sammlung „Hoppe, hoppe Reiter“

1. Zu den gesammelten Texten

Alle nachfolgenden Reime, Lieder und Spiele stammen aus der Baranya. Aus zehn Dörfern wurden ältere Leute gefragt nach den Liedern und Spielen aus ihrer Kindheit. In bunter Reihe stehen anonyme alte Schöpfungen aus dem Volke neben wertvollen Dichtungen aus neuerer Zeit. Der größte Teil davon ist auch in anderen deutschsprachigen Gebieten, oft mit abgewandelter Sprachform oder Melodie, bekannt und nicht als ursprünglich ungarndeutsch anzusehen. Alles zusammen enthält aber ein Stück Kultur der Deutschen in Ungarn; und auch wenn es nicht hier entstanden oder gar aus der alten Heimat mitgebracht worden ist, gibt es doch die Erfahrungen vieler Jahrhunderte weiter. Deshalb ist es geeignet, nicht nur das Erlernen der Sprache zu unterstützen, sondern dem Kind auch zu helfen, sich in seiner Umwelt zurechtzufinden.

2. Zur Sprache der Texte

Die Texte der Sprüche und Lieder lassen sich auf Grund ihrer sprachlichen Fassung in drei Gruppen einteilen:

1. Der überwiegende Teil der Dichtungen ist in der Mundart überliefert. Dabei handelt es sich vermutlich um solche Texte, die aus der alten Heimat stammen oder die hier bei den Ungarndeutschen entstanden sind. Die befragten Personen hatten diese Texte zumeist von den Eltern oder Großeltern erlernt.
2. Ein beträchtlicher Teil des Materials ist in einer umgangssprachlichen Fassung lebendig. Bei den meisten dieser Texte ist nachweisbar, dass sie erst in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts durch Schulbücher und Kalender bekannt geworden sind. Außer Dichtungen der neueren Zeit gehören auch zahlreiche alte Schöpfungen hierher, wie zum Beispiel *"Liebe, liebe Sonne"* oder *"Backe, backe Kuchen"*.
3. Gering ist die Zahl der gemischtsprachlichen Texte, in denen neben der dominierenden Umgangssprache auch mehr oder weniger mundartliche Wörter und Wortformen enthalten sind. Auch bei diesen Texten handelt es sich wahrscheinlich um spätere Überlieferungen.

Bei der schriftlichen Wiedergabe der mundartlichen Texte entstanden gewisse Schwierigkeiten. Die Texte wurden nach dem Gehör und mit den normalen Buchstaben des Alphabets so aufgeschrieben, wie sie „klingen“. Die lautlichen Unterschiede, die eventuell von Dorf zu Dorf in ein und demselben Text bestehen, sind unberücksichtigt geblieben. Wichtig für das richtige Lesen ist die Schreibweise mit einem umgestürzten *e* (*ə*) für ein getrennt zu sprechendes *i-e*, zum Beispiel in *Stian* (Stirn). Dagegen wurden die inhaltlichen Unterschiede, die es bei einigen Texten in den verschiedenen Dörfern gibt, in den meisten Fällen aufgeschrieben, und sie erscheinen im Druck als Varianten.

Hochsprache oder Mundart ?

Für diejenigen, die keine Mundart sprechen und diese Sammlung für das Erlernen der modernen deutschen Hochsprache nutzen möchten, sind alle Mundarttexte oder auch einzelne Mundartwörter in den gemischtsprachlichen Texten in eine Sprachform übertragen worden, die sich nach dem Gebrauch im heutigen Hochdeutsch richtet.

Für die Ungarndeutschen *ist* Deutsch die Muttersprache, und nirgends lässt sich ein innigeres Verhältnis zur deutschen Muttersprache herstellen als gerade in einer ihrer Mundarten. Natürlich sollen die Kinder der Ungarndeutschen nicht nur die Mundart ihrer engeren Heimat lernen. Es ist notwendig, dass sie die lebendige deutsche Hochsprache beherrschen, um später Kontakt und Anschluss zu finden an die deutschsprachige Kultur aus Vergangenheit und Gegenwart.

Einige Merkmale der ungarndeutschen Mundarten in den Sammelorten

In den meisten Orten, die für diese Sammlung aufgesucht worden sind, spricht man rheinfränkische Mundarten. Von deren wichtigsten Besonderheiten werden im Folgenden diejenigen genannt, die auch in den meisten mundartlichen Texten vorkommen:

1. Auffallend ist eine starke Veränderung der Selbstlaute, besonders vor *r*:

Stirn erscheint als *Stian*
hört erscheint als *hiat*,
Wurst erscheint als *Wuescht*

Die ungarndeutsche Kinderliteratur

Hier geht das *r* beim Sprechen verloren. Es entsteht eine Verbindung des *r* mit dem vorhergehenden Selbstlaut (*i, ö, u*). Steht das *r* nach *a* oder *o*, so wird zwar auch eine neue Lautverbindung gebildet, aber das *r* bleibt meistens erhalten:

arm erscheint als *oarm*
Korb erscheint als *Kuerb*

2. Entgegengesetzt ist es oft bei *ei* und *au*:

Kleid erscheint als *Klaad*
Frau erscheint als *Fraa*

3. An bestimmten Stellen steht das hochsprachliche *a* als *o*:

Gabel erscheint als *Koowel*
acht erscheint als *ocht*
Kasten erscheint als *Koste*

4. Das *i* und das *u* sind in einigen Stellungen verändert zu *e* beziehungsweise zu *o*:

singen erscheint als *senge*
spinnen erscheint als *spenne*
Zunge erscheint als *Zonge*
Mutter erscheint als *Motter*

5. Die Laute *ö* und *ü* sind überhaupt nicht zu finden. Sie werden als *e* beziehungsweise *i* gebraucht:

Löffel erscheint als *Leffel*
Glück erscheint als *Kleck*
hüten erscheint als *hiide*

6. Kennzeichnend ist weiterhin, dass *pf* am Wortanfang als *ph* und in der Mitte oder am Ende des Wortes als *pp* beziehungsweise als *p* erscheint:

Pfanne erscheint als *Phann*
Apfel erscheint als *Äppel*
Kopf erscheint als *Kop*

7. An Stelle von *f* spricht man zwischen Selbstlauten oft ein *w*:

Ofen erscheint als *Owe*
Hafer erscheint als *Hoower*

8. Auch für das *b* steht an mehreren Stellen ein *w*:

Stube erscheint als *Stuwe*
Silber erscheint als *Silwer*
Arbeit erscheint als *Oarweit*

9. Statt *t* hört man in einigen Fällen ein *d*:

Winter erscheint als *Wender*
roter erscheint als *roder*

10. Die st-Verbindung steht vor r als *scht*:

hörst erscheint als *hiascht*
Wurst erscheint als *Wuescht*

11. Die ungebeugten Formen der Verben enden auf *-e*, nicht auf *-en*:

schreiben erscheint als *schreiwe*
spielen erscheint als *spiele*

Ausnahmen von dieser 11. Regel sind die Verben, deren Stammsilbe auf *-r* endet, zum Beispiel:

fahren erscheint als *foan*
hören erscheint als *hian*

Auch die folgenden Verben bilden eine Ausnahme, weil das *-n* erhalten bleibt:

gehen erscheint als *gehn*
stehen erscheint als *stehn*
tun erscheint als *tun*
sein erscheint als *sen*

Die ungarndeutsche Kinderliteratur

Besonderheiten gibt es auch, wenn mehrere zusammengehörige Verben in einem Satz gebraucht werden:

Nach "können" und "mögen" wird die ungebeugte Verbform ohne Endung, aber mit der Vorsilbe *ge-* gebraucht:

Ich kann *kekeh*.

Ich mok net *kekeh*.

Stehen die Verben "müssen", "wollen", "dürfen" und "sollen" sowie "lassen" im Satz, so hat das nachfolgende Verb ebenfalls keine Endung:

Ich muss, well, teaf, soll in ti Schul *keh*.

Ich loß mr e Klaad *mach*.

12. Die Verkleinerungsform wird mit *-chen* gebildet, das in der Mundart als *-je* erscheint, z. B.:

Mädchen erscheint als *Mätje*

Blümchen erscheint als *Blimje*

3. Wie können Eltern und Erzieher die Texte als Erziehungshilfe nutzen?

Neben den beiden Möglichkeiten, das Erlernen der Sprache zu fördern und gleichzeitig Sprache und Kultur der Ungarndeutschen zu pflegen, kann die vorliegende Sammlung wichtige Erziehungsziele erreichen helfen.

1. Eins davon ist, den Schönheitssinn der Kinder zu wecken und zu entwickeln. Ein lustiges Gedicht oder eine stimmungsvolle Melodie wirken auf Gefühl und Phantasie der Kinder und regen sie dazu an, die Umwelt genauer zu betrachten. Ein kleiner Vogel zum Beispiel wird für das Kind noch interessanter, wenn man ihm das Liedchen vom Stieglitz (ung. *tengelice*) vorsingt: „*Stieglitzchen, Stieglitzchen, wo hast du dein Nestchen...* „

Stilitzje, Stilitzje



Stieglitzchen¹⁸, Stieglitzchen, wo hast du dein Nestchen?
Dort oben, dort unten, wo 's Wasser 'nabläuft.

2. Eine weitere erzieherische Möglichkeit bietet das Material durch die Bewegungsspiele. Mit ihrer Hilfe können Rhythmus-Empfinden und Musikalität der Kinder gefördert werden. Schon ein Einjähriges, das man zu dem Spruch „Hoppe, hoppe Reiter“ auf den Knien reiten lässt, wird besonderen Spaß haben, wenn es zum Schluss „in den Graben“ fällt, und es wird bald selbst versuchen, im richtigen, gleichmäßigen Rhythmus „mitzureiten“. Das Kind hört also nicht nur die Worte, die es lernen soll, sondern es erlebt etwas dabei, nämlich das „Reiten“ und das „Fallen in den Graben“. Das gesprochene Wort und die Bewegung wirken bei diesem Erlebnis gemeinsam, und deswegen prägt sich das Kind die Worte viel tiefer ein.

Dasselbe kann man auf einer höheren Entwicklungsstufe mit den Tanzspielen und Volkstänzen erreichen, sobald die Kinder alt genug sind, sich in einer Tanzgruppe mit den einfachsten Tanzformen zu beschäftigen.

Hoppe, hoppe Reiter



Hop - pe , hop - pe Rei - ter! Wenn er fällt, dann schreit er.
Fällt er in den Gra - ben, fres - sen ihn die Ra - ben.
Fällt er in den Sumpf, macht das Was - ser plumps.

Hopp hopp hopp,
fahn wir im Galopp,
über Stock und über Stein,
und das Rößlein fällt hinein.

Hopp hopp hopp,
foa mr in Galopp!
Foa mr iwe ti Eisepō,
Poppe, steck ti Pheiwe ou!
Hopp hopp hopp.

Hopp hopp hopp,
fahn wir im Galopp!
Fahn wir über die Eisenbahn,
Puppe, steck die Pfeife an!
Hopp hopp hopp.

Hopp hopp hopp,
Pferdchen, lauf Galopp,
iwer Stock und iwer Stein:
Gib nur acht und brich kein Bein!
Hopp hopp hopp,
Pferdchen, lauf Galopp!
oder:
jetzt foa mr in die Stodt!

3. Noch eine Möglichkeit für die Erziehung der Kinder ergibt sich aus der Tatsache, dass die Lieder und Spiele zumeist in der Gemeinschaft gespielt werden. Jedes einzelne Kind muss sich den anderen anpassen, wenn es das Lied oder Spiel nicht stören will.

4. Und schließlich soll noch darauf hingewiesen werden, dass auch der Inhalt der Lieder, Sprüche und Spiele einen erzieherischen Einfluss ausüben kann. Sagt man zum Beispiel einem größeren Kind, das sich gerade für nichts interessiert, das sich langweilt und zu nichts so richtig Lust hat, den Mahnreim von "*Hans, Hans im Schneckenloch*", so wird es vielleicht nachdenken und doch noch etwas finden, womit es sich beschäftigt.

Hans, Hans im Schneckenloch	Hans, Hans im Schneckenloch
Hot alles, wos 'r well.	Hat alles, was er will.
Wos 'r well, tes hot'r net,	Was er will, das hat er nicht,
wos 'r hot, tes well'r net.	was er hat, das will er nicht.

4. Wie kann man mit dem Material lernen?

Für die Behandlung von Reimen, Liedern und Spielen können wir nur Ratschläge, aber keine allgemeingültigen Regeln und methodischen Hinweise geben. Denn der Erzieher muss bei der Auswahl der Texte von seiner eigenen pädagogischen Situation ausgehen und zum Beispiel den Entwicklungsstand der Kinder, ihre Sprachkenntnisse, Inhalt und Sprache des Textes und anderes berücksichtigen. Über die Auswahl der Methoden und über den zu vermittelnden Stoff muss der Erzieher selbst entscheiden.

Fragen und Aufgaben zum Text:

- 1. Woher stammen die Reime, Lieder und Spiele der Sammlung „Hoppe, hoppe Reiter“?**
A) Tolnau B) Branau C) Umgebung von Bp. D) Sathmar
- 2. Was wissen Sie über die Sprache der Texte?**
A) Hochdeutsch B) Mundart C) Umgangssprache D) Ungarisch
- 3. Was verstehen Sie unter gemischtsprachigen Texten?**
A) Umgangssprache und Mundart B) Hochdeutsch und Ungarisch
C) Mundart und Ungarisch D) Umgangssprache und Hoch-
deutsch
- 4. Ordnen Sie die Dialektwörter den hochdeutschen Entsprechungen zu!**

i. Wurst	<i>Wuescht</i> _____
ii. Korb	<i>Kop</i> _____
iii. Kleid	<i>Koste</i> _____
iv. Gabel	<i>Stuwe</i> _____
v. Kasten	<i>Oarweit</i> _____
vi. Löffel	<i>Äppel</i> _____
vii. Glück	<i>Blimje</i> _____
viii. Apfel	<i>Leffel</i> _____
ix. Kopf	<i>Kuerb</i> _____
x. Hafer	<i>Mätje</i> _____
xi. Stube	<i>Klaad</i> _____
xii. Arbeit	<i>Koowel</i> _____
xiii. Mädchen	<i>Hoower</i> _____
xiv. Blümchen	<i>Kleck</i> _____

5. Was kann man mit dem Spruch „Hoppe, hoppe Reiter“ entwickeln?

- A) den Schönheitssinn der Kinder B) das Rhythmus-Empfinden und
die Musikalität
C) den Gemeinschaftssinn der Kinder D) die Moral der Kinder

Reime

Für die Arbeit am Gedicht (auch Reim, Vers, Spruch genannt) schlagen wir die komplexe Methode vor, die aus folgenden Abschnitten besteht:

1. Am Anfang steht eine Einführung, in der die Kinder sowohl sachlich als auch emotional auf die Aufnahme des Reims vorbereitet werden.
2. Danach spricht der Erzieher den Reim ausdrucksvoll vor. Das Vortragen des Reims sollte ein- bis zweimal wiederholt werden. Dabei versuchen schon einige Kinder, das Reimwort zu ergänzen oder ganze Zeilen mitzusprechen.
3. Zum Schluss geschieht das Einprägen des Reims. Der Erzieher *muss* dabei unter anderem auch auf den richtigen Vortrag und das richtige Sprechen der Kinder achten.

Es *muss* betont werden, dass die hier vorgeschlagene Methode kein starres Schema sein darf, sondern sie soll und *muss* auch verändert werden, wenn Ziel und Situation es erfordern. Wichtig ist nur, die einzelnen Abschnitte abwechslungsreich und interessant zu gestalten, denn nur so kann die Freude am Erlernen von Versen aufrechterhalten und auch gesteigert werden.

Die einzelnen Abschnitte der komplexen Methode werden nun etwas ausführlicher behandelt:

1. Einführung

Soll ein Vers vermittelt werden, ist es am besten, wenn der Erzieher von einem Erlebnis der Kinder ausgeht, das mit dem Inhalt des Verses in einem engen Zusammenhang steht. Solche Erlebnissituationen können sich zum Beispiel auf einem Spaziergang von selbst ergeben, sie können aber auch vom Erzieher bewusst geschaffen werden.

Für die Vermittlung von Reimen in einer natürlichen Situation bieten der Tages- und der Jahreslauf zahlreiche Möglichkeiten an. So können z. B. die Reime "*Es regnet, es regnet*" und "*Sonne, Sonne daher*" vorgesprochen werden, wenn die Kinder am Fenster sitzen und darauf warten, dass der Regen aufhört, damit sie in den Hof gehen können.

Es regnet, es regnet,
es regnet seinen Lauf.
Und wenn's genug geregnet hat,
dann hört's auch wieder auf.

Sonne, Sonne, daher!
Regen, Regen, weit fort!

Wenn die Kinder während eines Spaziergangs im Frühling den ersten Sauerampfer erblicken, können sie lernen "*Büschchen, Büschchen Sauerampfer*", und hören sie den Ruf des Kuckucks, dann ist es möglich, den Reim "*Kuckucksknecht, sag mir recht*" vorzutragen.

Puschje, Puschje, Saurampel,
sauer wie Essich,
ti ess ich.

Büschchen, Büschchen, Sauerampfer,
sauer wie Essig,
das ess ich.

Kuckucksknecht,
sag mir recht,
wie viel Jahr
darf ich noch in Acker fahrn?

Auf diese Weise erleben die Kinder, was sie hören und sehen, erfassen den Inhalt des Gesagten vielseitiger und emotional tiefer, und dadurch prägen sie sich den Text schneller und fester ein. Besonders bei jüngeren Vorschulkindern, deren Erfahrungen noch gering sind, empfiehlt es sich, das Anhören des Reimes mit dem Geschehen in der Wirklichkeit zu verbinden.

Die Arbeit am Reim in solcher Situation kann nicht immer geplant und vorbereitet werden. Deshalb wäre es gut, wenn sich die Erzieher — vor allem die Kindergärtnerinnen — eine große Anzahl von Reimen aneignen, die sie immer dann anwenden, wenn es sich aus der Situation ergibt.

Für Verse, deren Behandlung sich nicht aus einer natürlichen Situation ergibt, braucht der Erzieher eine gut durchdachte Einführung. Ziel der Einführung ist es, die Aufmerksamkeit der Kinder anzuregen und sie auf die Aufnahme des Reims vorzubereiten. In solchen Fällen ahmt man mit Hilfe von Anschauungsmitteln die im Vers enthaltene Wirklichkeit nach und ruft dabei Erlebnisse der Kinder in ihr Gedächtnis zurück, die sie mit einem bestimmten Geschehen, mit Lebewesen oder Gegenständen hatten.

So kann zum Beispiel der Reim *"Hopp hopp hopp, Pferdchen, lauf galopp"* (s. S. 6!) beim Betrachten eines Bildes, auf dem ein Pferd zu sehen ist, gesprochen werden. Dieser Vers kann auch in Form einer Sprechübung eingeführt werden, indem Erzieher und Kinder ein kurzes Gespräch über die Erlebnisse des letzten Spaziergangs führen. Die Aufmerksamkeit der Kinder wird anhand von Zeichnungen oder Dias auf die gesehenen Tiere, besonders aber auf das Pferd gelenkt. Dabei können sie die Tiernamen sowie auch Handlungen und Eigenschaften, die sie im Zusammenhang mit diesen Tieren gelernt haben, wiederholen und das entsprechende Sprachmaterial festigen. Beim Betrachten des Bildes mit dem Pferd spricht dann der Erzieher den Reim vor.

Der Literaturunterricht der Unterstufe kann sich auf die Kenntnisse stützen, die die Kinder in den heimatkundlichen (ökologischen) Beschäftigungen erworben haben. Will man zum Beispiel den Spruch *"Muh muh muh"* vermitteln, wiederholt man vorher mit Hilfe von Bildern, auf denen zum Beispiel eine Kuh, Milch, Butter oder Futter zu sehen sind, das über die Kuh Gelernte. Auch die eigenen Erlebnisse der Kinder mit Kühen können in ihre Erinnerung zurückgerufen und erzählt werden. Damit hat man zugleich den Inhalt des Reims besprochen und den Kindern das Lernen erleichtert.

Muh, muh, muh, so schreit im Stall die Kuh.
Wir geben ihr das Futter,
sie gibt uns Milch und Butter.
Muh, muh, muh, so schreit im Stall die Kuh.

In den älteren Gruppen des Kindergartens und in der Grundschule ist es auch möglich, Reime durch ein längeres Gespräch einzuführen, wie es zum Beispiel bei „*Nikolaus, komm in unser Haus*“ denkbar ist. Der Erzieher kann das Interesse der Kinder auf den bevorstehenden Nikolaustag lenken und sie danach fragen, welche Geschenke sie im vorigen Jahr vom Nikolaus bekommen haben, was sie sich in

Die ungarndeutsche Kinderliteratur

diesem Jahr wünschen, wie sie den Nikolaus im vorigen Jahr empfangen haben, welche Sprüche sie kennen usw. Nach einer kurzen Ankündigung kann der Erzieher den Spruch dann vortragen.

Nikolaus, komm in unser Haus
und pack deine große Tasche aus!
Sitzt ein Schimmel unterm Tisch,
Heu und Hafer frisst er nicht.
Heu und Hafer frisst er nicht,
Zuckerbretzchen kriegt er nicht.

Das einstimmende Gespräch kann auch ein Rätsel sein. Zum Beispiel kann man bei dem Reim „*Schnecke, streck dein' Hörner raus*“ das Tier erraten lassen, indem man es beschreibt und die Kinder an ein Erlebnis mit einer Schnecke erinnert. Durch das Erraten werden die Kinder angeregt, den Vers zu lernen.

Schnecke, streck tei Hiener raus,
werf se iwe 'sch Halteschhaus!
Werf se iwe 'n Kroowe,
noch fresse tich ti Ritze
un ti Ratze un ti Roowe!

Schnecke, streck dein' Hörner raus,
wirf sie über 's Hirtenhaus!
Wirf sie über 'n Graben,
dann fressen dich die Ritzen
und die Ratzen und die Raben!

Eine weitere Möglichkeit für die Einführung von Reimen ist die Arbeit mit Bildserien, die dem Inhalt des Reims entsprechen. Zum Beispiel kann man bei dem Reim „*Mein Vater kaufte sich ein Haus*“ in einer Frage- und Antwortübung Bilder beschreiben lassen, auf denen die im Gedicht genannten Gegenstände zu sehen sind. So bespricht man zugleich den Inhalt des Reims, und die Kinder können sich alles besser vorstellen. Deshalb prägen sie sich den Reim besser ein.

Mein Vater kaufte sich ein Haus,
bei dem Haus war ein Garten,
in dem Garten war ein Baum,
auf dem Baum war ein Nest,
in dem Nest war ein Ei,
in dem Ei war ein Dotter,
in dem Dotter war 'ne Maus,
eins zwei drei, und du bist draus!

Gut zeichnende Erzieher können diesen Reim auch zeichnen, das heißt, sie sprechen ihn Zeile für Zeile vor und zeichnen zugleich die genannten Gegenstände an die Tafel. Bei der ersten Wiederholung zeichnet der Erzieher alles noch einmal, die Kinder passen auf und versuchen, den Text zuende- oder mitzusprechen. Bei der zweiten Wiederholung können die Kinder schon mitzeichnen und so den Text lernen.

Neckverse und solche, die einen Dialog enthalten, können mit Hilfe von Spielfiguren dargestellt und dabei gelernt werden.

2. Das ausdrucksvolle Vortragen des ganzen Verses

Der Einführung folgt als **zweiter Abschnitt** das ausdrucksvolle Vortragen des ganzen Verses, auf das sehr großer Wert gelegt werden muss. Das Kind kann den Inhalt des Reims, seine Gedanken und Gefühle, seine Schönheit nur dann verstehen und miterleben, wenn dieser durch den Erzieher ausdrucksvoll und möglichst frei gesprochen wird. Das ausdrucksvolle Sprechen eines Verses muss allmählich auch bei den Kindern entwickelt werden.

Nach der Darbietung des ganzen Reimes wird er noch ein- oder zweimal vorgesprochen. Schon bei der ersten Wiederholung beginnen die Kinder, die Reime zu ergänzen, die sie sich zuerst merken. Später sprechen sie Wörter, Ausdrücke und auch ganze Zeilen mit, und damit beginnt eigentlich schon der

3. Abschnitt der Arbeit am Reim: das Einprägen durch abwechslungsreich wiederholtes Sprechen

Das Einprägen darf auf keinen Fall eintönig und mechanisch sein, sondern es soll sinnvoll und mechanisch zugleich erfolgen, und zwar innerhalb oder außerhalb der Beschäftigung beziehungsweise der Stunde. Wenn das Kind die Situation wieder erlebt, in der es den Reim kennen gelernt hat, beginnt es ihn immer wieder zu sprechen. Der Erzieher — vor allem die Kindergärtnerin — sollte diese Möglichkeit nutzen und dadurch das Erlernen des Reims beschleunigen.

Für das Einprägen von Versen innerhalb der Beschäftigung folgen nun einige Beispiele:

Das Erlernen eines Reims wird — vor allem bei den jüngeren Kindern — durch Verbindung mit Spielbewegungen erleichtert. Das Wichtigste bei diesem Verfahren ist, dass die Kinder den Text sprechen und dabei die jeweils genannten Handlungen ausführen. Auf diese Weise lernen sie den Reim spielend. Als Beispiel soll der Reim „*Morgens früh um sieben*“ stehen. Nachdem man ihn zwei- bis dreimal vorgesprochen hat, wählt man mindestens drei Kinder aus, die den Hirten, die Schafe und die Schweine darstellen. Die anderen, die so genannten Sprechkinder, sitzen im Halbkreis und sprechen mit dem Erzieher den Text. An entsprechender Stelle kommen die ausgewählten Kinder in die Kreismitte, ahmen dabei die Handlungen nach (das Hinaustreiben der Tiere, das Laufen und die Stimmen der Schafe und der Schweine) und setzen sich dann in der Kreismitte nieder. In späteren Wiederholungen können die einzelnen Zeilen von diesen Kindern gesprochen werden.

Morgens früh um sieben
kommen sie getrieben,
um acht kommen die Schaf',
um neun kommen die Schwein',
um zehn ist alles geschehn.
Hut-hut, Kühe raus, Schweine raus, Schafe raus!
Geh du naus! Ich mag nicht naus. Hut-hut!

Endlich bietet sich noch eine Möglichkeit an: Ein Kind spricht den Text, die anderen sind in Gruppen aufgeteilt und führen die Handlungen aus.

Auch der Reim "*Bauer, bind den Pudel an*" kann in einer Spielform eingeübt werden. In der Kreismitte kann sich die folgende Szene abspielen: Ein Kind ist der Pudel. Es läuft auf allen Vieren zu einem Wanderer, der durch einen Spazierstock gekennzeichnet ist. Daraufhin kann der Wanderer mit dem Stock drohen und zu dem Bauern hingehen, dem der Hund gehört. Der Bauer hat zum Beispiel einen Hut auf. Unterdessen sprechen die anderen Kinder, die im Kreis sitzen, den Text.

Bauer, bind den Pudel an,
dass er mich nicht beißen kann!
Beißt er mich, verklag ich dich,
tausend Taler kost' es dich.

Verse, die einen Dialog enthalten oder aus mehreren Strophen bestehen, können auch mit verteilten Rollen eingeübt werden. Die Rollen sollen einmal in Gruppen,

einmal durch einzelne Kinder gesprochen werden. Durch den Wechsel zwischen Chor- und Einzelsprechen nehmen mehrere Kinder am Aufsagen teil, und das Einüben wird so abwechslungsreicher. Beim Einstudieren des Spruchs *"Zoff zoff zill"* teilt man die Kinder zum Beispiel in drei Gruppen: Die erste Gruppe spricht die erste Strophe, die zweite und die dritte führen den Dialog. Alle drei Teile, besonders der Dialog, können auch jeweils von nur einem Kind aus den Gruppen gesprochen werden.

Zoff zoff zill!
Fahn wir in die Mühl,
fahn wir über 's Glockenhaus,
gucken drei Puppen raus.

Die ein' spinnt Seide,
die ein' spinnt Weide,
die ein' spinnt 'en roten Rock
für unsren lieben Herrgott.

Mutter, gib mir ein Nädlchen!
Was willst mit dem Nädlchen machn?
Ich will ein Säckchen flicken.
Was willst mit dem Säckchen machn?
Ich will ein Steinchen 'neintun.
Was willst mit dem Steinchen machn?
Ich will ein Spätzchen werfen.
Was willst mit dem Spätzchen machn?
Ich will 's braten,
dass meine Pfeife gut soll geraten.

Bei allen diesen Formen des Einübens müssen die Rollen öfter gewechselt werden, denn nur so lernen alle Kinder alle Rollen und damit den ganzen Text.

Für das Einüben des Textes sind Anschauungsmittel ebenfalls wieder wichtig. Deshalb werden sie auch hier vielfach verwendet. Meistens bedient man sich dabei derselben Mittel, die auch in der Einführung eingesetzt worden waren, mit dem Unterschied, dass zu ihrer Handhabung immer mehr Kinder herangezogen werden. Beim Einprägen des Reims *"Eine Frau und ein Mann"* zeigt der Erzieher in den ersten Wiederholungen die entsprechenden Bildpaare vor und spricht mit den

Kindern den Text. In späteren Wiederholungen übernimmt ein Kind das Vorzeigen, die anderen sprechen den Text. Schließlich können einzelne Kinder die Bilder vorzeigen und dabei gleichzeitig den Text sprechen.

Eine Frau und ein Mann,
das Märchen fängt an.
Eine Kuh und ein Kalb,
das Märchen ist halb.
Eine Katz' und eine Maus,
das Märchen ist aus.

Wenn man die Möglichkeit hat, Bildapplikationen zu verwenden, die an eine Magnettafel angeheftet und dort beliebig bewegt werden können, sollte man damit für Abwechslung beim Lernen sorgen. Besonders leicht lassen sich mit diesem Mittel solche Reime wie *"Mein Vater kaufte sich ein Haus"* (s. S. 10!) oder *"Eine Frau und ein Mann"* (s. oben!) einprägen.

Bei Versen, in denen mehrere Personen oder Gestalten auftreten, die einen Dialog führen, bietet sich das Einüben mit Hilfe von Spielfiguren an. Die Kinder übertragen hier die Rollen auf die Spielfiguren, sprechen für diese und sind deshalb viel ungehemmter. Am Anfang des Einübens spricht der Erzieher den Text allein, und die Kinder spielen nur; später verbinden sie das Spielen mit dem Sprechen des Textes.

Am Ende der Beschäftigung sollte der Erzieher als Zusammenfassung den ganzen Reim noch einmal vortragen.

Für den Erfolg des Lernens wäre es am besten, wenn der Erzieher möglichst die ganze Beschäftigung in deutscher Sprache hält. Da aber die Kinder von zu Hause geringe und unterschiedliche Sprachkenntnisse mitbringen, kann auf die Verwendung der ungarischen Sprache lange nicht verzichtet werden. Sie sollte jedoch Schritt für Schritt durch die deutsche Sprache ersetzt und nur noch ausnahmsweise verwendet werden. Solche Ausnahmen könnten zum Beispiel die Erklärung schwerer Begriffe oder die Übersetzung von schwierigen Texten sein.

Wenn in einem Text viele neue Wörter vorkommen, soll der Erzieher einige Tage vor der Einführung des Gedichtes geeignete Situationen schaffen für die Vermittlung derjenigen Wörter, die für das Verständnis des Textinhaltes wichtig sind. Man

muss aber nicht alle Wörter erklären, denn viele wurden ja aus dem Zusammenhang verstanden, besonders dann, wenn der Vers ausdrucksvoll vorgetragen wird. Dadurch erreicht man auch, dass bei der Behandlung der Reime (auch der Lieder und Spiele) nicht nur die Arbeit am Sprachlichen im Vordergrund steht, denn obwohl sie bedeutend zur Erweiterung der Sprachkenntnisse beitragen, sollen sie den Kindern doch hauptsächlich als Dichtungen, als kleine Kunstwerke vermittelt werden.

Fragen und Aufgaben zum Text:

1. Ergänzen Sie die fehlenden Zeilen.

Hoppe, hoppe Reiter,

Wenn er fällt, dann _____ .

Fällt er in _____

fressen ihn _____ .

Fällt er in _____

macht das Wasser _____ .

Mein Vater kaufte sich ein _____,

bei dem H _____ war ein

_____ ,

in dem G _____ war ein

_____ ,

auf dem B _____ war ein

_____ ,

in dem N _____ war ein _____,

in dem E _____ war ein _____,

in dem D _____ war 'ne _____,
eins zwei drei, und du bist draus!

2. Übertragen Sie den Mahnreim "*Hans, Hans im Schneckenloch*" ins Hochdeutsche.

Hans, Hans im Schneckenloch Hans, Hans im Schneckenloch

Hot alles, was 'r well. _____

Was 'r well, tes hot'r net, _____

wos 'r hot, tes well'r net. _____

3. Stellen Sie die richtige Reihenfolge der Abschnitte der komplexen Methode fest.

_____ Das Einprägen des Reims. Der Erzieher muss dabei unter anderem auch auf den richtigen Vortrag und das richtige Sprechen der Kinder achten.

_____ Der Erzieher spricht den Reim ausdrucksvoll vor. Das Vortragen des Reims sollte ein- bis zweimal wiederholt werden.

_____ Eine Einführung, in der die Kinder sowohl sachlich als auch emotional auf die Aufnahme des Reims vorbereitet werden.

4. Stellen Sie die richtige Reihenfolge der Zeilen der folgenden Reime fest.

_____ es regnet seinen Lauf.

_____ dann hört's auch wieder auf.

_____ Es regnet, es regnet,

_____ Und wenn's genug geregnet hat,

_____ sie gibt uns Milch und Butter.

_____ Wir geben ihr das Futter,

_____ Muh, muh, muh, so schreit im Stall die Kuh.

_____ Muh, muh, muh, so schreit im Stall die Kuh.

5. **Wie fängt folgender Reim an?**

- A) Caspar B) Melchior C) Nikolaus D) Balthasar

_____, komm in unser Haus
und pack deine große Tasche aus!
Sitzt ein Schimmel unterm Tisch,
Heu und Hafer frisst er nicht.
Heu und Hafer frisst er nicht,
Zuckerbretzchen kriegt er nicht.

6. **In welcher Sprache sollte der Lehrer die Beschäftigung mit den Reimen halten?**

- A) Hochdeutsch B) Ungarisch C) Ortsdialekt D) Schwäbisch

Lieder

Im Großen und Ganzen gilt, was zu den Reimen gesagt wurde, auch für die Lieder. Es gibt jedoch einige Besonderheiten.

Ausgangspunkt für das Erlernen eines Liedes sollte, wie bei den Reimen auch, immer ein Erlebnis der Kinder sein. Daran schließt sich eine musikalische **Einführung** an, die auf verschiedene Weise gestaltet werden kann:

Zum Beispiel kann man das ausgewählte Lied durch ein Spiel mit Schlaginstrumenten musikalisch vorbereiten. Man verteilt je nach den gegebenen Möglichkeiten Xylophon, Glockenspiel, Triangel, Trommel usw. und lässt einen Rhythmus schlagen, der zu dem später zu singenden Lied passt.

Eine andere Art der Vorbereitung ist das Rhythmus-Klatschen der Kinder, verbunden mit einer dazu und zum Lied passenden Bewegung. Diese Methode ist besonders dann geeignet, wenn an ein Lied mit darstellenden Bewegungen gedacht ist, zum Beispiel *"Ich wollt, ich wär' ein Schuster"*.

Ich wollt, ich wär e Schuster

3.Str.  
4.Str.    



Ich wollt, ich wär e Schu - ster, e Schuster, e Schuster.

Ich wollt ich wär e Schu - ster, da mach - te ich so:

ein - mal hierher, ein - mal da - her, ein - mal hier - her, ein - mal da - her.

Ich wollt, ich wär e . Schu - ster, da mach - te ich so.

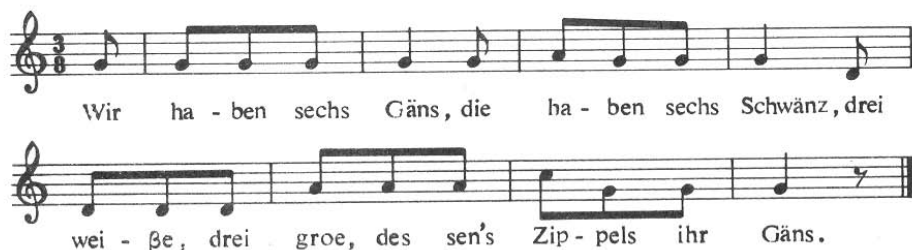
2. Ich wollt, ich wär e' Schneider, ...
3. Ich wollt, ich wär e' junger Herr, ...
4. Ich wollt, ich wär e' schönes Fräulein, ...
5. Ich wollt, ich wär e' Lausbub, e Lausbub, ...

Spielbeschreibung: Bei Ausflügen haben es die Kinder gesungen und dabei die entsprechenden Bewegungen nachgeahmt, so
beim Schuster: das Nageln der Schuhe, indem man mit der rechten Faust wiederholt auf die linke schlägt,
beim Schneider: das Schneiden mit der Schere,
beim jungen Herrn: die Verbeugung und das Hutabnehmen,
beim Fräulein: das Schminken der Lippen,
beim Lausbuben (ung. csibész, csirkefogó): das Lange-Nase-Machen.

Weiterhin kann zur Vorbereitung auf das Lied ein passendes Musikstück auf der CD oder vom Tonband vorgespielt werden. Dazu kann man die Kinder fragen, wie sie die Musik empfinden, ob sie schnell oder langsam, laut oder leise, lustig oder nicht lustig ist. Daraus kann man dann die Art des nachfolgenden Liedes erklären.

Noch eine andere Möglichkeit ist das gemeinsame Singen eines bereits bekannten Liedes, zu dem man ein ähnliches dazulernt. Das bekannte Lied wird so zum Ausgangspunkt für das neue. Kennen die Kinder zum Beispiel das Lied „*Wir haben sechs Gäns*“, dann singen sie es noch einmal, bevor sie „*Bas Annegret*“ lernen.

Wir haben sechs Gäns



Wir ha - ben sechs Gäns, die ha - ben sechs Schwänz, drei
wei - ße, drei groe, des sen's Zip - pels ihr Gäns.

Die letzten zwei Zeilen lauten in der Umgangssprache:
drei weiße, drei graue,
das sind den Zippels ihre Gäns.

Wos Annegret



Wös Annegret, Wös Annegret, wos mache ei - re Gänser - je? Sie
wäsche sich, sie puddle ⁽¹⁰⁾ sich, sie wäsche ih - re Schwänzerje.

Bas' Annegret, Bas' Annegret,
was machen eure Gänschen?
Sie waschen sich, sie puddeln sich,
sie waschen ihre Schwänzchen.

Es ist auch möglich, dass der Erzieher einfach ein Lied ankündigt, die Kinder zum Zuhören auffordert und es vorsingt. Dazu eignen sich vor allem lustige Lieder, die den Kindern sofort gefallen und die sie leicht nachsingen können, zum Beispiel "A b zinter c".

A b zinter c



A b zinter c.

Der Emma tut das Füßchen weh,
mag nicht in die Schule gehn.

Auf die Vorbereitungen folgt, wie bei den Reimen, als nächster Schritt das Vorsingen des ganzen Liedes. Der Erzieher *muss* das Lied ausdrucksvoll und der kindlichen Stimmlage angemessen vorsingen.

Danach kann, in einem **dritten Abschnitt**, das Lied erarbeitet werden. Häufig wird es nach dem Schema — Vorsingen — Textlernen — zeilenweise Melodielernen — erarbeitet. Diese Reihenfolge ist möglich, aber nicht immer gut. Besser ist es, nach dem Vorsingen das Lied in Abschnitte einzuteilen und dann Text und Melodie gleichzeitig Abschnitt für Abschnitt lernen zu lassen. Wie weit ein solcher Abschnitt reichen soll, kann man vom Text oder von der Melodie her bestimmen. Ist der Text schwieriger als die Melodie, wird man von Textabschnitten ausgehen. Ist aber die Melodie schwieriger, wird man die Abschnitte lieber nach der Melodie festlegen.

Den Text ohne Melodie sollte man nur an schwierigen Stellen sprechen lassen, um die Kinder zu einer guten und richtigen Aussprache beim Singen anzuhalten. Spricht eine Gruppe den Text, sollte sie es leise und rhythmisch tun, eventuell mitklatschen. Niemals dürfen die Kinder den Text laut und langweilig "herunterleiern".

Handelt es sich um ein kurzes und leichtes Lied, braucht der Erzieher es nicht in

Abschnitte einzuteilen. Er singt es einfach mehrere Male hintereinander vor, und jedes Kind darf mitsingen, was es behalten hat.

Bei größeren Kindern kann man auch zuerst die Melodie ohne Text erlernen lassen. Dabei geht man so vor, dass zuerst die Melodie auf Silben gesungen wird (la la oder na na, aber auch mal no no, wenn ein schönes rundes o geübt werden soll, weil es im Text vorkommt). Wenn alle Kinder die Melodie beherrschen, lernen sie den Text. Dabei *muss* nicht mit dem Anfang des Liedes begonnen werden. Man kann zum Beispiel schwierige Textstellen herausgreifen und zuerst lernen, oder man kann von besonders geeigneten Melodieabschnitten ausgehen. Zum Schluss *muss* das Lied von allen gemeinsam als Ganzes gesungen werden.

Zusammenfassend werden nun einige Grundsätze genannt, die beim Erarbeiten eines Liedes berücksichtigt werden sollten:

— Die Vorbereitung auf das Lied darf nicht nur vom Text ausgehen. Auch auf die Melodie müssen die Kinder eingestimmt werden, zum Beispiel durch das Singen bestimmter Tonschritte, die im Lied vorkommen, durch das Singen auffallender Melodieabschnitte oder durch das Klatschen beziehungsweise Klopfen des Rhythmus.

— Wenn der Erzieher das Lied vorsingt, kann er ein Begleitinstrument benutzen und auch einmal die Melodie nur vom Instrument hören lassen. Ständiges Begleiten auf dem Instrument ist aber nicht günstig, da es das selbständige Singen der Kinder hemmt.

— Das Singen sollte immer mit anderen musikalischen Tätigkeiten verbunden werden, zum Beispiel: ein passendes Musikstück hören, den Rhythmus des Liedes mitklatschen, sich im Takt bewegen (etwas aus dem Text darstellen beziehungsweise einfach laufen oder hüpfen), Schlaginstrumente zur Begleitung einsetzen usw.

Wenn das Lied mit Bewegungen verbunden werden soll, *muss* man darauf achten, dass die Kinder nicht zuviel auf einmal tun müssen. Werden z. B. schnelle Bewegungen mit dem ganzen Körper geübt, kann das Kind nicht gleichzeitig singen. In solchen Fällen ist es gut, wenn man eine Gruppe der Kinder singen lässt, und die andere Gruppe führt die Bewegungen aus.

— Mit ein und demselben Lied sollen immer wieder dieselben Bewegungen ver-

bunden werden. Hat man zum Beispiel mit einer Melodie das Rhythmus-Klatschen geübt, sollte man nicht mit derselben Melodie den Hüpfschritt erarbeiten.

Fragen und Aufgaben zum Text:

1. Übertragen Sie das Lied „A, b zinter c“ ins Hochdeutsche.

A, b zinter c _____

Tr Emma tut es Fißje weh, _____

mok net in ti Schul kekeh. _____

2. Man kann das ausgewählte Lied durch ein Spiel mit Schlaginstrumenten musikalisch vorbereiten. Welches Instrument ist das Kuckucksei?

A) Xylophon B) Triangel C) Trommel D) Klavier

3. Welche Möglichkeiten kennen Sie bei der Erarbeitung eines Liedes?

A) Vorsingen — Melodielernen — Textlernen

B) Text und Melodie gleichzeitig Abschnitt für Abschnitt lernen zu lassen

C) das Schema: Textlernen — Vorsingen — zeilenweise Melodielernen

D) das Schema: Vorsingen — Textlernen — zeilenweise Melodielernen

4. Das Singen sollte immer mit anderen musikalischen Tätigkeiten verbunden werden. Z. B.: ... Was ist das Kuckucksei?

A) einen Reim rezitieren B) den Rhythmus des Liedes mitklatschen

C) sich im Takt bewegen D) Schlaginstrumente zur Begleitung einsetzen

5. Ist die folgende Methode richtig oder falsch? Man hat mit einer Melodie das Rhythmus-Klatschen geübt, dann sollte man mit derselben Melodie auch den Hüpfschritt erarbeiten.

A) Ja, denn mit ein und demselben Lied sollen nicht immer wieder dieselben Bewegungen verbunden werden.

B) Nein, denn mit ein und demselben Lied sollen immer wieder dieselben

Bewegungen verbunden werden.

Spiele

Für die Behandlung von Spielen empfehlen wir den folgenden methodischen Weg:

1. Vorübungen zum Spiel (verschiedene Übungen zur Bewegung, zum Sprechen und zur Musik), kurze Einstimmung.
2. Darbietung des Spiels als Ganzes durch den Erzieher.
3. Erklärung der Spielregeln, der Bewegungsabläufe und des Textinhalts.
4. Einüben des Spiels als Einheit oder in Abschnitte geteilt.

1. Vorübungen zum Spiel

Der **Einführung von Spielen** gehen meist Vorübungen voran, in denen verschiedene Bewegungsformen gelernt und geübt, beziehungsweise Text und Melodie erarbeitet werden.

Wenn der Erzieher ein Spiel auswählt, muss er bedenken, welche Anforderungen es an die Kinder stellt. Die für das Erlernen eines Spiels notwendigen Voraussetzungen sollen vor der eigentlichen Erarbeitung in den Vorübungen geschaffen werden. Diese Übungen können im Tageslauf oder in den Beschäftigungen erfolgen.

Im Weiteren bringen wir **einige Beispiele für solche Übungen**: In der Vorbereitung der jüngeren Kinder auf Kreisspiele müssen verschiedene Formen des Gehens geübt werden. Besonders wichtig ist das Hintereinandergehen, entweder ohne Anfassen oder mit Hüftfassung, denn aus dieser Reihe können die Kinder leicht einen Kreis bilden. Geübt werden muss auch das Nebeneinandergehen in einer Linie. Die Kinder stellen sich in einer Reihe auf und treten auf rhythmisches Klatschen nach rechts oder nach links. Das Klatschen kann man auch durch Trommelschlag oder Gesang ersetzen. Die Entwicklung der Fähigkeit, im Kreis zu laufen, beansprucht ebenfalls ein langes Üben. Es empfiehlt sich, anfangs das Imkreislaufen zu dritt zu üben, allmählich aber den Kreis zu erweitern. Auch das Beibehalten der Kreisform muss geübt werden.

Vor der Einführung solcher Spiele wie *"Es kommt die Frau von Luxemburg"* müs-

sen sich die Kinder das Vorwärts- und Rückwärtsgehen in einer Linie nebeneinander aneignen.

Es kommt die Frau von Luxemburg

Es kommt die Frau von Luxemburg. A - de, A - de, A - de. Was
wünscht die Frau von Luxemburg? A - de, A - de, A - de. Sie
wünscht ein kleines Töchter - lein. A - de, A - de, A - de. Wie
soll das Töchter - lein hei - ßen? A - de, A - de, A - de. Das
Töchter - lein soll Re - si heißn. A - de, A - de, A - de. Wir
ge - ben's a - ber doch nicht her. A - de, A - de, A - de. Ich
führ es heim in al - ler Ehr, A - de, A - de, A - de.

Spielbeschreibung: Die Mädchen stehen mit Handfassung in einer Reihe nebeneinander. Ihnen gegenüber, etwa 3-4 Meter entfernt, befindet sich die „Frau“. Die Kinder und die „Frau“ gehen abwechselnd aufeinander zu, singen dabei eine Zeile, und kehren im Rückwärtsschritt zurück. Bei „Ich führ es heim“ stellt sich das genannte Mädchen hinter die „Frau“. Das Spiel beginnt wieder und dauert so lange,

bis alle Kinder hinter der „Frau“ stehen.

Voraussetzung des Spiels *"Zeige deine Füße"* ist, dass sich die Kinder im Tanzschritt drehen und dabei klatschen können.

Zeige deine Füße

Ze - ge dei - ne Fü - ße, ze - ge dei - ne Schuh,
schau je - nen flei - ßi - gen Wä - sche - rin - nen zu! Sie
wa - schen, sie wa - schen, sie wa - schen 'n ganzen Tag. Sie
wa - schen, sie wa - schen, sie wa - schen 'n ganzen Tag.

2. Sie rollen, sie rollen, ...
3. Sie bügeln, sie bügeln, ...
4. Sie essen, sie essen, ...
5. Sie schwatzen, sie schwatzen, ...

Spielbeschreibung: Die Kinder stellen sich in zwei Reihen einander gegenüber auf.

Zeile 1: Sie treten zuerst mit dem rechten, dann mit dem linken Fuß vor und zurück, ihre Hände ruhen in den Hüften.

Zeile 2: Sie drehen sich im Tanzschritt um sich selbst herum und klatschen dabei.

Zeile 3–5: Die genannte Arbeitsbewegung wird nachgeahmt. Die Kinder stehen dabei still.

Für das Erlernen des Spiels "*Es regnet auf die Brücke*" ist es wichtig, dass die Kinder zu zweit tanzen können.

Es regnet auf die Brücke

Es reg-net auf die Brük-ke, sie ist naß. Es
hat mich was ver-dros-sen, ich weiß nicht was. Komm
her, mein Kind, komm her, mein Kind, wir wollen bis-sel⁽³³⁾tan-zen! A-
de, mein Kind, a-de, mein Kind, wir müs-sen aus-ein-an-der!

Spielbeschreibung: Die Mädchen stehen im Kreis und singen das Lied, zwei tanzen in der Mitte. Bei „Leb wohl, mein Kind“ geht das Paar auseinander, die eine stellt sich in den Kreis zurück, die andere, die zuletzt in die Mitte gegangen ist, wählt sich durch Verbeugung eine andere Partnerin, und das Spiel wird fortgesetzt.

Für die Aneignung all dieser Kenntnisse sind die Turnbeschäftigungen geeignet.

Wenn Melodie und Text hohe Ansprüche an die Kinder stellen, können sie vorher in den Musik- beziehungsweise Sprachbeschäftigungen erarbeitet werden.

Die Texte der Spiele sind für die Erweiterung, Aktivierung und Festigung der

Sprachkenntnisse gut geeignet. Besonders bei den größeren Kindern sollte der Erzieher diese Möglichkeit nutzen. In den Vorübungen zum Spiel "*Handwerker*" können die Kinder mit Hilfe von Anschauungsmaterial die Namen der wichtigsten Werkzeuge aus den bekanntesten Berufen wiederholen. Auch das dazugehörige Verb kann gleich mitgelernt werden, zum Beispiel:

die Nadel, -n - nähen, nähte, hat genäht,

die Feile, -n - feilen, feilte, hat gefeilt.

Wenn diese Übungen schon einige Tage zurückliegen, kann man sie zur Einführung des Spiels kurz wiederholen. Man kann aber auch andere Formen der **Einstimmung** verwenden; Beispiele dafür sind bei den Reimen zu finden.

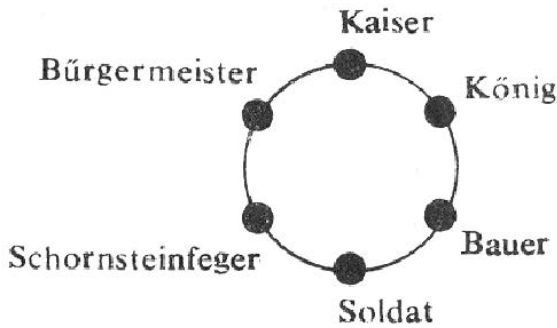
2. Darbietung des Spiels als Ganzes durch den Erzieher

Bei der **Darbietung des Spiels** sollen Text, Melodie und Bewegung nicht getrennt, sondern als Einheit vorgetragen werden.

3. Erklärung der Spielregeln, der Bewegungsabläufe und des Textinhalts

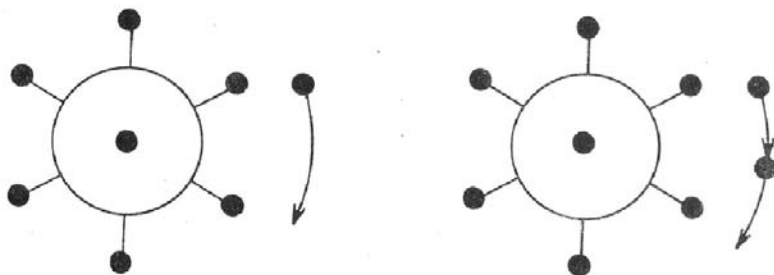
Nach der Darbietung folgt eine **kurze Erklärung der Spielregeln, der Bewegungsabläufe und auch des Textinhalts**, wenn dies nicht bereits in den Vorübungen geschehen ist. Die Aufmerksamkeit der Kinder erreicht man dabei am ehesten durch Anschauungsmittel der verschiedensten Art. Besonders gut geeignet sind Tafelskizzen, Spielfiguren oder Handpuppen.

Das **Ballspiel** „*König, Kaiser...*“ kann zum Beispiel auf Grund der folgenden Zeichnungen erklärt werden:



Sechs Kreise werden auf einer Spielfläche so aufgezeichnet, dass sie einen großen Kreis mit einem Durchmesser von 5 bis 8 m bilden. In die kleinen Kreise schreibt man die folgenden Berufe: Kaiser, König, Bürgermeister, Soldat, Bauer, Schornsteinfeger. Die Kinder stehen in den Kreisen und werfen einander den Ball zu. Wenn jemand den Ball nicht fangen kann und ihm nachlaufen muss, kann sein Kreis von einem anderen besetzt werden. Die Kinder wollen möglichst einen solchen Kreis erobern, der zu einem höheren Rang gehört. Der Besitzer des Kreises mit niederem Rang wird ausgelacht.

Für die Erklärung von „*In din dalia*“ können die folgenden Skizzen verwendet werden:



In din dalia



In din da - li - a, die Ro - sen fal - len al - le ab.
Da sitzt die Jung - fau Em - ma da mit ih - rem Schlaf - rock.
Die Mauer muß man ste - chen, die Zie - gel muß man bre - chen.
Al - der Han - sel, häng dich drō, bis ich wie - der zu dr komm.

Spielbeschreibung: Ein Mädchen mit ausgebreitetem Rock kniet in der Mitte. Die anderen Mädchen fassen rund um den Rocksäum an und heben ihn hoch. Ein weiteres Mädchen geht um den Kreis herum und berührt bei jedem betonten Wort des Liedes die Hände der Mitspieler. Die beim letzten Wort berührte Hand muß den Saum loslassen. Sind beide Hände eines Mädchens „abgeschlagen“, so faßt diese den Rock derjenigen an, die um den Kreis herumgeht und geht mit ihr. So geht es der Reihe nach fort, bis alle Hände bis auf eine frei sind. Jetzt muß sich dieses Mädchen in die Mitte des Kreises knien, und das Spiel beginnt von neuem.

Zur Erläuterung von Spielen, die einen Dialog enthalten, sind Puppen, Tierfiguren oder auch Handpuppen einsetzbar, zum Beispiel bei „Alo, alo, Gänschen“ oder „Kommt ein Reitersmann daher“.

Bauer: Alo, alo, Gänsje! Kommt ham!

Alo, alo, Gänschen! Kommt heim!

Gänse: Mie ketraue uns net. Mie fierichte uns.

Wir trauen uns nicht. Wir fürchten
uns.

B. Fie wen?
 G. Fie 'n Vetter Fuchs.
 B. Wu setzt 'r?
 G. Hene tr Hecke.
 B. Wos frisst 'r?
 G. Krii Kroos.
 B. Wos seift 'r?
 G. Fresch Wasser.
 B. Alo, alo, Gänsje!

Vor wem?
 Vor dem Vetter Fuchs.
 Wo sitzt er?
 Hinter der Hecke.
 Was frisst er?
 Grünes Gras.
 Was sauft er?
 Frisches Wasser.
 Alo, alo, Gänschen!

Spielbeschreibung: Auf der einen Seite des Spielfeldes stehen die "Gänse", auf der anderen der "Bauer" und in der Mitte der "Fuchs". Zwischen den "Gänsen" und dem "Bauern" findet das Zwiegespräch statt. Am Ende laufen die „Gänse“ auf die andere Seite, der „Fuchs“ versucht dabei, ein Kind zu fangen, und das gefangene Kind muss sich hinter den „Fuchs“ stellen. Das letzte Kind, das nicht gefangen wurde, wird der neue „Fuchs“.

Kommt ein Reitersmann daher



Kommt ein Reiters - mann da - her auf der grü - nen Wie - se.
 Hat ein fei - nes Röckchen an, neigt sich vor der Lie - se:
 Jungfrau Lie - se , Jungfrau mein, tanz mit mir ein we - nig!
 Mag nicht tan - zen , dan - ke schön , wart auf ei - nen Kö - nig.

2. Alle: Kommt ein Kaufmannssohn daher
 Auf der grünen Wiese.
 Hat ein Hemd von Seide an,
 neigt sich vor der Liese.

Kaufmannssohn: Jungfrau Liese, Jungfrau mein,
tanz mit mir ein wenig!
Liese: Mag nicht tanzen, danke schön,
wart auf einen König.
3. Alle: Kommt ein Schweinehirt daher
Johann Christian Stoffel.
Hat weder Schuh noch Strümpfe an,
trägt nur Holzpantoffeln.
Liese: Stoffel, liebster Stoffel mein,
tanz mit mir ein wenig!
Alle: Und der Stoffel tanzt mit dir,
mit der dummen Liesel.
Und der Stoffel tanzt mit dir,
mit der dummen Liesel.

Spielbeschreibung: Die Kinder stehen im Kreis, die „Liese“ hockt in der Mitte. Außerhalb des Kreises stehen drei Kinder, die den Reitersmann, den Kaufmannssohn und den Schweinehirten darstellen. Die Kinder singen den ersten Teil jeder Strophe und gehen dabei im Kreis herum oder bleiben im Kreis stehen. Im zweiten Teil jeder Strophe nähert sich das Kind, das den entsprechenden Freier darstellt, dem Kreis, verbeugt sich vor der „Liese“, singt seine Rolle und tritt nachher zurück.

Am Ende des Spiels tanzt die „Liese“ mit dem „Schweinehirten“ in der Kreismitte, die anderen Kinder gehen immer schneller im Kreis herum.

4. Einüben des Spiels als Einheit oder in Abschnitte geteilt

Beim **Einüben** der Spiele kann man so vorgehen wie bei den Reimen. Hinzugefügt werden kann noch folgendes:

Einstrophige Spiele sollten als Ganzes eingeübt werden. Wenn ein Spiel länger ist, kann man es beim Erlernen den Sinneinheiten entsprechend in Abschnitte einteilen. In jedem Abschnitt sollten aber Text, Melodie und Bewegung im Zusammenhang geübt und gefestigt werden. Am Ende steht die Wiederholung des ganzen Spiels. Während des Übens kann der Erzieher schwerere Textstellen herausgreifen und sprechen lassen. Nach kurzer Zeit soll er sie aber wieder mit Melodie und Bewegung verbinden. Wenn man beim Spielen selbst angefertigtes Zubehör wie Papier-

krone, Kopftuch, Hut, Hirtenstab usw. verwendet, kann man die Freude der Kinder am Spiel gewiss noch steigern.

Tänze

Bei der Einführung von Kindertänzen wird im Großen und Ganzen so verfahren wie bei den Bewegungsspielen mit Gesang. Der Unterschied besteht nur darin, dass dem Einüben der Bewegungen, das heißt der im Tanz vorkommenden Schrittformen, mehr Zeit gewidmet wird. Ein Tanz soll erst dann eingeführt werden, wenn die Kinder alle notwendigen Schrittformen beherrschen. Da die Tänze höhere Anforderungen an die Kinder stellen, ist es angebracht, sie beim Einüben in Strophen einzuteilen und in einer Beschäftigung jeweils nur eine Strophe zu erlernen.

Grundsätzlich sollte beim Tanzen folgendes beachtet werden:

- Die Kinder tanzen mit dem ganzen Körper, nicht nur mit den Füßen und vielleicht mit den Händen.
- Die einzelnen Bewegungsformen müssen sinnvoll aneinandergereiht werden, damit bei den Kindern nicht der Eindruck eines Durcheinanders entsteht.
- Der Bewegungsablauf muss der Musik und dem Text entsprechen. Jedem Kind muss seine Bewegung immer in Verbindung mit der Musik gezeigt und eingeübt werden.
- Auch die Beziehungen der Tanzenden zueinander (sowohl ihr Platz als auch ihre Haltung und die Blickrichtung) müssen geplant und den Kindern erläutert werden. Dadurch entwickeln sie eher ein Gemeinschaftsgefühl. Es darf nicht so sein, dass jedes Kind für sich allein tanzt.
- Die gesamte Tanzfläche muss ausgenutzt werden. Die Kinder sollen nicht nur in einer Ecke oder auf einem kleinen Fleck tanzen.

Fragen und Aufgaben zum Text:

1. Übertragen Sie das Spiel „Alo, alo, Gänsje!“ ins Hochdeutsche.

Bauer: Alo, alo, Gänsje! Kommt ham! _____!

Gänse: Mie ketraue uns net. Mie fierichte uns. _____

B. Fie wen? _____

G. Fie 'n Vetter Fuchs. _____

B. Wu setzt 'r? _____

G. Hene tr Hecke. _____

B. Wos fressst 'r? _____?

G. Krii Kroos. _____.

B. Wos seift 'r? _____?

G. Fresch Wasser. _____.

B. Alo, alo, Gänsje! _____!

2. Für die Behandlung von Spielen empfehlen wir den folgenden methodischen Weg: Geben Sie die richtige Reihenfolge an.

- A) Erklärung der Spielregeln, der Bewegungsabläufe und des Textinhalts.
- B) Einüben des Spiels als Einheit oder in Abschnitte geteilt.
- C) Vorübungen zum Spiel, verschiedene Übungen zur Bewegung, zum Sprechen und zur Musik, kurze Einstimmung.
- D) Darbietung des Spiels als Ganzes durch den Erzieher.

3. Zu welchem Spiel passt die folgende Spielbeschreibung?

Auf der einen Seite des Spielfeldes stehen die „Gänse“, auf der anderen der „Bauer“ und in der Mitte der „Fuchs“. Zwischen den „Gänsen“ und dem „Bauern“ findet das Zwiegespräch statt. Am Ende laufen die „Gänse“ auf die andere Seite, der „Fuchs“ versucht dabei, ein Kind zu fangen, und das gefangene Kind muss sich hinter den „Fuchs“ stellen. Das letzte Kind, das nicht gefangen wurde, wird der neue „Fuchs“.

- A) In din dalia
- C) Alo, alo Gänsje!

- B) Kommt ein Reitersmann daher
- D) Es kommt die Frau von Luxemburg

4. Zu welchem Spiel passt die folgende Spielbeschreibung?

Die Kinder stehen im Kreis, die „Liese“ hockt in der Mitte. Außerhalb des Kreises stehen drei Kinder, die den Reitersmann, den Kaufmannssohn und den Schweinehirten darstellen. Die Kinder singen den ersten Teil jeder Strophe und gehen dabei im Kreis herum. Im zweiten Teil jeder Strophe nähert sich das Kind, das den entsprechenden Freier darstellt, dem Kreis, verbeugt sich vor der „Liese“, singt seine Rolle und tritt nachher zurück. Am Ende des Spiels tanzt die „Liese“ mit dem „Schweinehirten“ in der Kreismitte, die anderen Kinder gehen immer schneller im Kreis herum.

- A) In din dalia
- C) Alo, alo Gänsje!

- B) Kommt ein Reitersmann daher
- D) Es kommt die Frau von Luxemburg

Wiegenlieder

Lustige oder stimmungsvolle Lieder kann die Mutter auswählen, wenn sie ihrem Kind zum Einschlafen etwas vorsingen will. Die ruhigen Melodien passen sich dem Rhythmus des Wiegens an, und man kann das Kindchen schon allein mit den Schaukelbewegungen beruhigen, wenn man es auf dem Arm hält. Wenn dann der Gesang immer leiser wird und schließlich ganz verstummt, wird das Kind gut schlafen. Genauso können auch die größeren Kinder mit ihren Puppen oder mit den kleineren Geschwistern spielen. Deshalb sollten sie immer wieder zum Mitsingen aufgefordert werden.

Heio popeio Wiegestroh



Heio popeio Wiegestroh,
schläft unser Kindchen,
dann sind wir froh.

Heio poli Kesje



Heio poli Kißchen,
Äpfel, Birn und Nüßchen,
Zuckerkuchen, Mandelkern
ißt unser Kindchen gar zu gern.

Kniereiterreime

Wenn das kleine Kind bei einem "Großen" aus der Familie auf dem Schoß sitzt, kann man ihm etwas über seine Händchen "erzählen". Bei "Sälzchen, Schmälzchen" wird die Handfläche gestreichelt und zum Schluss gekitzelt.

Salzje, Malzje,	Sälzchen, Schmälzchen
kiek's Lechelje nei.	kiek (= stechen) ins Löchelchen nein.

Überall bekannt ist das Zusammenschlagen der Händchen im Takt des Liedes wie bei "Backe, backe Kuchen" und "Patsch Handelje z'samm".

Backe, backe Kuchen (I)



Bak - ke bak - ke Ku - chen! Der Bäk - ker hat ge - ru - fen.
Hat ge - rufn die gan - ze Nacht, die Ma - rie hat kan Taig ge - bracht,
kriegt se a kan Ku - chen.

Die letzten zwei Zeilen lauten in der Umgangssprache so:

die Marie hat kein' Teig gebracht,
kriegt sie auch kein' Kuchen.

Backe, backe Kuchen (II)



Bak - ke , bak - ke Ku - chen! Der Bäk - ker hat ge - ru - fen:



Wer will gu - ten Ku - chen bak - ken, der muß ha - ben sie - ben Sa - chen:



Eier und Schmalz, Zucker und Salz, Milch und Mehl, Safran macht den



Kuchen gehl.

Patsch Handelje z'somm



Patsch Handelje z'samm, patsch Handelje z'samm !
Was wird der Vater bringen ?
Braune Schuh' und weiße Strümpf',
dann wird das Mädchen springen.

Bei "*Das ist der Daumen*" und "*Der ist ins Wasser gefallen*" werden alle Finger nacheinander angefasst.

Tes ist tr Taume,
te schittelt ti Phlaume,
te lest se z'samm,
te trägt se ham,
te Klaa, te schnäppet² alles teham.

Das ist der Daumen
der schüttelt die Pflaumen,
der liest sie z'samm,
der trägt sie heim,
der Kleine, der schnappt
alles daheim.

Der ist ins Wasser gefallen,
der hat ihn rausgezogen,
der hat ihn heimgebracht,

² stehlen

der hat ihn ins Bett gelegt,
der hat ihn aufgeweckt.

Die etwas größeren Kinder können auch schon auf den Knien „reiten“ wie bei *"Hopp hopp hopp"* (s. weiter oben), *"Reiter Reiter roll"* usw. Das Wichtigste bei diesen Liedern ist wohl zum Schluss das „Fallen in den Graben“.

Reiter Reiter roll



Reiter Reiter roll.
Der Reiter kommt vom Zoll,
der Reiter kommt von Sichsen-Sachsen,
wo die schönen Mädchen wachsen.
oder:
wo die kleinen Buben wachsen.

Heilspprüche, Mahnsprüche

Wenn das Kind weinend zur Mutter gelaufen kommt, weil es sich wehgetan hat, dann weiß die Mutter, wie sie trösten kann. Sie streichelt die schmerzende Stelle und sagt dabei einen Trostreim: „*Heile, heile Segen!*“.

Hāle, hāle Sege



Heile, heile Segen!
Drei Tage Regen,
drei Tage Schnee,
es tut ja nicht mehr weh.

Die letzten zwei Zeilen können auch so lauten:

trei Tok Wint,
hāl nue kschwint!

drei Tage Wind,
heil nur geschwind!

Hāle, hāle Sege!
Muerje kit's Rege,
iwemuerje Schnee,
noch tut's nimi weh.

Heile, heile Segen!
Morgen gibt's Regen,
übermorgen Schnee,
dann tut's nicht mehr weh.

Hāle, hāle Meisspeck,
muerje frī is alles wek!

Heile, heile Mäusespeck,
morgen früh ist alles weg!

Auch wenn das Essen zu heiß ist, können die „Großen“ helfen: Das Essen wird so lange umgerührt, wie der Spruch „*Lei lei Löffelstiel*“ dauert, dann ist es bestimmt abgekühlt.

Lei lei Leffelstiel

Lei lei Lef - fel stiel, al - de Wei - wer es - se viel,
jun - ge mus - se fo - ste, Prot let in Ko - ste,
Mes - ser let ne - wet, mein Vo - ter is en We - wer, mei
Mot - ter is e Kuchel - frä, wos se kocht, tes eßt se a.

Lei lei Löffelstiel,
alte Weiber essen viel,
junge müssen fasten,
Brot liegt im Kasten,
Messer liegt daneben,
mein Vater ist ein Weber,
meine Mutter ist eine Küchenfrau,
was sie kocht, das ißt sie auch.

Und wenn das Kind belehrt oder ermahnt werden muss, kann man einen passenden Reim finden, der vielleicht vor der Gefahr warnt wie „*Messer, Gabel, Schere, Licht*“ oder der zur Pünktlichkeit ermahnt.

Messer, Gabel, Schere, Licht,
gehört für kleine Kinder nicht.

Wer nicht kommt zur rechten Zeit,
der muss essen, was übrig bleibt.

Naturreime

Besonders die Kinder auf dem Lande kommen sehr eng mit der Natur in Berührung. Sie erleben den Wechsel der Jahreszeiten und des Wetters, sie kennen Tiere und Pflanzen, und zu vielen Gelegenheiten können sie einen Spruch sagen, zum Beispiel, um ein Tier anzurufen, um den Frühling zu begrüßen oder auch, um den Regen fort und die Sonne hervorzuwünschen.

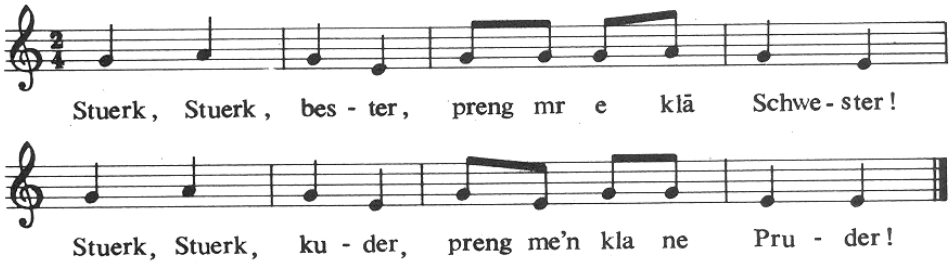
Mit dem folgenden Reim wollte man die Schnecke aus ihrem Haus herauslocken:

Schneck' im Haus,
komm heraus!
Kommen zwei mit Spießen,
wollen dich erschießen.
Kommen zwei mit Stecken,
wollen dich erschrecken.

Denkt euch nur, der Frosch ist krank,
er liegt auf der Ofenbank,
quakt nun schon, wer weiß wie lang.
Denkt euch nur, der Frosch ist krank!

Viele der hier zusammengestellten Reime weisen auf sehr alte Vorstellungen von der Natur hin. Sicher ist es kein Zufall, dass gerade der Storch so häufig angerufen oder besungen wird. Auch die Marienkäfer, hier *Herrgottsvögelchen* genannt, gehören zu den Lieblingstieren der Kinder.

Stuerk, Stuerk bester



Storch, Storch, bester,
bring mir eine Schwester!
Storch, Storch guter,
bring mir einen Bruder!

Storch, Storch, Schniebel-Schnabel
mit der langen Heugabel.
Warum hast du über Nacht,
mir kein Schwesterchen gebracht?

Herrgottsvegelje

Herrgottsvegelje¹⁵, fliek fuet,
tei Heisje prennt,
tei Kenje flennt,
tei Keilje¹⁶ keht in Schōde!

Herrgottsvegelje, fliek fuet!
Fliek uf Seksoat,
preng mr en neie Schulsack!

Herrgottsvegelje, fliek fuet!
Fliek uf ti Hāt,
preng mr e nei Klāt!

Herrgottsvögelchen, flieg fort,
dein Häuschen brennt,
dein Kindchen flennt,
dein Pferdchen geht in Schaden!

Herrgottsvögelchen, flieg fort!
flieg nach Szekszárd,
bring mir 'ne neue Schultasch!

Herrgottsvögelchen, flieg fort!
flieg auf die Heid',
bring mir ein neu' Kleid!

Herrgotts - veglje, fliek fuet! Tei Heisje prennt, tei Kenje flennt, tei
Mot ter let in te Esche, tein Vo-ter wiät ke - tre - sche.
Setzt e Veglje uf en Tach, hot sich pal zu Tot ke - lacht, es
tät ken es - se, es hot ka Mes-ser. Fällt e Mes-ser von
Himmel rop, fällt's en uf sei Kep-je, plut's nue trei Trep-je.

Herrgottsvögelchen, flieg fort!
Dein Häuschen brennt, dein Kindchen flennt,
deine Mutter liegt in Asche,
dein Vater wird gedroschen.
Sitzt ein Vögelchen auf dem Dach,
hat sich bald zu Tod gelacht,
es tät gern essen,
es hat kein Messer.
Fällt ein Messet vom Himmel 'rab,
fällt's ihm auf sein Köpfchen,
blut's nur drei Tröpfchen.

In einigen Sprüchen ist auch uralter Brauch erkennbar, z. B. in „Zoff zoff zill“ oder „Kuckucksknecht, sag mir recht“. Auch eine Bitte um gutes Wetter mag wohl in den uralten Zeiten ernst gemeint gewesen sein.

Im Frühling, wenn der Saft schon in die Weide trat, fertigte man die Weidenpfeife an. Das von der Weide abgeschnittene 20–25 cm lange Aststück legte man auf die Knie und klopfte es rings so lange, bis sich die Rinde löste. Beim Klopfen sang man das folgende Lied:



Motter, kep mr e Nälje!
Wos wellst mit 'n Nälje mach?
Ich well e Säckelje fleck.
Wos wellst mit 'n Säckelje mach?
Ich well e Stänje neitu.
Wos wellst mit 'n Stänje mach?
Ich well e Spätzje werf.
Wos wellst mit 'n Spätzje mach?
Ich well 's prōde,
es mei Pheiwe kut soll rōde.

Heute gehören alle diese Sprüche in den Bereich des kindlichen Spiels, und sie vermitteln den Kindern ein anschauliches und poetisches Bild von der Natur und von den Tieren, die ihnen bekannt sind.

Neujahrswünsche

In unseren Tagen verstärkt sich das Bestreben, die schon fast in Vergessenheit geratenen Volksbräuche und Sitten wiederzubeleben. Das Interesse für diese Kultur muss unbedingt bereits bei den Kleinsten geweckt werden. Von diesem Gedanken bewegt, haben wir eine kleine Sammlung solcher Sprüche und Lieder zusammengetragen, die die Kinder an Festen oder an merkwürdigen Tagen aufgesagt oder gesungen haben.

Für das Erlernen und Lehren dieser Sprüche und Lieder sollten sich außer den Kindergärtnerinnen und Unterstufenlehrern vor allem die Großeltern, die in ihrer Jugendzeit diese Bräuche noch gepflegt haben, besonders verantwortlich fühlen. Gerade sie könnten helfen, dieses Kulturgut der Ungarndeutschen zu erhalten.

Neujahrssprüche

Die Schulkinder und auch die kleinen Kinder machten sich am Neujahrstag in aller Früh aus den Federn, denn: Wer an diesem Tag lange im Bett bleibt, wird das ganze Jahr hindurch faul sein. Außerdem würde es einem Langschläfer sicher nicht gelingen, als erster mit Glückwünschen für das neue Jahr in ein Haus zu kommen, und gerade der erste wurde für seinen Neujahrsspruch reich belohnt. Zuerst gingen die Kinder zu den Großeltern, dann zu den Paten, schließlich zu den Nachbarn und erst danach zu den anderen Verwandten und Bekannten. Überall „wünschten sie das Neujahr an“, indem sie ihre Sprüchlein vortrugen. Für dieses „Neujahrswünschen“ wurden sie meistens mit Geld, aber auch mit Äpfeln und Nüssen beschenkt.

Wünsch euch glückseliges neues Jahr,
langes Leben, Gesundheit,
Frieden und Einigkeit.

Ich bin ein kleiner Binkel,
stell mich in den Winkel,
wenn ich nichts kann,
fang ich nichts an.

Die ungarndeutsche Kinderliteratur

So klein ich bin, so wünsch ich doch,
was gute Kinder pflegen,
so wünsch ich euch zum neuen Jahr
Gesundheit, Glück und Segen.

*Ich winsch, ich winsch, ich waß net was.
Kreift in Sack un kept mr was!*

Ich wünsch, ich wünsch, ich weiß nicht was.
Greift in Sack und gebt mir was!

Ostern

Am Karsamstag Nachmittag machten sich die größeren Schüler auf den Weg, gingen in ein jedes Haus hinein, ratschten vor der Haustür und sprachen den folgenden Spruch:

Liewes Fraaje, kept uns Aier!
Seit ihr reich, so kept uns kleich,
seit ihr oarm, soll sich Gott epoarm!

Liebes Frauchen, gebt uns Eier!
Seid ihr reich, so gebt uns gleich,
seid ihr arm, soll sich Gott erbarm!

Weltt 'r uns keewe,
so sollt ihr a leewe!
Ai raus, Ai raus,
sonst joge mr ten Fuchs ins Hingelshaus!

Wollt ihr uns geben,
so sollt ihr auch leben!
Ei heraus, Ei heraus,
sonst jagen wir den Fuchs
ins Hühnerhaus!

Nikolaustag

Am 5. Dezember, dem Vorabend des Nikolaustages, stellten die Kinder ihre geputzten Schuhe ins Fenster oder vor die Tür und warteten auf den Nikolaus, der die Schuhe mit Geschenken füllte. Wenn er draußen klingelte, öffneten die Kinder die Tür und begrüßten den Nikolaus mit den folgenden Sprüchen:

Herein, herein, Nikolaus!
Die braven Kinder sind zu Haus,
sie lernen gern, sie singen gern,
sie ehren den alten Nikolaus.

Nikolaus, Nikolaus, tick tack tack,
mit dem großen Mantelsack,
der hat so viele Sachen,
die Kindern Freude machen.

Kling kling, da läut er an der Glocke,
bum bum, da klopft er mit dem Stocke.
Sind die Kinder brav,
brauchen sie kein' Zank und Straf?
Ist nur einer schlimm, nur mit her!
Mein Sack ist groß, mein Sack ist leer.
Da rumpeln und pumpeln die Äpfel und die Nüsse
den kleinen Kindern zu Händen und zu Füßen.
Und als die Kleinen kamen zum Hort,
ist der alte Nikolaus lange schon fort.

Am 28. Dezember, dem Tag der unschuldigen Kinder – „Kinzeltog“, „Kengltog“ –,

gingen die Schuljungen schon in der Frühe mit einer Rute – „Fitzgete“ – in der Hand zu den Verwandten und den guten Bekannten. Mit der Rute schlugen sie zwei-dreimal auf jede Person, der sie begegneten, besonders aber auf die Mädchen und Frauen. Dazu sagten sie einen der folgenden Sprüche:

Frisch und gesund,
frisch und gesund!
Willst mir das Neujahr versprechen? *Oder*: dass du das Neujahr erlebst.

Frisch und gesund,
es nei Joa kummt!

Wetter- und Bauernregeln

Die Ergebnisse jahrhundertelanger Beobachtungen und Erfahrungen sind in den Wetter- und Bauernregeln erhalten, auf die die Dorfbewohner beim Bestellen des Feldes streng geachtet haben. Einige dieser Regeln sind auch als Reime bekannt.

Die ungarndeutsche Kinderliteratur

22. Januar — Vinzenz Sonnenschein,
bringt viel Korn und Wein.

25. Januar — Pauli Bekehr,
der halbe Winter hin,
der halbe her.

2. Februar — Lichtmess,
muss der Bauer den Hafer mess.
(Die zweite Hälfte des Winters beginnt erst jetzt.)

Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee.

Wenn man die Faschingskrapfen in der Sonne isst,
muss man die Ostereier in der Stube essen.

Tanzen im Februar die Mucken,
so muss der Bauer nach Futter gucken.

Ist der Februar warm, so wird es spät Frühjahr. Die Mucken bedeuten hier kleine Fliegen.

25. März — Maria Verkündigung,
kommen die Schwalben wiederum.

Nasser April, kühler Mai,
füllt den Bauern die Scheune mit Heu.

Nasser April, kühler Mai,
bringt viel Frucht und Heu.

Mairegen bringt Segen.

Der Mai zeigt dem Juni die Ähre.

25. November — Kathrein schließt die Geige ein
mit ihrem großen Rosmarein.

Der letzte Ball vor der Adventszeit wurde an diesem Tag veranstaltet.

Helle Chrismette, dunkle Scheune.
Dunkle Chrismette, helle Scheune.

Weitere Wetterregeln:

Regnet es sonntags vor der Messe,
so kann es die ganze Woche nicht vergessen.

Wenn die Tage langen,
kommt der Winter gegangen.

Morgenregen und Altweibertanz
halten nicht lange an,
sie gehen und kommen bald wieder.

Sprachspiele

Die meisten dieser Reime wurden aus Spaß am Spiel mit der Sprache von den Kindern erfunden.

Das vier- bis fünfjährige Kind beansprucht immer mehr die Gesellschaft der Kinder, es verbringt immer mehr Zeit auf der Straße oder auf dem Spielplatz unter Gleichaltrigen und etwas Älteren. Oft unterbrechen kleinere Meinungsunterschiede ihr gemeinsames Spiel, und die so entstandene Spannung wird mit Reimen, die auf Namen "gedichtet" sind, gesteigert und schließlich aufgelöst. Die Kinder wiederholen solche Reime zuerst immer schneller und lauter, haben nach kurzer Zeit aber schon genug gespottet und spielen friedlich und einträchtig weiter.

Annemarie, fitter ti Kiih,	Annemarie, füttre die Küh',
Annemarie, fitter ti Sei!	Annemarie, füttre die Säu'!

Konrad, schieb Rad!

Kathrein, Schließ die Geige ein!

Naani, Milch gibt sie kaani (keine)!

Maarie, Zigaarri, Spitzmesser, Drechfresser!

Der „Gegensatz“ zwischen Mädchen und Jungen ist ein immer wieder aktuelles Thema. Sprechen es die Jungen, so wird es natürlich gegen die Mädchen umgewandelt.

Rege Rege Trope,
ti Puwe muss me klope,
ti Maderje muss me ehn,
ti Puwe muss me schen.
Ti Maderje schlofe in Federpett,
ti Puwe schlofe in Känstreck.

Regen Regen Tropfen,
die Buben muss man klopfen,
die Mädchen muss man ehren,
die Buben muss man scheren.
Die Mädchen schlafen im Federbett,
die Buben schlafen im Gänsedreck.

Wenn ein Kind zur Schule kommt oder wenn in der Schule nicht alles so glatt geht, sagen die älteren Kinder und die Erwachsenen:

Ene bene Tintenfass,
geh zur Schul' und lerne was!
Wenn du was gelernet hast,
komm nach Haus und sag mir das!
Kommst nach Haus und kannst du nichts,
kriegst du von der Mutter Wichs!

Sind eines Tages die Mädchen groß, haben einen Freund oder sogar schon einen Verlobten, so müssen sie sich gefallen lassen, von den Kleineren und auch von den Erwachsenen verspottet zu werden:

Rode Riiwe, kele Riiwe
sen ti schenste Phlanze.
Wann tr Hans ti Kaadi siet,
noch fangt 'r ou zu tanze.

Rote Rüben, gelbe Rüben
sind die schönsten Pflanzen.
Wenn der Hans die Kathi sieht,
dann fängt er an zu tanzen.

Den größeren Kindern macht es Freude, einen Kleineren zu einer Antwort zu bringen, die ihn lächerlich macht, und der Betrogene wird dann ausgelacht. Diese Art der Spottverse wurde regelrecht zu Spielen erweitert:

Ich sen emol in Walt kange.
Ich aa.
Tuet hon ich en Paam opkhackt.
Ich aa.
Un noch hon ich e Tregelje traus
kemocht.
Ich aa.
Noch hon ti Wutzerje traus ksoffe.
Ich aa.

Ich bin einmal in den Wald gegangen.
Ich auch.
Dort hab ich einen Baum abgehackt.
Ich auch.
Und dann hab ich ein Trögelchen
daraus gemacht.
Ich auch.
Dann haben die Ferkel draus gesoffen.
Ich auch.

Schließlich kann man auch über Zungenbrecher und über scherzhafte Rätsel lachen und sie zum Anlass nehmen für neuen Spott:

Es sitzen zwei zwitschernde Schlangen
zwischen zwei spitzigen Steinen
und zwitschern dazwischen.

Wir Wiener Waschweiber,
würden weiße Windeln waschen,
wenn wir wüssten,
wo warmes Wasser wär.

Hintern Herrn, hintern Häuschen
hackt der Hans Holz.
Hätte Hännchen hübschen Hannchen
Holz hacken hören,
hätte Hännchen hübschen Hannchen
Holz hacken helfen.

Hinese Hanese Hochzedehaus
hänge hunert Hemer haus,
hunert Hemer hänge haus,
Hinese Hanese Hochzedehaus.

Hinese Hanese Hochzeitshaus
hängen hundert Hemden haus,
hundert Hemden hängen haus,
Hinese Hanese Hochzeitshaus.

Rätsel:

Es war ein Zwiifuß (Zweifuß),
saß auf einern Driifuß (Dreifuß)
und aß einen Kiihuß (Kuhfuß).
Da kam ein Vierfuß,
nahm dem Zwiifuß seinen Kiihuß.
Da nahm der Zwiifuß seinen Driifuß,
warf den Vierfuß,
damit der Vierfuß den Kiihuß fallen ließ.

Auszählreime

Die Auszählreime sind mit den Spielen aufs engste verbunden, einige davon, meistens die mit längerem Text, sind auch als selbständige Spiele bekannt wie z. B. „*Eins zwei drei. hicke hacke Heu*“. Sie können als wichtiges Mittel, als Einleitung des Spiels betrachtet werden, denn durch sie werden die Verteilung der Rollen und die Ordnung im Anfangen bestimmt, d.h., es wird ausgezählt, welches Kind Fänger, Werber, Sucher usw. sein soll.

Wenn mehrere Kinder spielen, geschieht das Auszählen auf folgende Weise:

A) Die Kinder stehen im Kreis dicht nebeneinander. In der Kreismitte beginnt der „Auszähler“ den Reim zu sagen und zeigt bei jeder betonten Silbe auf einen anderen Spieler. Auf den er zuletzt zeigt, der wird Fänger, Werber etc.

B) Beginn wie bei Variante A). Der beim letzten Takt Angetippte fällt aus und muss den Kreis verlassen. Der Reim wird solange wiederholt, bis nur ein einziges Kind im Kreis bleibt, das dann die ausgezählte Rolle im Spiel übernimmt. Gibt es im Spiel mehrere Rollen, so wird der Reim, der Zahl der Rollen entsprechend, wiederholt.

Wenn nur zwei Kinder — hauptsächlich Mädchen — spielen, bedient man sich der Paarauszählreime wie „*Ich und du*“. „*Aans zwaa toch*“. Die Spielerinnen stehen einander gegenüber, und die Auszählerin zeigt abwechselnd auf die Spielpartnerin und auf sich. Der überwiegende Teil dieser Reime ist nicht von den Erwachsenen erfunden worden, sondern entstand unter den Kindern aus Freude am Spiel mit

dem Reim. Damit ist zu erklären, dass Wörter, Zeilen, sogar ganze Reime unverständlich und sinnlos sind wie zum Beispiel „Eli meli mink mank“.

Paarauszahlreime

Ich un tu, Millesch Kuh, Millesch Esel, tes pist tu.	Ich und du, Müllers Kuh, Müllers Esel, das bist du.
---	--

Ich und du,
wir kaufen eine rote Kuh.
Was die rote Kuh frisst,
das frisst du.

Aans zwaa toch,
es Pipje hot e Loch.
Maanst, ich konn net zwanzich zähle?

Zwanzich zähl ich toch.

Eins zwei doch,
das Piepchen hat ein Loch.
Meinst, ich kann nicht zwanzig
zählen?

Zwanzig zähl ich doch.

Reime für mehrere Kinder

Eli meli mink mank
pink pank
ose pose aka daia
aia baia weg.

123456789
Wie hoch ist der Stein?
Wie hoch ist das Haus?
Wer drinn wohnt, muss raus!

1 2 3 4 5 6 7 8 9
Junge, hol Wein!
Knecht, schenk ein!
Herr, trink aus!

Du bist draus!

Aans zwaa	— aldi Fraa (alte Frau),
drei vie	— Grenadie,
fünf sechs	— aldi Hex,
siewe ocht	— kudi Nocht (gute Nacht),
nei zeh	— schlofe geh,
elf zwelf	— fresse dich die Welf (Wölfe),
dreizeh viezeh	— brenne die Kerze,
fünfzeh sechzeh	— lesche aus (lösche),
siebzeh ochzeh	— du bist draus!

Aans	— gebrode Gaans,
zwaa	— alt Fraa (Frau),
drei	— Hieschebrei (Hirsebrei),
vie	— Glos Bie,
fenf	— schenk ei,
sechs	— sauf 's raus,
siewe	— komme se riower (rüber),
ocht	— is gekocht,
nei	— komme se rei,
zeh	— komme re meh (mehr),
elf	— komme die Welf (Wölfe),
zwelf	— komme die Gnackobsti
dreizeh viezeh	— komme ti Gnackobstietzer (Genickabstürzer).

Aa Nol, Spannol, Fingerhut,
stirbt die Jungfrau, also gut,
stirbt die Jungfrau also gleich,
gehn die Engel mit der Leicht (Leiche).
Rokus pokus, wer ist draus?
Ich ower du, die schwaozbraune Kuh,
des bist du!

Reime, die auch als Spiele bekannt sind

Die Mädchen bilden einen Kreis, in dessen Mitte die „Auszählerin“ steht, den Reim sagt und bei jedem Takt auf eine andere Spielerin zeigt. Das Mädchen, auf

das sie beim letzten Takt zeigt, wechselt mit ihr den Platz, und das Spiel beginnt von vorn.

Aans zwaa trei,
hicke hacke Hei.
Hicke hacke Messerstiel,
alde Weiwer fresse viel,
ti junge musse foste,
es Prot lait in Koste,
es Messer lait newet,
tr Voter is en Wewer,
ti Motter is e Kuchelfraa,
wos se kocht, tes fresset se a.

Eins zwei drei,
hicke hacke Heu.
Hicke hacke Messerstiel,
alte Weiber fressen viel,
die jungen müssen fasten,
das Brot liegt im Kasten,
das Messer liegt daneben,
der Vater ist ein Weber,
die Mutter ist eine Küchenfrau,
was sie kocht, das frisst sie auch.

Kreisspiele

Kinder empfinden Spiel und Tanz noch als eine Einheit. Die Beliebtheit aller dieser Ringelspiele, Kreisspiele, Tanzspiele ist auch heute noch unbestritten, und sie wird durch die Vielzahl der überlieferten Spielformen bestätigt.

Schon die ganz Kleinen haben Freude an einem einfachen Ringelspiel, bei dem sie, an den Händen gefasst, im Kreise gehen und sich vorerst noch der Melodie anvertrauen, die von der Erzieherin vorgesungen wird. Sobald sie mitsingen können, werden sie es mit Begeisterung tun, und bei der letzten Zeile gehen sie in die Hocke.

Ringel ringel Rose (kurze Variante)

Two staves of music in 2/4 time. The melody is simple, consisting of eighth and quarter notes. The lyrics are written below the notes.

Rin - gel rin - gel Ro - se , sche - ne Ap - ri - ko - se ,
sche - ne blo Ver - giß - meinnicht , al - le Ke - ner set - ze sich.

Renge renge Räsje

Two staves of music in 2/4 time. The melody is simple, consisting of eighth and quarter notes. The lyrics are written below the notes.

Ren - ge ren - ge Räs - je , Kätz - je setzt in Kräs - je ,
Kätz - je setzt in Holler - pusch , mach me al - li hutsch, hutsch, husch!

Ringel ringel Reihchen,
Kätzchen sitzt im Kreischen,
Kätzchen sitzt im Hollerbusch,
machn wir alle husch, husch, husch!

Spiele

Wir wollen durch die neue Brücke fahren.
Sie ist zerbrochen.
Lasst sie machen!
Mit was denn? Mit was denn?
Mit Gold und Silber, Edelstein.
Die Letzte soll gefangen sein!

Spielbeschreibung: Zwei Mädchen bilden mit den gehobenen Armen eine Brücke, die anderen gehen Hand in Hand angefasst hindurch. Am Ende des Dialogs werden die Hände der Mädchen, die die Brücke bilden, heruntergenommen, und wer dann unter der Brücke steht, wird gefangen und muss sich zur Seite stellen.

Es regnet, es regnet



Es reg - net, es reg - net, wir wer - den auch naß. Wir
sind nicht von Zuk - ker, was scha - det uns das. Es
reg - net oh - ne Un - ter - laß, es reg - net im - mer zu. Die
Schmetter - lin - ge wer - den naß, die Blu - men ge - hen zu.
Ro - ter , ro - ter Fal - ter , komme , komm zu mir!
A - ber dei - ne Brü - der - lein gehn dort auf die Tür.

Sonne, Sonne, daher!
Regen, Regen, weit fort!

Es regnet, es regnet,
es regnet seinen Lauf.
Und wenn's genug geregnet hat,
dann hört's auch wieder auf.

Fragen und Aufgaben zum Text:

1. Was für ein Lied ist „Heio popeio“?

- A) Kniereiterreim B) Heilspruch C) Wiegenlied D) Mahnspruch

2. Bei welchem Reim werden alle Finger nacheinander angefasst?

- A) „Sälzchen, Schmälzchen“ B) „Das ist der Daumen“
C) „Backe, backe Kuchen“ D) „Patsch Handelje z'samm“

3. Was für ein Reim ist „Heile, heile Segen!“?

- A) Kniereiterreim B) Trostreim C) Wiegenlied D) Mahnspruch

4. Welches Tier ist das Herrgottsvögelchen?

- A) Storch B) Schnecke C) Stieglitz D) Marienkäfer

5. Zu welcher Gelegenheit sagt man folgende Sprüche?

Ich bin ein kleiner Binkel, Ich wünsch, ich wünsch, ich weiß net was.
stell mich in den Winkel, Kreift in Sack un kept mr was!
wenn ich nichts kann,
fang ich nichts an.

- A) Neujahr B) Tag der unschuldigen Kinder C) Ostern D) Nikolaustag

6. Zu welcher Gelegenheit sagt man folgenden Spruch?

Frisch und gesund,
frisch und gesund!
dass du das Neujahr erlebst.

- A) Neujahr B) Tag der unschuldigen Kinder C) Ostern D) Nikolaustag

7. Worum handelt es sich bei der Beschreibung?

Schon die ganz Kleinen haben Freude an einem einfachen ..., bei dem sie, an den Händen gefasst, im Kreise gehen und singen, und bei der letzten Zeile gehen sie in die Hocke.

- A) Ringenspiel B) Ballspiel C) Auszählreim D) Sprachspiel

Literatur:

Wild, Katharina – Metzler, Regine: Hoppe, hoppe Reiter. (Reime, Lieder und Spiele aus der Baranya). Budapest, 1982.

Kapitel 2: Grete und Karl Horak: Kinderlieder, Reime und Spiele der Ungarndeutschen

Einführung

Als Studenten der Volkskunde benutzten mein Mann und ich einige Wochen der Sommerferien in den Jahren 1931-1934, das damals noch in voller Blüte stehende musikalische Volksgut der deutschen Siedler in Ungarn aufzuschreiben. Es wurden 52 Orte erfasst. Während bei uns in Österreich durch Veränderungen in der Umwelt (Aufblühen des Kindergartenwesens, stärkeren Autoverkehr auf den Straßen, u. a.) die traditionellen Kinderspiele und -tänze bereits im Verklingen waren, konnten wir sie bei den donauschwäbischen Bauernkindern im Bakonywald und Ofner Bergland, in der Schwäbischen Türkei und in der Batschka noch in voller Blüte erleben.

Spielzeug gab es wenig auf dem Dorf: selbst gebastelte Tiere aus Holz, Puppen aus Stoff. Dafür war der Kontakt zwischen den Nachbarkindern sehr groß, es fand sich immer eine größere Spielgemeinschaft zusammen, und es wurde sehr viel gespielt. Mussten die älteren Kinder gerade nicht bei der Feldarbeit mithelfen, so spielten sie mit den Kleinen. Sie beherrschten die Spiele und gaben sie auf diese Weise an die nächsten Jahrgänge weiter. Dabei entstanden viele Varianten; es entfielen Worte oder wurden durch andere ersetzt, eine rege Fantasie sorgte für Umformung oder Erweiterung, oder beides zusammen.

Ebenso verhielt es sich mit den Wiegenliedern und den Spielreimen der Mütter, Großmütter und Großväter. Viele der alten Spiele sind schon den mannigfachen Ursachen zum Opfer gefallen, wie wir es bei Besuchen Anfang der Siebzigerjahre feststellen mussten. Dass die Kinder ihre Spiele gern spielten, zeigen die weite Verbreitung und die große Variationsbreite. Zielgruppen waren Mädchen und Buben zwischen 6 und 14 Jahren, die Altersgruppe der schulpflichtigen Jugend. Wir hatten unsere Aufgabenbereiche abgegrenzt: mein Mann schrieb die Melodien auf, ich war für Text und Spielausführung zuständig. Leider gab es damals noch kein Tonbandgerät.

Der Spielplatz war immer die gewohnte Umgebung: Der Hof, die Gasse, der Anger. Das Gebiet unmittelbar um das Haus und seine Nebengebäude, der eingezäunte oder abgegrenzte Hof, der hauseigene Garten oder die angrenzende Wiese waren Spielplatz, vor allem für das Kleinkind, das noch Spielzeug und Erwachsenenennähe benötigte. Auch größere Kinder bevorzugten diesen Bereich für Ballgeschicklichkeitsspiele und Spiele, die eine Hauswand verlangten. Nebengebäude, Stall, Sträucher und Bäume um das Haus waren beliebte Orte für Versteckspiele. Der damals noch überall anzutreffende Dorfanger³ war ein beliebter Spielplatz für größere Gruppenspiele, besonders der Buben. Straßengraben, Wäldchen, Weiden in Ortsnähe waren besonders von den älteren Buben für ihre Spiele, die einen größeren Raum benötigten, bevorzugt.

Wir konnten unsere Feldforschungen nur in den Ferienmonaten Juli-August betreiben, so dass nur die Spiele dieses Zeitraumes, die ausnahmslos im Freien vollzogen wurden, direkt beobachtet werden konnten. Spiele, die nur in der kalten Jahreszeit im Haus ausgeführt wurden, fehlen. Spiele, die nur in der kalten Jahreszeit im Haus ausgeführt wurden, sind nach Berichten wiedergegeben. Reime und Spieltexte werden gewöhnlich in der Ortsmundart gesprochen oder gesungen. Gelegentlich verwendeten die Kinder aber auch eine überregionale "Schulsprache", die höchstens als mundartlich gefärbte Schriftsprache bezeichnet werden kann. Ich versuchte, die von den Kindern gebrauchte Sprache genau festzuhalten.

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Wählen Sie die richtige Lösung aus.

Als Studenten der ____ (A) *Geschichte*, (B) *Volkskunde*, (C) *Germanistik*, (D) *Hungarologie*) benutzten mein Mann und ich einige Wochen der Sommerferien in den Jahren ____ (A) 1931-1934, (B) 1941-44, (C) 1911-18, (D) 1951-54) das damals noch in voller Blüte stehende musikalische

³ Der Begriff **Anger** bezeichnet ein grasbewachsenes Land oder einen Dorfplatz in Gemeinbesitz und konnte von allen Bewohnern des Dorfes genutzt werden. Auf dem Anger wurde z. B. das Vieh über Nacht gehütet. Oft war der Anger zentral zwischen zwei weiter auseinander liegenden Häuserreihen angelegt. Diese für Südosteuropa und das östliche Mitteleuropa typische Siedlungsform deutscher Kolonisten bezeichnet man auch als Angerdorf. Heute sind Anger häufig als Parkanlagen ausgebaut. (www.wikipedia.org)

Volksgut der deutschen Siedler in ____ (A) *Rumänien*, B) *Jugoslawien*, C) *der Slowakei*, D) *Ungarn*) aufzuschreiben.

(A) *Möbel*, B) *Kleidung*, C) *Spielzeug*, D) *Essen*) ____ gab es wenig auf dem Dorf: selbst gebastelte Tiere aus Holz, Puppen aus Stoff. Dafür war der Kontakt zwischen den Nachbarkindern sehr groß, es fand sich immer eine größere Spielgemeinschaft zusammen, und es wurde sehr viel gespielt.

____ (A) *der Arbeitsplatz*, B) *der Spielplatz*, C) *der Kindergarten*, D) *die Schule*) war immer die gewohnte Umgebung: Der Hof, die Gasse, der Anger. Das Gebiet unmittelbar um das Haus und seine Nebengebäude, der eingezäunte oder abgegrenzte Hof, der hauseigene Garten oder die angrenzende Wiese.

Typologie:

I. Die Welt des Kleinkindes:

Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Knireiterreime,
Spiele mit den Fingern, Zuchtreime,
beim Verabschieden am Abend, Abendgebete, Reigenlieder

II. Die Welt des Schulkindes — Reime

Sonnenreime, Umgebung, Haus, Feld und Wald, Lautmalerei,
Schule, Nachsprechverse, Kettenreime, Spottreime, Auszählreime

III. Die Welt des Schulkindes — Spiele

Spiellieder — Tanzartige Spiele, Lauf- und Fangspiele, Versteck-, Such- und Ratespiele, Geschicklichkeits- und Kraftspiele, Kugel- und Knopfspele, Ballspiele, Wurf- und Schlagspiele, Gesellschaftsspiele,
Brauchtümliches Spruchgut

I. Die Welt des Kleinkindes

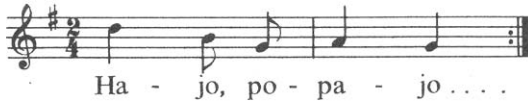
Wiegenlieder

Das auch im Volkslied vorkommende Motiv, als junge Mutter oft unangenehme Pflichten erfüllen zu müssen und vom Spiel ausgenommen zu sein, ist auch im Wiegenlied enthalten.

1.

Hai - jo, po - pa - jo, im Som-ma kempt a Ma - jo,
al - le Mäd - ri spie - le gern, ich al-laa bei dr Wie - ge stend,
macht die Wie - ge knick, knack, legt a dek-ke Du-dl-sack.

2.



Im Summer kummt da Majo,
wonn olle Kindr spiele gehn,
muß ich bai dr Hajo stehn (Wiege)
macht die Hajo nik, nak,
schlof, mai klanr Dicksack.

Mórágy/Maratz



Schlof, Kinje Kißje
Appls, Birn und Nisje,
Zuckrkichlje und Mandlkern
eßt dos Bibje (Mädje) gâr so gern.

Hásságy/Haschad

Schlof, Kindl, schlof,
dai Vota is a Grof,
dr Muadr is an oarmi Dirn
und tuat in Grof sai Kind aiwiagn,
schlof, Kindl schlof.

Budaörs/Wudersch

Schlof, Kinderl, schlof,
im Gorten stehn die Schof,
die schworzen und die weißen,
die werden mein Kinderl beißen.
Schlof, Kinderl, schlof.

Alsógalla/Untergalla

Segenspruch

Fällt ein Kind nieder, so wird es gestreichelt und mit einem Spruch beruhigt.

Hale, hale, Sege,
morge früh is alles gschege!

Pálé

Spiele mit dem Körper

Das Kind lernt beim Spiel seine Körperteile kennen.

An den Wangen streicheln, am Hals oder an den Armen „kratzen“, eine leichte Ohrfeige:

Ai, ai
Katzlerl krai
Sawl hop
Schlägl pum.

Budajenő/Jena

Mit dem Zeigefinger auf der Innenhand des Kindes Kreise beschreiben, auf die Handinnenfläche tupfen, Ellenbogen berühren, an der Nase ziehen, am Haar ziehen, leichten Klaps auf den Mund:

Selzje,
Mälzche,
Gicksfingale
Elleboge
Nos gezoge,
Hoor gerupt
Maul gekluppt.

Kán/Kaan

1. Densi, lensi, Löfflstiel,
alde Weiwr fresse viel,
junge müsse faste,
Brot liegt in Kaste,
Messr liegt neue,
Vatr is dr Wewr,
Muttr is die Kuchlfrau,
schauft alle Wingl aus,
Vatr schaut in Hofr,
Muttr schlägt ihm uf d’Nose.

Szágy/Saad

Von Kindern, Margret Metz

Kniereiterreime

Kniereiterreime sind bei den Kleinsten sehr beliebt. Während des Spruches wird das auf den Oberschenkeln des Erwachsenen sitzende Kind, ihm ins Gesicht sehend, bei den Händen gehalten und leicht hin und hergeschaukelt, den verschiedenen Verszeilen entsprechend wilder und zum Schluss zwischen den Knien des Erwachsenen zu Boden fallen gelassen, ohne die Handfassung zu lösen.

Hutsche, hutsche, rilla,
da Baur hot a Filla, (Füllen)
Filla kann net lafa,
hupst üwr’n Grawe,
bums, lait’s drinn.

Kán/ Kaan

Roß, Roß, rill
tr Paur hat ön Fill,
tr Fill konn net laufö,
tr Paur muß ihn vrkaufö.
Raitömö, reitömö über ön Grabn,
fällt tr nap un hat ön Schadn.
Ala pums, liegt tr trun.

Mecseknádasd/ Nadasch

Hutsch, hutsch raitn,
Sabl on dr Saitn,
Geld in dr Tasche,
Wain in dr Flasche,
Bier im Krigl,
Kind im Wiegl,
raitn wir, raitn wir, übern Graben,
wenn es fällt, dann muss a man sagen,
bums, da liegt es druntn.

Bácsalmás/ Almasch

Spiele mit den Fingern

Sehr verbreitet ist das Spiel mit den Fingern des Kleinkindes, örtliche Umformungen sind typisch.

Das ist der Daumen,
der schüttelt Pflaumen,
der läst se uf,
der trä(g)t se ham,
dr klane Putzeniggl
popplt alles drham.

Kaposszekcső/ Sektsching

Des ist dr Daume,
der schüttlt die Pflaume,
der lest se zsomm,
der trä't se ham,
der kla Buzenickl
freßt se alle daham.

Kán/ Kaan

Tes is tr Tauma
ter schittlt tie Pflauma,
ter klaubt sie zsamm,
ter tragt sie ham,
on ter Spitzpuh
schneprt alas trham.

Vaskút/Waschkut

Des is dr Dauma,
der schüttlt d' Blauma,
der läßt se szomm,
der trägt se ham,
de plippert und plappert
alles daham.

Kisnyárád/Kschnaarad

Patsch Handerl zsomm,
patsch Handerl zsomm,
wor wird der Voda bringen?
Roate Schui und gelbe Strümpf
un an Zwickl drinna.

Környe/Kirne

Zuchtreime — Erziehliches

Wenn jd. niest, so sagt man:
Strick um an Hols!

Budajenő/Jena

Beim Schluckauf:

O mai liawa Schluckelbam,
komm mit mir auf Jaina ham. (Jaina = Budajenő) *Budajenő/Jena*

Wenn oftmals gefragt wird:

Der Pfarrer sagt auch nur einmal:
Liebe Christen —
scheißt in die Kisten.

Budajenő/Jena

Beim Verabschieden am Abend:

Gute Nocht,
Schaiß ins Bett, dass krocht!

Budajenő/Jena

Abendgebete

Ken Kout ker i,
ken Kout trit i,
tein liam Heakout pit i,
toß a ma faleicht Schutzzeingl trei:
ta easchti, tea mi weiast,
ta zweiati, tea mi schpeiast,
ta tritti, tea Leiap unt Sö pewoat,
tos ma heiat Nocht niks Pöbas widafoat.

Budaörs/Wudersch

Übersetzung:

Gegen (= zu) Gott geh ich,
gegen Gott tret ich,
den lieben Herrgott bitt ich,
dass er mir verleiht Schutzengel drei:
der erste, der mich weist,
der zweite, der mich speist,
der dritte, der Leib und Seel bewahrt,
dass mir heut Nacht nichts Böses widerfährt.

In Koutes Nauma schlofakaunga,
seiks Eingl wean mi wochtn:
zwa pan Koupf,
zwa pa di Fiaß,
zwa neba mei Peit,
tos mi ta pösi Feint net aufweikt.

Budaörs/ Wudersch

Reigenlieder

Sobald der Frühling einkehrt und während der schönen warmen Jahreszeit spielen die kleineren Kinder, hauptsächlich die Mädchen, am Anger oder in den Höfen Ringelreihen. Die Kinder fassen zum Kreis und gehen solange meist rechts (im Uhrzeigersinn) im Kreise herum, bis sich auf „husch, husch, husch“ alle niederkauern. Dann beginnt das Spiel von vorne.

Die Reime sind ortsweise verschieden, charakteristisch für die donauschwäbischen Reime ist die weite Einbeziehung der Natur: Katze, Henne, Linse, Bohne, Hafer, Kleie.

- 75.a. Ringel, ringel, raje,
sind die Kinder troje,
hocke se untr Hollabusch
kraische se alle husch, husch, husch.

75.b.

Andantino

Rin-gel, Rin-gel, Rei - he, san ma uns - ri drei - e,
sitz ma un - tem Hol - ler-busch, ru - fen al - le husch! husch! husch!

Somogydöröcske

Ringel, ringel, raja,
Bohne, Bohne straja,
Linse, Linse säe,
Howr, Howr mähe,
setz ma uns am Hollrbusch,
mach ma alle husch, husch, husch.

(Alle Kinder fallen übereinander.)

Pálé

Ringl, ringl, rose,
Buttr in dr Dose,
Schmalz im Kaste,
morge tu ma faste,
üwrmorge ta ma Lämmche schlächte,
mach ma alle bäh.

(Die Kinder schreien bäh.) *Kaposszekcső*

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Zu welchem Typus gehören folgende Verse? Unterstreichen Sie.

- a. Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Kniereiterreime,
Spiele mit den Fingern, Zuchtreime, Abendgebete, Reigenlieder

*Hutsche, hutsche, rilla,
da Baur hot a Filla, (Füllen)
Filla kann net lafa,
hupst üwr'n Grawe,
bums, lait's drinn.*

Kán/ Kaan

- b. Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Kniereiterreime,
Spiele mit den Fingern, Zuchtreime, Abendgebete, Reigenlieder

*Hale, hale, Sege,
morge früh is alles gschege!*

Pálé

- c. Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Kniereiterreime,
Spiele mit den Fingern, Zuchtreime, Abendgebete, Reigenlieder

*Des ist dr Daume,
der schüttlt die Pflaume,
der lest se zsomm,
der trä't se ham,
der kla Buzenickl
freßt se alle daham.*

Kán/ Kaan

- d. Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Kniereiterreime,
Spiele mit den Fingern, Zuchtreime, Abendgebete, Reigenlieder

*In Koutes Nauma schlofakaunga,
seiks Eingl wean mi wochtn:
zwa pan Koupf,
zwa pa di Fiaß,
zwa neba mei Peit,
tos mi ta pösi Feint net aufweikt.* *Budaörs/ Wudersch*

e. Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Knireiterreime,
Spiele mit den Fingern, Zuchtreime, Abendgebete, Reigenlieder

*Schlof, Kinderl, schlof,
im Gorten stehn die Schof,
die schworzen und die weißen,
die werden mein Kinderl beißen.
Schlof, Kinderl, schlof.* *Alsógalla/Untergalla*

2. Um die Beschreibung welchen Reimtypus geht es im Folgenden? Unterstreichen Sie.

1. Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Knireiterreime,
Spiele mit den Fingern, Zuchtreime, Abendgebete, Reigenlieder,
Auszahlreime

*Die Kinder fassen zum Kreis und gehen so lange im Kreis herum,
bis sich auf husch, husch, husch alle niederkauern. Dann beginnt
das Spiel von vorne.*

2. Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Knireiterreime,
Spiele mit den Fingern, Zuchtreime, Abendgebete, Reigenlieder,
Auszahlreime

___ sind bei den Kleinsten sehr beliebt. Während des Spruches wird das auf den Oberschenkeln des Erwachsenen sitzende Kind, ihm ins Gesicht sehend, bei den Händen gehalten und leicht hin und hergeschaukelt, den verschiedenen Verszeilen entsprechend wilder und zum Schluss zwischen den Knien des Erwachsenen zu Boden fallen gelassen, ohne die Handfassung zu lösen.

II. Die Welt des Schulkindes — Reime

Der Eintritt in die Schule bedeutet für das Kind einen großen Einschnitt in seinem Leben. Seine Umgebung, die es bisher als gegeben erlebte, wird nun bewusst wahrgenommen.

Beziehungen zur Natur

Sonnenreime

Das Universum, vor allem die Sonne regt die Fantasie an, das beweisen die vielen Sprüche und Kettenreime, die über die Sonne verbreitet sind und sich über Jahrhunderte erhalten haben.

Liesi (auch Liesi-Paasl), khum ausse. *Allgemein*

Liewi Liesi, kee oowi,
Sunne khum ausse. *Nagykovácsi/ Großkowatsch*

Sunne, Sunne, khum ausse,
Wind, Wind, kee äine. *Nagykovácsi/ Großkowatsch*

Liesi, khum raus
Hansi, kee näi(n). Hansl = Mond

Zsámbék/Schambeck

Liewi Frau, moachs Tierl auf,
und los ti liewi Sunne raus.

Ofner Bergland

Sunneveigerl flieg in Prunne,
und pring e schäini Sunne.

Törökbálint/Großturwall

Sunne, Sunne, Liesl, khum ausse,
kriegst e Khaasprout und e Puttebrout. *Budaörs/ Wudersch*

Summervegerl (Sonnenkäfer), fliach furt,
dei Voda is in Kriag furt,
dei Muada is in Brunn gfoln,
dei Heiserl brennt,
dei Maderl flennt.

Summervegerl, fliach furt. *Németbánya/ Deutschhiitten*

Umgebung, Haus, Feld und Wald

Grau, grau, Maisjen,
blaib in dainem Haischen;
frisst du mir das Butterbrot,
kommt die Katz und baißt dich tod
Grau, grau Maisjen,
bleib in dainem Haischen.

Tevel

Sind Krähen zu sehen, dann rufen die Kinder:

Krak, krak, dai Häs brennt,
siewe Junge sain drinn,
ans hon i gestohle,
dr Teufl soll dich hole

Alsónána/Naane

Rob, Rob, dei Haus brennt,
hocke siewe Junge drinn,
kreische all: kowauk, kowauk.

Somogydöröcske

An den Storch wird der Wunsch um Kinder gerichtet:

Storch, Storch, steiner,
mit de lange Beine,
mit der lange schniebel Schnabel,
mit der langen Heugabel,
warum hast du mir über Nacht
kein Brüderchen gebracht?

Tevel

Storch, Storch, Staine,
mit de lange Boine,
fliege übrs Bäckehaus,
bring a Korb voll Semml raus,
mer oine, der oine,
ondre Kendr gor koine.

(mir-dir)

Alsónána/Naane

Allzu gerne ärgert man den Truthahn:

Pui, pui, pui,
rote, rote Rotznos.

Pálé

Der Siebenpunkt hat im Volksmund so viele Bezeichnungen, dass kaum eine davon als kennzeichnend genannt werden kann. Aber überall werden ihm Beziehungen zu den Überirdischen und dadurch übernatürliche Fähigkeiten zugesprochen. Er soll schönes Wetter bringen, Weissagungen geben und schließlich auch geheime Wünsche erfüllen können.

Maikäferreime:

Määj, Määj, sam, sam, sam.

Békásmegyer/ Krottendorf

Määjkeefa, sum, sum, sum,
fliag fuat.

Békásmegyer/ Krottendorf

Määjkeefa, sum, sum,
te Määj is scha rum.

Solymár / Schaumar

Määjkeefa, sum, sum, sum,
oldi Leewa (Wäiwa), pum, pum, pum. *Pilisborosjenő/ Weindorf*

Määjkeefa, sum, sum, sum,
fliagn olli pen Fäinsta rum. *Bia, Zsámbék/Schambeck*

Määjkeefa, sum, sum, sum,
fliag pa mäi(n) Fäinsta umatum. *Budaörs/ Wudersch*

Määjkeefa, sum, sum, sum,
fliag umas Fäinsta umatum. *Etyek/Edeck*

Pioj (Maikäfer) kum oowa.
Kriagst a Meizn Hoowa. (Metzen Hafer)
Wudigeß/Budakeszi

Määjkeefa, kum oowa,
kriagst an Meizn Hoowa,
kriagst an Meizn Pfeiffakean, (Pfeferkern)
weat ti Supm peissa wean. (wird die Suppe besser werden)
Nagykovácsi/Großkowatsch

Schneckenreime:

Schnek, Schnek, kum raus,
i zäig ta mäi(n) Haus.

Budajenő/ Jena

Schnek, Schnek, rek täi(n) viia Heana raus,
sunst weaf ma ti in Prunna roo,
tas ti ti Kozn und ti Ooda freisn. (Katzen — Otter)

Pilisvörösvár/ Werischwar

Schnek, Schnek, rek (schtrek) täini viia Heana raus,
sunst schmäis i ti iwea Holdahaus (Kloukkehaus).

Ofner Bergland und Budapester Umgebung

Lautmalerei

Die Kinder lieben es, besonders Tierlaute nachzuahmen, umzudeuten und auch ihre unbeseelte Umwelt mit Klangdeutungen zu beleben. Lautmalende Wortspiele sind manchmal mit madjarischen Wörtern vermischt.

Ente:

Schwaab, Schwaab...

Nagykovácsi/Großkowatsch

Kwak, kwak, tu Schlowak

Pomáz/Paumasch

Eule:

Kum mit, kum mit...

Kum mit, kum mit...
nim täi(n) Pöülstrl und täi(n) Trucharl mit.

Solymár/Schaumar

Fink: (ung. pinty)

Flink, flink...

Frosch:

Alter Frosch: Wää hot täin Keaschaschtru(d)l gfreisn?

Junge Frösche: Ii, tuu, ii, tuu.

Alter Frosch: No woaz, no woaz! (warte!)

Budaörs/ Wudersch

Goldamsel: (Pirol)

Kukuruz knuua.

Kikirikau(n), riia mi näit au(n). (rühr mich nicht an)

Budakeszi/ Wudigeß

Kikirikau(n), schpring auf unt tavau(n).

Budaörs/Wudersch, Solymár/ Schaumar

Hahn:

Kikirikau(n),

wää hot ta (täin) wos tau(n)?

In Peik (Nochpoa, Holda, Pfoara, Schnäida, Schulmaasta) säi(n)

Pua

ki(p)t (loust) ma ka Rua.

(In Peik säi(n) Maa(d)l

kipt ma ka Praa(d)l [Plaa(d)l].)

Kikirikau(n), wää ...

In Peik säi ...

Aar kauft mar an Kraunz

unt fia(r)t mi zan Taunz.

Solymár/ Schaumar

Hahn: Kristus is kepoan!

Hund: Wou, wou?

Ziege: Zu Betlehe-em.

Zsámbék/ Schambeck

Katze:

Katze: A Mau(n), Mau(n),

Kater: a Frau, a Frau.

Budaörs/ Wudersch

Lerche: (ung. pacsirta)

Kum mit miar in Schnitt,
nim täi(n) Sinha(r)l mit
unt täi(n) Säin(k)s(t)al aa,
keimar olli zwaa,
taama schnäi(d)n und maa(d)n.

Zeile 3: unt fris mit mia mit.

Pesthidegkút/ Hidikut

Zeile 4: samma näit alaa(n).

Pilisszentiván/St. Iwan

Rabe:

Schwaar, schwaar... (schwer)

Graa(n), Graa(n)... *Torbágy/ Kleinturwall*

Schwalbe:

Ta Häär liagt in Peit. (Herr)
Waun i äinikum,
räis i iam pa di Hoar aus.

Pilisborosjenő / Weindorf

Waun i fuatfliag, waun i fuatfliag,	(fortfliege)
(Wäil i fuat pin, wäil i fuat pin)	
san Kistn (Kistl) und Keistn (Kaastl) vul.	(voll)
Waun i widakum, waun i wiedakum,	(wiederkomme)
san Kistn unt Keistn laar.	(leer)

Taube:

Wüü(l)st a Prout, wüü(l)st a Prout? (Willst ein Brot?)

Pesthidegkút/ Hidikut

Bastlösereime — Maipfeiferlsprüche

Wenn im Frühjahr der Saft in den Bäumen und Sträuchern zu steigen beginnt, haben es die Buben eilig, sich gerade gewachsene Zweige von Weidenblumen zu schneiden, um daraus Pfeifen zu fertigen. Um die Rinde behutsam vom Holz zu lösen, ohne sie einzureißen, klopfen sie mit dem Messerrücken, bis sich die Rinde vom Holz löst. Dazu singen oder rezitieren sie Verschen, die sie von den älteren Buben lernten. Manche Reime sind mit altem Spruchgut vermischt, manche arten ins Derbe aus.

Li, li, li, li, katsch, katsch,
Muada, kaipz ma Knäulal,
Sakl flikn, Sakl flikn.
Wos tuastn mit ti Sakl?
Schtaa(n)l klau(b)m, Schtaa(n)l klau(b)m. (Steinchen)
Wos tuastn mit ti Schtaa(n)l?
Veigl wäafa, Veigl wäafa. (Vögel werfen)
Wos mochst mit ti Veigl?
Vakaufn unt olles Köld vasaufn. (verkaufen und alles Geld
versaufen)
Törökbálint/Grossturwall

Saft, Saft, Waide,
dr Hund schaißt Kreide,
dr Hund schaißt Pfefferkorn
und de alte Waiwr fresses gern *Kán/Kaan*

Schule

Manche Reime, die sich mit Schule und den daraus folgenden Pflichten befassen, werden gelegentlich als Auszählreime benutzt.

Intn, Tintn, Tintnglos, (Tintenglas)
gehn ma in d'Schui und lernen wos, (Schule)
kom ma ham und kena nix, (heim — können)
kriagn ma Oasch voi Pudawix. (Arsch) *Budajenő/Jena*

Oxe, Esel, Tintefaß,
geh in die Schul un lern was.
Kumschte heim und kanschte nix,
kriechste mit de Rude Wix.
Eni, Beni, Tintöfaß,
ken zu Schul un lerne was,
wenn tu was kelernet hast.
komm nach Haus un sag mr das.
Kommst tu heim un kannst tu nix,
kriegst tu von tr Mutr Wix.

Mecseknádasd/ Nadasch

Was Hänschen nicht lernt
lernt Hans nimmermehr.

Kaposszekcső/ Sektsching

Nachsprechreime

Sag: Was?
Hindern Ofn sitzt a Hos, (Ofen — Hase)
hot a rots Kappal auf, (Kappe)rl
scheißen ihm die Spotzn drauf. (Spatzen)

Budajenő/Jena

Sog: Sejngst! (Sense)
Dai Votr is a Hengst. (Vater)

Budajenő/Jena

Sog: Floschn! (Flasche)
Die Lala werd di woschn. (Lala = Zigeunerin, oder schlampige
Frau) (waschen)

Budajenő/Jena

Kettenreime

Ai, jai, jai,
hot mai Wai gsogt, (Weib)
soll i Knedl kouche, (Knödel kochen)
hun ke Salz,
hun ke Schmalz,

mai Hafale is vabrouche. (Häferl = Topf)
Soll i zum Häfner gehn,
soll i ans kafe, (kaufen)
kumb a bucklich Mädre raus, (kommt – buckelig)
will mit mir rafe. (raufen)

Szágy/Saad

Dr Votr hot a Garte g'kaft,
in dem Garte war a Bam,
in dem Bam war a Nest,
in dem Nest war a Ei,
in dem Ei war a Dotter,
in dem Dotter war a Uhr,
die Uhr schlägt 1, 2, 3,
Mahd hol Wai, (Magd hol Wein)
Knecht schenks ai (Knecht schenk's ein)
du growr Esl saufs aus. (grober Esel) *Kaposszekcső/ Sektsching*

Ich bin amol auf Betschwar gfohre, (Petschwar)
hon a roude Rock valoure, (verloren)
hon ihn wieder gfunde,
hon ihn meiner Frau gewe, (gegeben)
Frau hot ma Geld gewe,
Geld hop ich den Bäck gewe,
Bäck hot mir Semml gewe,
Semml hon ich der Kuh gewe,
Kuh hat ma Milch gewe,
Milch hon ich da Katz gewe,
Katz hor mer Schmer gewe,
Schmer hon ich da Sau gewe,
Sau hot ma Borschte gewe,
Borschte hon ich der Schuster gewe,
Schuster hot ma Schuh gewe,
Schuh hon ich 'm Wert gewe, (Wirt)
Wert hot ma Wein gewe,
Wein hon ich getrunke,
's Gläsje is versunke. (Gläschen)

Szágy/Saad

Spottreime

Wenn ein Kind einem anderen einen Stein nachwirft, wird ihm nachgeschrien:

In der grünen Wiese
sitzt der Hans und schießt,
kommt die Sale Jüdin
mitn Stein und schmeißt.
Häßt du nicht geschissen,
so hätt ich nicht geschmissen.

Palé

Durt obnat af den Berg
do steht a Soidot, (Soldat)
er traut si net ro, (runter)
wal er die Housn voll hot. (Hose)

Budajenő / Jena

Sogar Säuglinge werden ausgespottet:

Schens Polsterkind (schönes)
schiachs Gossnkind. (hässliches Gassenkind)

Budajenő / Jena

Die Mädchen waren besonderes Zielobjekt der Buben, aber auch die Mädchen spotteten sich gegenseitig aus.

Die Evi hat a naie Rock,
der steht wie a Nägelstock.
Veigeli, rosa Blümelein,
an dem Rebstock wächst der Wein.

Harta/Hartau

Margret,
wo steht dai Bett? (dein)
Hindrn Owe an dr Wond, (Ofen – Wand)
sain d’Buwe allbekannt. (Buben)

Hásságy/Haschad

Auszählreime

Auszählreime sind als rhythmische Spielformeln nicht nur Mittel zum Zweck, bloße Einteilung zu einem Spiel, sondern oft Spiel an sich, spannungsvoll und lustbetont. Die Auszählreime sind ein Sammelbecken für alle möglichen Reimelemente, Trümmer von Kettenreimen, Skandierversen, Namensspott, Sprechübungen in Geheim- und Zaubersprache. Auch lateinische, kroatische und ungarische Wortsilben werden verwendet. Die Endzeile 1, 2, 3, du bist frei; der (das) bist du; du bist draus; fällt in Dreck; das frisst du u. a. machen Reime aus anderen Bereichen zu Auszählreimen. Manche Auszählreime werden nur bei bestimmten Spielen verwendet, etwa nur zum Fangen.

Auszählreime mit Ziffern

1, 2, doch
Tippl hot a Loch (Topf)
manst ich kann ka 13 zähle. (meinst – kein)
13 zähl ich doch.

Daraufhin beginnt er zu zählen 1, 2, 3,...13
und der 13. muss es dann sein. *Kaposszekcső / Sektsching*

1, 2, Polizei,
3,4, Grenadier,
5, 6, aldi Hex,
7, 8, gudi Nacht,
9,10, schlofe gehn, (schlafen)
11, 12, kumme die Welf, (kommen — Wölfe)
13, fahren wir nach Waizen (Vác)
kaufen eine Kuh,
was die Kuh schießt,
das frisst du.

1,2, 3,
Butr auf den Brai, (Butter — Brei)
Salz auf den Speck,
du bist weg. *Alsónána/ Naane*

Ans, zwa, drai,
hicka, hacka, hai,
hicka, hacka, Bohnestroh,
Millr hot sai Frau valohre, (verloren)
sucht sie mit de Hunde,
Kätzle hot sie gfunde,
sitzt a Vogl uf em Dach,
hot sich bald zu bucklich glacht. *Bácsalmás / Almasch*

1...7,
eine alte Frau kocht Rüben,
eine alte Frau kocht Speck,
schneidet sich die Finger weg. *Abaliget*

1...7,
wer hat mir diesen Brief geschrieben?
Ei wohin,
nach Semlin
wo die schönen Mädchen sinn.

1 ... 13,
in den dreizehn ist ein Garten,
in dem Garten ist ein Baum,
in dem Baum ist ein Nest,
in dem Nest ist ein Ei,
in dem Ei ist ein Dotter,
gickes, gackes, Junges,
du bist drauß.
Himesháza/ Nimmersch

1 ...20,
die Soldaten machen einen Kranz.
Der Kranz fangt an zu brennen,
die Soldaten müssen rennen,
ohne Strümpf, ohne Schuh,
fahren sie nach Frankreich zu.
Ist der Schlüssel abgebrochen,

i o U,
draus warst du!

Auszählreime mit unverständlichen und fremdsprachigen Wörtern

Aindi, maindi zuckdaindi,
awi dawi domine,
es Broud in da Nout,
bicki backi maustod. *Budaörs/ Wudersch*

Asl, Wasl, warmes Glasl,
witz, wutz,
ausgestutz. *Kán/Kaan*

Rippche, tippche,
schneller, weller, weg. *Kaposszekcső/ Sektsching*

An, dan, dinus,
Sau, rager, winus,
Sau, rager, dippe dappe,
ele, wäle, bane, buff. *Pilisborosjenő/Weindorf*

Aeggädäm, bäggedem, ziginee,
habene domine,
Atz, bätz, zingawo,
wea, wea, diggano. *Solymár/ Schaumar*

Auszählreime mit Fragen nach der Zahl

Endela, wendela, hau mich net,
Kraut und Bohne mog i net.
Schlosser will mai Schloß beschlagn,
wieviel Nagl muss man haben?
drai, sechse, nain,

Mädl hol ä Wain
Knecht, schenk ai,
Här, sauf aus,
großer Esl, bischt scho long genuch da draus. *Kán/Kaan*

Der Schmied wollt mir das Pferd beschlagen,
Wieviel Nägel muss er haben,
wieviel, sag es du! *Kakasd/ Kockesch*

N.N. hat ein weißes Hemdchen an.
Wie viel Knöpfchen sind daran?
Drei,
1, 2, 3. *Alsónána/ Naane*

Adam is in Gorte gonge,
wieviel Vöchl hot a gfonge?
Ons, zwa, draie,
du bist freie. *Kakasd/Kockesch*

StePhan is in Gorte gonge,
wieviel Vögl hot er gfonge?
1, 2, 3,
du bist frei. *Szágy/Saad*

Auszählreime anderer Art

Ich und du,
Müller seine Kuh,
Müller seine Esel,
den hairst du. (heiratest). *Alsónána/Naane*

Ich und du,

Müllersch Kuh,
Müllers Katrin heiratst du.

Kaposszekcső/ Sektsching

Ich und du,
's Müllers Kuh,
's Müllers Esel,
der bist du.

Kakasd/ Kockesch

Ich und du,
Müllersch Kuh,
Ochs, Esl,
das bist du!

Kaposszekcső/ Sektsching

Gehn ma zu dem Wasser,
fangen Fisch.
Madl, will st mich heiraten,
sag mirs gwiß.
Ene, bene, bischeli,
Brombeerebusch,
Schatz geh weg,
ich werf dich in Dreck.

Pálé

Mein Vater hat ein Garte kauft,
in dem Garten ist ein Baum,
auf dem Baum ist ein Nest,
in dem Nest ist ein Ei,
in dem Ei ist ein Dotter,
in dem Dotter ist ein Vogel (Has)
und der Vogel schießt dir
dreimal auf den Ast.

Tevel

Mein Vater hat ein Haus gekauft,
in dem Haus war ein Garten,
in dem Garten stand ein Baum,
in dem Baum ist ein Nest,
in dem Nest ist ein Ei,
in dem Ei war ein Has,
der saß im Gras
und tut dir auf dein Nas.

Nodl, Nodl, Fingahuat, (Nadel, Fingerhut)
stirbt da Baua, is net guat, (Bauer)
stirbt die Bäurin äi soglaich,
geingan die Eingl mit da Laich. (Engel — Leiche)
In da Äinglgoußn
steht a voula Floschn, (Flaschen)
trink aus, sauf aus,
groußa Eisl, du bist draußt. (Esel)
Budaörs/ Wudersch

Herr Notär
schickt mich her,
ob das Kärbl fertig wär.
Morgen um acht
wirds gemacht,
morgen um nein
wird das Kärbl fertig sein.

Tevel

Edelmann, Bettelmann,
Bauer, Soldat,
grüß die Tochter,
grüß die Mahd (Magd)
Kenich, Kaiser, (König)
Housaschaißr. (Hosenscheißer)
Kaposszekcső/ Sektsching

Fragen und Aufgaben zum Text

- 1. Um die Beschreibung welchen Reimtypus geht es im Folgenden?
Unterstreichen Sie.**

a) Wiegenlieder, Segenspruch, Spiele mit dem Körper, Knieretterreime, Spiele mit den Fingern, Zuchtreime, Abendgebete, Reigenlieder, Auszählreime

_____ sind als rhythmische Spielformeln nicht nur Mittel zum Zweck, bloße Einteilung zu einem Spiel, sondern oft Spiel an sich, spannungsvoll und lustbetont.

- 2. Übersetzen Sie folgende Reime ins Hochdeutsche.**

*Liewi Frau, moachs Tierl auf,
und los ti liewi Sunne raus.*

*Storch, Storch, Staine,
mit de lange Boine,
fliege übrs Bäckehaus,
bring a Korb voll Semml raus,
mer oine, der oine,
ondre Kendr gor koine.*

*Määjkeefa, sum, sum, sum,
fliag fuat.*

*Schnek, Schnek, rek (schtrek) täini viia Heana raus,
sunst schmäis i ti iwea Holdahaus (Kloukkehaus).*

5. Lautmalerei – Um welche Tiere geht es?

Kum mit, kum mit...

Kristus is kepoan!

Wou, wou?

Zu Betlehe-em.

6. Was ist die richtige Reihenfolge der Zeilen?

_____ *dr Hund schaißt Kreide,*

_____ *Saft, Saft, Waide,*

_____ *und de alte Waiwr fresses gern*

____ *dr Hund schaißt Pfefferkorn*
____ *kriagn ma Oasch voi Pudawix*
____ *kom ma ham und kena nix,*
____ *Intn, Tintn, Tintnglos,*
____ *gehn ma in d'Schui und lernen wos,*

____ *in dem Ei ist ein Dotter,*
____ *Mein Vater hat ein Garte kauft,*
____ *und der Vogel schießt dir*
____ *in dem Garten ist ein Baum,*
____ *in dem Nest ist ein Ei,*
____ *auf dem Baum ist ein Nest,*
____ *dreimal auf den Ast.*
____ *in dem Dotter ist ein Vogel (Has)*

7. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter.

Was _____ nicht lernt

_____ Hans nimmermehr.

III. Die Welt des Schulkindes – Spiele

A) Spiellieder — Tanzartige Spiele

Andantino

Wir tre - ten an die Ket - te, wo al - les glitz und glantz,
wel - che ist die schönste mit dem gold - nen Kranz?
sche - ni Ka - di gul - de - ni Ka - di dreh di' aus dem Kranz!
die Ka - di hat sie um - ge - dreht, hat den gan - zen Kranz zerstört;
o war - te, o war - te, o du di - cke Tan - te!

Die Hände fassend gehen die Kinder im Kreis herum, beim Sagen des Namens dreht sich der Genannte nach außen.



Florian – Kaposszekcső/Sektsching (Nr. 291)

B) Lauf- und Fangspiele

Fangen im unbegrenzten Raum

Diese Spiele führen nicht immer eine eigene Bezeichnung, meist heißt es bloß „Nachlafjes“.

Grasl, Grasl, Waibeer,
kummt dr Hirt, da greint er,
hot a rots Kappl auf,
um und um mit Masche drauf.
Maschl is schmutzig,
dr Peter is trutzig.

(schreit)

Die Kinder tun als ob sie Gras pflücken; dabei kommt der Hirt und versucht sie zu fangen.

Pilisborosjenő/ Weindorf

Blau, blau Fingerhut
steht der Jungfrau noch so gut,
Junfrau muss tanzen
in den grünen Kranzen. (grünen)
Schäflein, Schäflein knie dich,
knie dich zu Füßen.
Küss du, wems du wüllst. (willst)

Über ein kauerndes Mädchen wird der obere Rock geschlagen; die anderen Kinder ziehen singend im Kreis herum. Beim letzten Wort springen alle davon und die Kauernde muss eine Nachfolgerin fangen.

Pilisszentiván/St. Iwan

Fangen mit erweiterter Spielhandlung

Maisle, Maisle, komm heraus.
Ich komm nicht, weil du kratzt meine Auge heraus.
Dann komm ich nein und kratz dir sie doch heraus.

Katze und Maus werden ausgezählt. Alle übrigen Kinder, hauptsächlich wird es von Mädchen gespielt, bilden einen Stirnkreis, die Hände gefasst. Die Maus befindet sich im Kreis, die Katze außen. Die Katze will in den Kreis, die Kinder lassen sie aber nicht hinein. Gelingt es der Katze doch an einer Stelle die gefassten Hände zu sprengen und in den Kreis einzudringen, dann dürfen sie die Maus durch rasch in die Höhe gehobene Arme, hinauslassen. Die Katze muss nun wieder aus dem Kreis herauskommen, und so geht es weiter, bis es endlich der Katze gelungen ist, die Maus zu fangen. Der Reim wird dabei öfters wiederholt. Ist die Maus gefangen, werden zwei andere Mädchen gewählt.

Gödre/Gedri

Traubl stehle.

Es wird von schulpflichtigen Mädchen gespielt. Die Mädchen bilden, dicht aneinander stehend, einen Stirnkreis und stecken die Köpfe zusammen. Eines geht zweimal um den Kreis herum und spricht: „Traubl stehle, Traubl stehle“. Hat es seinen zweiten Rundgang beendet, schreien alle anderen: „lickes, lackes“ und heben dabei die Arme in die Höhe. Während „lickes lackes“ muss das Mädchen schnell in den Kreis hinein und gleich wieder herauslaufen. Meist wird es aber gefangen und ein anderes Mädchen darf dann um den Kreis gehen.

Kaposszekcső/ Sektsching

Laufen um den freien Platz

Faules-Ei-spielen

Die Kinder bilden einen Kreis mit dem Gesicht nach innen. Ein Kind läuft außen herum, und tippt eines der Kinder an, wobei nun beide um die Wette außen um den Kreis herumlaufen. Jedes trachtet, den freigewordenen Platz zu erringen. Das langsamere von beiden ist das „faule Ei“ und das Spiel beginnt von vorne.

Bakonygyirót/Gerisdorf

Käslab

Die Spieler stehen immer zu weit hintereinander in einem Doppel-Stirnkreis. Zwischen den einzelnen Paaren muss genügend Raum zum Durchlaufen bleiben. Zwei Kinder bleiben außerhalb des Kreises, eines ist der Fänger, das andere der zu Fangende. Sie laufen außen um den Kreis herum. Um dem Abgeschlagenwerden zu entgehen, kann das davonlaufende Kind in den Kreis laufen und sich vor das nächste Paar stellen. Von dieser, nun entstandenen Dreiergruppe muss das dritte, hinten stehende Kind die Rolle des Davonlaufenden übernehmen. Gelingt es dem Fänger, das davonlaufende Kind abzuschlagen, werden die Rollen gewechselt. Die Ausführung wird dadurch erschwert, dass nur in einer Richtung um den Kreis gelaufen werden darf.

Kaposszekcső/ Sektsching

Fangspiele mit begrenztem Fangraum

Beiderseits eines abgegrenzten Spielraumes stehen sich ein Spieler, „die Frau“ und die anderen Spieler „Gänsche“ gegenüber. Am Rande des Fangraumes lauert der „Fuchs“.

Das Spiel beginnt mit folgendem Zwiegespräch:

F: Komm her mai Gänsche.

G: Ich getrau mich net.

F: Vor wem?

G: Vor'm Fuchs.

F: Wo is er?

G: Im Loch.

F: Was macht'r?

G: Goldiche Handtich rapplse lilili.

Nun laufen alle Gänschen zur Frau. Der Fuchs versucht möglichst viele der durch den Fangraum durchlaufenden Gänschen abzuschlagen. Wer getroffen wird, muss sich zum Lauerplatz des Fuchses stellen. Die nicht gefangenen Gänschen kehren auf ihren Ausgangsplatz zurück und das Spiel beginnt von vorne. Das Spiel wird solange wiederholt, bis alle Gänschen gefangen sind.

Kán/ Kaan

Fänger ist blind

Blind tap

Einem Kind werden die Augen verbunden, die übrigen laufen um dieses herum, rufen es an, berühren es schnell und laufen geschickt wieder weg, damit der Fangende lange braucht, bis er jemanden erwischt. Der Erhaschte muss mit ihm abtauschen.

Kaposszekcső/ Sektsching

C) Versteck-, Such- und Ratespiele

Einfaches Verstecken

Stecklches

Die Kinder zählen zuerst aus. Das übrig bleibende Kind muss sich an die Wand oder einen Baum stellen und die Augen zuhalten, bis sich alle versteckt haben und eines der Versteckten ruft: Is ketue (ist getan). Nun geht das Kind suchen. Sobald es eines der Versteckten sieht, ruft es dessen Namen. Damit beginnt das Spiel von neuem; das gefundene Kind muss nun einschauen.

Verstecken von Gegenständen

Versteckeles

Die Ausgezählte wird außer Hörweite geschickt, die anderen Mädchen sitzen mit gefalteten Händen im Kreise oder in der Reihe. Die Spielleiterin legt ein Pfand, einen kleinen Stein, Stäbchen, Ring u. ä., in die Hände eines der sitzenden Mädchen. Nun wird das weggeschickte Mädchen zurückgerufen, muss reihum gehen und den Gegenstand suchen. Sobald es ihn findet werden die Rollen getauscht, die Suchende wird Spielleiterin und die Ertappte muss weggehen und dann suchen.

Gara

Rose Rose Radje

Die Kinder sitzen in einer Reihe und halten die Hände hohl gefaltet im Schoß. Ein Mädchen wird weggeschickt. Die Spielführerin, die ein kleines Stäbchen zwischen den Händen hat, geht die Reihe der Sitzenden entlang und streicht bei jeder mit ihren gefalteten Händen über deren Hände. Bei einem der Mädchen lässt sie nun unbemerkt das Stäbchen in die Hände der Sitzenden gleiten.

Ist die Spielführerin reihum gegangen wird das weggeschickte Mädchen zurückgerufen, das versucht, das Stäbchen zu finden. Dazu spricht es:

Rose, Rose, Rädje,
wer hat mai Stakje?

Ich oder du,	— es „blinzelt“ eine an,
da klopf ich,	— beim nebensitzenden Mädchen,
da nehm ich.	— beim nächsten Mädchen.

Hat es falsch geraten, wird das Stäbchen gezeigt, das Mädchen muss neuerlich weggehen und es wird das Pfand bei einem anderen Mädchen eingelegt. Es muss so lange suchen, bis das Stäbchen gefunden wird. Nun werden die Rollen getauscht.

Pálé

Ratespiele

In dem Keller, in dem Keller,
da muss es dunkel sein,
dort scheint, dort scheint,
die Sonne nicht hinein.
Auf welchen Schoß sitzt denn du?

Die Kinder sitzen im Kreis. In der Mitte steht ein Mädchen mit verbundenen Augen oder hält sich die Augen mit den Händen zu. Obiger Reim wird von allen rezitiert und bei den Worten: *Auf welchen Schoß sitzt denn du?* setzt sich die Ratende auf einen Schoß und muss erraten, auf wem sie sitzt. Rollenwechsel beim Erraten.

Kaposszekcső/ Sektsching

Rod aus (Rate aus)

Ein Mädchen schaut ein. Die anderen legen ihren Zeigefinger auf ihren Rücken und eine zählt die Finger aus:

Rod aus, rod aus,
hold di bildr mai Haus,
welche Hand liegt?

Die Einschauende muss raten. Hat sie falsch geraten, so sagt man:

Das goldene Fingerlein.
Häst du gesagt ... (Lentschi) .. Hand,
hättr Gott der Herr genannt.

Sie muss weiter einschauen, bis sie den richtigen Namen errät. Hierauf werden die Rollen gewechselt.

Szágy/Saad

Ratespiele als Gewinnspiele

„Paar oder unpaar“.

Eines der Kinder nimmt eine Anzahl Bohnen in seine festgeschlossene Hand und fragt: *Paar oder unpaar?* Das gefragte Kind antwortet z. B. „*paar*“. Hat es richtig geraten, so gehören sie ihm, wenn nicht, so muss es die vorgewiesene Menge zahlen.

(Allgemein bekannt)

Erraten des Schlägers oder Reiters

Stockschlagen

Einer ist der Stockmeister, in dessen Schoß ein Mitspieler „einschauen“ muss. Aus der Menge der Umstehenden schlägt jemand auf das Hinterteil des Einschauenden.

Daraufhin folgt ein Zwiegespräch zwischen Stockmeister und Geschlagenem:

Stockmeister, ich klag!
Was klagst?
Harte Streich.
Wer hats getan?
Diesen da.
Führ ihn mit der Nase her!

Ist es der Richtige, muss nun er einschauen, sonst verbleibt der Erstere solange, bis er den richtigen Schläger erwischt.

*Szágy/Saad,
gespielt von größeren Kindern (10-12 Jahre)*

Esl, was troschte (was tragst)?

Ein Spiel der 12-14jährigen Buben und Mädchen. Ein Spieler geht auf allen Vieren und hält die Augen geschlossen. Ein anderer schwingt sich von hinten auf den „Esel“ in den Reitsitz. Gewöhnlich hüpfen die Mädchen auf die Buben und umgekehrt. Es wird gefragt:

Esl, was troschte?
Menschenflaisch.
Wer is es?

Errät er es nicht, so sitzt jemand anderer auf und er muss als Esel solange ausharren, bis er seinen Reiter errät. Dann wird dieser zum Esel.

Majos/Maiesch

Scherzspiele

Stopr in Krug

Die Mädchen stehen in einem Kreis; ein Mädchen steht außerhalb.

Mädchen: Stopr in Krug.
Kreis: Wos is in Krug?
M.: Schöne Menscher und Buwe. Willst an?
Kreis: Ja.

Das einzelne Mädchen geht nun dreimal um den Kreis und flüstert jedesmal einem Mädchen einen Bubennamen ein. Beim vierten Mal fragt sie z. B. das erste Mädchen:

Mit wem hast Kräppl gesse?

das nun den eingeflüsterten Bubennamen laut sagen muss.

Das zweite Mädchen wird gefragt:

Mit wem hast ausgmist?,

das dritte Mädchen:

Mit wem hast im Bett rumgrammlt?

Die Fragen können vom umgehenden Mädchen frei erfunden werden; wenigstens eine davon spielt in den erotischen Bereich. Die Überraschung besteht darin, dass die Mädchen, denen die Namen zuerst eingeflüstert werden, nicht wissen, was sie dann gefragt werden.

Szágy/Saad

Alte Jungfrau in Regen und in Schnee

Die Mädchen stehen im Kreis und jedes hält einen Gegenstand verborgen in der Hand z. B. kleiner Apfel, Nüsse, Zwetschken, oder auch ein Steinchen, ein Holzstäbchen, ein Büschel Gras. In der Mitte sitzt ein Mädchen, die Alte. Die Mädchen singen:

Da hockt eine alte Jungfrau
im Regen und im Schnee.
Was werden wir ihr zu essen geben?
Kraut und Kaffee.
Zipfer, zapfer, Hollerkraper,
fang sie Alte, fang sie Alte!

Die Alte muss die ihr dann zugeworfenen „Brocken“ fangen, was viel Gelächter hervorruft, wenn sie in der Verwirrung statt etwas Essbarem einen Erdbrocken oder etwas Ähnliches auffängt.

Bakonygyirót/Gerisdorf

Geschicklichkeits- und Kraftspiele

Flieh, Kätschje, flieh uf Kossad,
bring mer maie Rocksack.

Zwei Kinder fassen einander mit beiden Händen (Zweihandfassung). Nun darf sich ein Kind auf die gefassten Hände setzen und wird unter Absingung obigen Reimes fortgetragen.

Kaposszekcső/ Sektsching

GläserSchwenken oder Tellerreiben

Zwei Kinder stehen mit Zweihandfassung einander gegenüber, die Fußspitzen eng aneinander, den Oberkörper ausladend nach hinten gestreckt. Sie beginnen mit ganz kleinen Schritten im Kreise umeinander zu drehen. Je schneller sie drehen können, ohne umzufallen, desto größer das Ansehen.

Salzstoßen (ung. sótorés) oder Waagemachen

Zwei Burschen mit dem Rücken zueinander gekehrt, die sich in die Arme hängen. Der eine bückt sich nach vorne, hebt den anderen dadurch hoch. Er lässt ihn runter, und anschließend hebt der andere wieder den einen hoch. So hebt einer den anderen wechselweise hoch. Es sieht aus, als würde man Salz stoßen, wobei die Knochen krachen und viel gelacht wird.

Hahnenkampf

Die Arme vor der Brust gekreuzt und auf einem Bein hüpfend, stoßen die Buben aufeinander. Derjenige, dessen zweiter Fuß dabei den Boden berührt, hat verloren.

Bakonygyirót/Gerisdorf

Kugel- und Knopfspiele

Pökölni

In die Erde wird ein Loch gemacht. In nicht zu großem Abstand setzt jeder Spieler einige Knöpfe als Einsatz auf den Boden. Ein Spieler muss mit Daumen und Zeigefinger die Knöpfe in das Loch schnellen (ung. pökölni). Trifft er hinein, gehört der Knopf ihm und er kann weiterschnellen. Gelingt es ihm nicht, kommt der Nächste an die Reihe.

Bakonygyirót/Gerisdorf

Pinzgeige

Ein schönes ebenes Plätzchen wird gesäubert. Jeder Mitspieler setzt eine Anzahl Kugeln: wer am meisten gesetzt hat, beginnt. Er schnell mit dem Finger eine seiner Kugeln nach einer fremden. Berührt sie, so gehört die fremde Kugel ihm, hat er gefehlt, kommt der nächste Spieler zum Schnellen.

Kisnyárád/ Kschnaarad

Ballspiele

Ocka bocka

Ein Spieler wirft den Ball gegen eine Mauer und nennt dabei den Namen eines der um ihn herumstehenden Kinder. Dieses läuft schnellstens herzu, während alle anderen davonlaufen, trachtet den Ball zu fangen und damit jemanden abzuschießen. Der Abgeschossene beginnt das Spiel von neuem. Dieses Ballspiel wird besonders am Hutzelsonntag von den Buben draußen bei den Weinkellern gespielt.

Himesháza/Nimmersch

Gesellschaftsspiele

Faustspiel

Nur wenige Personen nehmen teil. Ein Kind legt seine Faust so auf den Tisch, dass der Daumen nach aufwärts zeigt. Der Nächste ergreift mit seiner Faust den Daumen und streckt seinen in die Höhe, usw. Eine Vorsprecherin beginnt den Vers, alle antworten.

Maisje, Maisje, olte Maus.

Wo is die olt Maus?

Hinnen (im) Holdrhaus.

Wo is es Holdrhaus.

Fair hots gebrennt. (Feuer)

Wo is es Fair?

Wasser hots glöscht.

Wo is es Wasser?
Brüllox hats gsoffe.
Wo is dr Brüllox?
In dicke (wilde) Wald.
Wo is dr dikke (wilde) Wald?
Bail hots ghackt.
Wo is es Bail?
In dr Schmite.
Was macht dr Schmit?
(Was hat der Schmit gsagt?)
Dengle, dengle. . .

Bei jeder Zeile wird die unterste Faust herausgezogen und oben draufgesteckt. Bei „Dengle, dengle...“ hauen alle mit den Fäusten wild durcheinander.

Szágy/Saad

Maisje, Maisje, alte Maus.
Wo ist die alte Maus?
Die alte Maus ist hinter dem Halterhaus.
Wo ist das Halterhaus?
Das Feuer hats gebrennt.
Wo ist das Feuer?
Das Wasser hat es gelöscht.
Wo ist das Wasser?
Das Wasser hat der Aprilochs gesoffen.
Wo ist der Aprilochs?
Der Aprilochs ist im grünen Wald.
Wo ist der grüne Wald?
Den grünen Wald hat das Beil abgehackt.
Wo ist das Beil?
Das Beil ist in der Schmiede.
Was macht das Beil?
Dengle, dengle...

Die Fäuste werden übereinander gestülpt und an ihnen die „alte Maus“ ausgezählt. Sie beginnt das Spiel, das wie *das Faustspiel* abläuft.

Pálé

Brauchtümliches Spruchgut

Frisch und gsund, Aufkindeln

Am 28. Dezember, dem Unschuldigen Kindertag, sind die 10-12jährigen Buben schon früh auf. Die Tage vorher hat sich jeder eine kleine oder größere Rute, eine Korbatsch, Karwatsch, gebunden. Kaum sind die Erwachsenen an diesem Tage aufgestanden, sind schon die Buben da und schlagen mit ihrer Rute auf sie ein, dabei laut ihren Spruch rufend. Danach verlassen sie das Haus; die Erwachsenen auf der Straße werden ebenso „aufgekindelt“ wie die Bewohner der Häuser, die sie besuchen. Sie bekommen dafür eine kleine Gabe, meistens Geld. Örtliche Besonderheiten sind bei den einzelnen Reimen angegeben.

Frisch und gsund, frisch und gsund!

Zsámbék/ Schambeck

Neujahrswünschen

Am 1. Jänner war das Neujahrswünschen der Kinder ein überall verbreiteter Brauch. Besonders die Buben hatten es damit eilig, denn sie wurden von den Erwachsenen als besondere Glücksbringer erwartet und die ersten Wünscher reichlicher belohnt als die folgenden. Mädchen waren geduldet, aber vor ihnen mussten bereits Buben ihren Glückwunsch gesagt haben, sonst konnte es geschehen, dass man ihnen gar nicht öffnete (z. B. Pilisszentiván, Gánt).

Die kleinen Kinder, die gewöhnlich zu Großeltern, Paten und Verwandten gingen, hatten einfachere Sprüche als die größeren, die oft außer der Verwandtschaft die engere und weitere Nachbarschaft und Bekannte besuchten. Überall erhielten die Kinder eine kleine Gabe, meist Geld oder Äpfel, Nüsse und Süßigkeiten.

Neujahrswunsch für ein ganz kleines Kind:

Bin a klaner Bingl,
stell mi ins Winkl,
won i nix kau,

fong i nix ou.

Budajenő/Jena

Hinterm Ofen hockt a Maus,
Basl, gebt mir a was raus.

Vértesacsá/ Atschau

Ich wünsch, ich wünsch, ich weiß nicht was,
hinterm Ofen hockt a Has,
Basl, gebt mir a was.

Vértesacsá/ Atschau

Wünsch euch, wünsch euch, wünsch euch was,
greif in Taschl, gebt mr was;
ich bin noch a klaner Mann,
der ne mehr wünsche ka.

Szágy/Saad

Heint is neichs Johr,
hint und vorn a neichs Tor,
in da Mittn a goldena Tisch,
auf an jedn Eck a bochana Fisch,
in da Mitt a Glasl Wein,
dass Herr und Frau soll lustig sein.
Ich hör a Glöcklein läuten,
ich was net, wos bedeiten,
endlich fällts mir ein,
dass heint neichs Johr soll sein.

(neues Jahr)

(gebackener)

Zsámbék/ Schambeck

Namenstag

Am Morgen des 26. (Stefani) und 27. (Johannes) Dezember gingen in Atschau die Buben aus der Verwandtschaft zu ihren Paten und Onkeln, die an einem dieser beiden Tage Namenstag hatten und sagten ihren Spruch auf:

Ich hör ein Glöcklein läuten,
ich weiß nicht, was bedeutet,
es fällt mir schon endlich ein,
dass heute.. (Johannes) .. soll sein.

Sie wurden dafür bewirtet und bekamen eine kleine Geldspende.

Vértesacsza/ Atschau

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Wann sagt man folgenden Spruch? Unterstreichen Sie.

a) *Frisch und gsund, frisch und gsund!*

A) am 27. Dezember
C) am Dreikönigstag

B) am Unschuldigen Kindertag
D) am 6. Januar

b) *Bin a klaner Bingl,
stell mi ins Winkl,
won i nix kau,
fong i nix ou.*

A) zu Silvester
C) am 6. Januar

B) am 1. Jänner
D) am Dreikönigstag

Literatur:

Grete und Karl Horak: Kinderlieder, Reime und Spiele der Ungarndeutschen. Budapest 1988. (= Ungarndeutsche Studien 2.)

Kapitel 3: Josef Michaelis (Michelisz)



Er wurde 1955 in einer ungarndeutschen Bauernfamilie in Schomberg /Somberek Komitat Baranya geboren. Seine Vorfahren kamen laut Familienchronik 1751 aus Ubstadt nach Schomberg. Studium der deutschen Sprache und Literatur an der Hochschule für Lehrerbildung Frankenstadt/Baja, anschließend Studium der Geschichte an der Janus-Pannonius-Universität in Fünfkirchen/Pécs. Seit 1977 Grundschullehrer für Deutsch und Geschichte in Wieland/Villány.

Tiefe Verbundenheit mit der Sagen- und Märchenwelt und mit der Geschichte des Ungarndeutstums. Bestimmendes literarisches Erlebnis: die Lyrik Petőfis. Zu den wichtigsten Vorbildern gehören noch: N. Lenau, J. Arany, M. Babits, Th. Mann, M. Radnóti, E. Hemingway. Interesse auch für die modernen Richtungen. Literarische Tätigkeit seit 1976. Veröffentlichungen in "Neue Zeitung", "Signale", "Deutscher Kalender" und in den Anthologien "Jahresringe", "Tie Sproch wiedergfune" sowie "Das Zweiglein".

Reimschnitzerei

Der _____ tut drehen,	Jäger
der _____ tut mähen,	Maler
der _____ tut gießen,	Schlosser
der _____ tut schießen,	Sänger
der _____ tut heilen,	Lehrer
der _____ tut feilen,	Bauer
der _____ tut malen,	Steinmetz
der _____ tut mahlen,	Maurer
der _____ tut lehren,	Schäfer
der _____ tut scheren,	Dichter
der _____ tut flicken,	Drechsler
der _____ tut stricken,	Stricker
der _____ tut hauen,	Gärtner
der _____ tut bauen,	Müller
der _____ tut schreiben,	Doktor
der _____ tut treiben,	Tschikosch
der _____ tut singen	Schuster
die Glocke tut klingen —	
das hören sie alle	
und gehen nach Haus’,	
sie essen, sie trinken,	
sie ruhen sich aus.	

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Ergänzen Sie das Gedicht mit den fehlenden Substantiven!
2. Welche mundartliche Eigentümlichkeit können Sie im Satzbau des Gedichts beobachten?
3. In welcher Stunde, in welchem Jahrgang würden Sie das Gedicht mit den Schulkindern behandeln?

LÖSUNG

Reimschnitzerei

Der Drechsler tut drehen,
der Bauer tut mähen,
der Gärtner tut gießen,
der Jäger tut schießen,
der Doktor tut heilen,
der Schlosser tut feilen,
der Maler tut malen,
der Müller tut mahlen,
der Lehrer tut lehren,
der Schäfer tut scheren,
der Schuster tut flicken,
der Stricker tut stricken,
der Steinmetz tut hauen,
der Maurer tut bauen,
der Dichter tut schreiben,
der Tschikosch tut treiben,
der Sänger tut singen
die Glocke tut klingen —
das hören sie alle
und gehen nach Haus',
sie essen, sie trinken,
sie ruhen sich aus.

Lockruf

„Petra! Petra! Wo bist du?“
„Ich bin unter den Rosen.“
„Petra! Petra! Komm hervor,
kriegst reife A _____!“

„Klara! Klara! Wo bist du?“
„Ich bin neben dem Schlitten.“

Die ungarndeutsche Kinderliteratur

„Klara! Klara! Komm hervor,
kriegst wohlriechende Q _____!“

„Stephan! Stephan! Wo bist du?“
„Ich bin im Haus der Tauben.“
„Stephan! Stephan! Komm hervor,
kriegst fein schmeckende T _____!“

„Heinrich! Heinrich! Wo bist du?“
„Im leeren Korb der Bienen.“
„Heinrich! Heinrich! Komm hervor,
kriegst süße M _____!“

„Georg! Georg! Wo bist du?“
„Hinter der Wetterfahne.“
„Georg! Georg! Komm hervor,
bekommst eine B _____!“

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Setzen Sie die Namen von Obstsorten ein! Achten Sie dabei auf die Reime!
2. Zur Übung welcher grammatischen Bereiche könnte man das Gedicht einsetzen?
3. Was bedeutet der Titel?
4. In welcher Stunde, in welchem Jahrgang würden Sie das Gedicht mit den Schulkindern behandeln?

Goldgelb

Goldgelb ist die Goldborte,
goldgelb das Goldgeld,
gelb ist manche _____,

gelb das Weizenfeld.	STOBTETOR
Gelb ist auch der Schwefelstaub, goldgelb ist der _____,	
gelb ist dürres Weidenlaub, gelb des Mondes Kreis.	SAIM
Gelb ist noch die Aprikose, goldgelb auch der heiße _____,	
gelb ist manche edle _____,	DANS
gelb der Sommerstrand.	SORE
Goldgelb ist der _____,	
goldgelb mancher Stein, goldgelb ist der _____,	KALPOLDOG
goldgelb auch der _____.	NONNESSLAHRT
Gelb ist noch die _____,	WIEN
gelb manches Gesicht, goldgelb ist die _____,	ROTIZENDILW
goldgelb ist das Licht.	GINŠÖRKONEK
Gelb ist auch der Hederich, das Haar selbst einer _____,	
goldgelb ist ein gelber Strich, doch silberweiß der Schnee.	EFE
Wer noch gelbe Dinge weiß, der sammle sie mit Lust und Fleiß!	

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Setzen Sie die fehlenden Wörter ein!
2. Sammeln Sie weitere Gegenstände, die gelb sind!
3. In welcher Stunde, in welchem Jahrgang würden Sie das Gedicht behandeln?

LÖSUNGEN

Lockruf

„Petra! Petra! Wo bist du?“

„Ich bin unter den Rosen.“

„Petra! Petra! Komm hervor,
kriegst reife Aprikosen!“

„Klara! Klara! Wo bist du?“

„Ich bin neben dem Schlitten.“

„Klara! Klara! Komm hervor,
kriegst wohlriechende Quitten!“

„Stephan! Stephan! Wo bist du?“

„Ich bin im Haus der Tauben.“

„Stephan! Stephan! Komm hervor,
kriegst fein schmeckende Trauben!“

„Heinrich! Heinrich! Wo bist du?“

„Im leeren Korb der Bienen.“

„Heinrich! Heinrich! Komm hervor,
kriegst süße Mandarinen!“

„Georg! Georg! Wo bist du?“

„Hinter der Wetterfahne.“

„Georg! Georg! Komm hervor,
bekommst eine Banane!“

Goldgelb

Goldgelb ist die Goldborte,
goldgelb das Goldgeld,
gelb ist manche Obsttorte,
gelb das Weizenfeld.
Gelb ist auch der Schwefelstaub,
goldgelb ist der Mais,
gelb ist dürres Weidenlaub,
gelb des Mondes Kreis.
Gelb ist noch die Aprikose,
goldgelb auch der heiße Sand,
gelb ist manche edle Rose,
gelb der Sommerstrand.
Goldgelb ist der Goldpokal,
goldgelb mancher Stein,
goldgelb ist der Sonnenstrahl,
goldgelb auch der Wein.
Gelb ist noch die Wildzitrone,
gelb manches Gesicht,
goldgelb ist die Königskrone,
goldgelb ist das Licht.
Gelb ist auch der Hederich,
das Haar selbst einer Fee,
goldgelb ist ein gelber Strich,
doch silberweiß der Schnee.
Wer noch gelbe Dinge weiß,
der sammle sie mit Lust und Fleiß!

Wenn der Schneider...

Wenn der Schneider schneiden will,
dann nimmt er seinen _____,
er näht aus Stoff ein Festgewand
und tut es in den Laden.

Mulden

Die ungarndeutsche Kinderliteratur

Wenn der Schuster schustern will,
dann nimmt er ein Stück _____,
besohlt den Schuh und putzt ihn fein –
sein Können lobt ein jeder.

Zange

Wenn der Schmied beschlagen will,
dann nimmt er seine _____,
er formt aus Eisen einen Huf –
es dauert gar nicht lange.

Faden

Wenn der Maurer mauern will,
nimmt er die _____,
zieht hoch das Haus in einem Tag –
so geht herum die Sage.

Leder

Wenn der Maler malen will,
dann nimmt er seinen _____,
er malt ein Bild, verwertet es
und reist auf eine Insel.

Wiegemesser

Wenn der Bäcker backen will,
er knetet Teig in _____,
macht Feuer an, bäckt resches Brot
und tilget seine Schulden.

Wasserwaage

Wenn der Fleischer fleischern will,
nimmt er sein _____,
er schnitzelt Fleisch, füllt dick die Wurst –
ja – keine schmeckt mir besser!

Pinsel

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Setzen Sie die fehlenden Wörter ein!
2. In welcher Stunde, in welchem Jahrgang würden Sie das Gedicht behandeln?

3. Zur Übung welcher grammatischen Bereiche könnte man das Gedicht einsetzen?
4. Schlagen Sie weitere Ideen oder konkrete Aufgaben zur Arbeit mit dem Text vor!

Liebesgeschichte

A)

Freunde kamen auch zur Hochzeit:
Herr Zwirn, Frau Fingerhut,
sie tanzten froh bis Mitternacht –
der Mut war also gut.

B)

Im Bett hat dann der Bräutigam
den Luftballon gekratzt,
so ist – o weh! – die junge Frau
mit lautem Knall zerplatzt.

C)

Später nahm das Pärchen Abschied,
ging umarmend nach Haus',
die Verliebten küssten sich nun,
sie kleideten sich aus.

D)

Die Nadel und der Luftballon
Verliebten sich in Prag,
wollten einander heiraten,
bestimmten auch den Tag.

E)

Die Nadel war der Bräutigam,
der Luftballon die Braut,
sie waren ja ein edles Paar,
jeder hat sie geschaut.

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Stellen Sie die richtige Reihenfolge der Gedichtsteile fest!
2. Wie gefällt Ihnen die Geschichte?
3. Schlagen Sie weitere Ideen oder konkrete Aufgaben zur Arbeit mit dem Text vor!

LÖSUNGEN

Wenn der Schneider...

Wenn der Schneider schneiden will,
dann nimmt er seinen Faden,
er näht aus Stoff ein Festgewand
und tut es in den Laden.

Wenn der Schuster schustern will,
dann nimmt er ein Stück Leder,
besohlt den Schuh und putzt ihn fein –
sein Können lobt ein jeder.

Wenn der Schmied beschlagen will,
dann nimmt er seine Zange,
er formt aus Eisen einen Huf –
es dauert gar nicht lange.

Wenn der Maurer mauern will,
nimmt er die Wasserwaage,
zieht hoch das Haus in einem Tag –
so geht herum die Sage.

Wenn der Maler malen will,
dann nimmt er seinen Pinsel,
er malt ein Bild, verwertet es
und reist auf eine Insel.

Wenn der Bäcker backen will,
er knetet Teig in Mulden,
macht Feuer an, bäckt resches Brot
und tilget seine Schulden.

Wenn der Fleischer fleischern will,
nimmt er sein Wiegemesser,
er schnitzelt Fleisch, füllt dick die Wurst —
ja — keine schmeckt mir besser!

Liebesgeschichte

Die Nadel und der Luftballon
Verliebten sich in Prag,
wollten einander heiraten,
bestimmten auch den Tag.
Die Nadel war der Bräutigam,
der Luftballon die Braut,
sie waren ja ein edles Paar,
jeder hat sie geschaut.
Freunde kamen auch zur Hochzeit:
Herr Zwirn, Frau Fingerhut,
sie tanzten froh bis Mitternacht —
der Mut war also gut.
Später nahm das Pärchen Abschied,
ging umarmend nach Haus',
die Verliebten küssten sich nun,
sie kleideten sich aus.
Im Bett hat dann der Bräutigam
den Luftballon gekratzt,
so ist — o weh! — die junge Frau
mit lautem Knall zerplatzt.

ABC

ABC — am Morgen trink' ich heißen Tee,
DEF — um neun Uhr kommt mein Freund Detlef,
GHI — von zehn bis zwölf laufen wir Schi,
JKL — am Mittag ess' ich Suppe schnell,
MNO — um vierzehn hör' ich Radio,
PQR — um fünfzehn hol' ich den Schlitten her,
STU — von sechzehn les' ich „Winnetou“,
VWX — um siebzehn ist mein Kaffee fix,
Y und Z — am Abend geh' ich müd' zu Bett.

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Welche Vorschläge haben Sie zur Arbeit mit dem Text?

Sprühregen

Regen-
Wolken
Trop
Trop Trop
Trop Trop Trop
Trap Trop Trop Trop
Trop-fen Trop-fen Regentrop-fen
Trop-fen Trop-fen Trop-fenperlen
Trop-fen Trop-fen Regentrop-fen
Trop Trop Trop Trop
Trop Trop Trop
Trop Trop
Trop
Regen-
bogen.

Tropfen

Tropf

S

T

E

I

N

T

r

o

p

f

e

n

.

.

.

N

I

E

T

S

Tropf

Winter

Die
dicke
Schneemütze
glitzert
und beleuchtet
die grauen Bäume.
Schneeflöckchen fallen.
Als wenn sie
helle Schneeglöckchen wären.
Der reine Winter blüht jetzt.
Nur
der
grüne
Tannen-
baum
steht
still
doch
stolz
und er
träumt sich
den Frühling.

Fragen und Aufgaben zu den Texten

1. Welche Form haben die Gedichte?
2. Welche Ähnlichkeiten entdecken Sie zwischen den drei Gedichten?
3. Was bedeutet konkrete Poesie?
4. Prüfen Sie im Gedicht *Winter* Zeile für Zeile, wo und wie der Inhalt und das Visuelle übereinstimmen.
5. Schreiben Sie weitere „Bildgedichte“ über weitere Naturereignisse.

Der Maulwurf und die Feldmaus

A) „Den Streit sollten wir beenden!“ schlug schließlich der Maulwurf vor. „Gut! Gehen wir zum Eichkätzchen, es soll entscheiden, wen es heiratet“, stimmte die Feldmaus zu.

So gingen alle zwei zum Eichkätzchen und erzählten ihm alles. Das Eichkätzchen hörte aufmerksam zu, dann sagte es: „Ich werde dessen Frau, der drei Proben besteht.“ Beide waren mit dem Vorschlag einverstanden.

B) „Ihr habt die erste Probe bestanden. Jetzt folgt die zweite Aufgabe, ein Rätsel: Erst weiß wie Schnee, dann grün wie Klee, dann rot wie Blut, schmeckt jedem gut. Was ist das?“ Die Freier blickten einander an, konnten die Frage aber nicht sofort beantworten. Sie rannten in den Wald, um die Lösung von jemandem zu erfahren. Als der erste Stern am Himmel erschien, standen sie wieder vor dem Eichkätzchen. Der Spatz hatte der Feldmaus, der Star dem Maulwurf die Auflösung des Rätsels verraten. „Na, woran habe ich gedacht?“ „An die Kirsche“, lautete die gemeinsame Antwort.

C) Am Waldrand lebten einmal zwei Freunde, der Maulwurf und die Feldmaus. Im Guten und im Bösen blieben sie einander treu. Einmal kam es zwischen ihnen aber doch zu einem Streit. Beide verliebten sich in ein Eichkätzchen. Sie wurden eifersüchtig aufeinander und stritten sich oft über diese Liebe.

D) Die Feldmaus und der Maulwurf wühlten die Erde in der ganzen Umgebung auf, bohrten überall Löcher, fanden den Ring aber trotzdem nicht. Sie konnten ihn ja auch nicht finden, weil ihn das Eichkätzchen gar nicht versteckt hatte. Es wollte bloß die beiden loswerden, weil es die Waldkatze liebte.

Das wissen die beiden ehemaligen Freunde aber bis heute nicht. Seither wühlen die Feldmäuse und die Maulwürfe im Garten, auf der Wiese und im Wald.

E) „Ich sehe, die dritte Probe wird alles entscheiden. Ich hatte mir einen Goldring beim Schmied anfertigen lassen und ihn irgendwo vergraben. Wer mir den Ring als erster an den Finger steckt, der soll mein Mann werden“, sagte das Eichkätzchen.

F) „Die erste Aufgabe lautet: Bringt mir den schönsten Schatz des Waldes.“ Die beiden ehemaligen Freunde machten sich auf den Weg. Erst spät abends kamen sie zurück. Der Maulwurf brachte eine Nuss, die so groß wie eine Kinderfaust war, die Feldmaus überreichte dem Eichkätzchen eine seltene Blume.

Aufgabe zum Text:

Lesen Sie die Textteile, und stellen Sie ihre richtige Reihenfolge fest.

LÖSUNG

Der Maulwurf und die Feldmaus

Am Waldrand lebten einmal zwei Freunde, der Maulwurf und die Feldmaus. Im Guten und im Bösen blieben sie einander treu. Einmal kam es zwischen ihnen aber doch zu einem Streit. Beide verliebten sich in ein Eichkätzchen. Sie wurden eifersüchtig aufeinander und stritten sich oft über diese Liebe.

„Den Streit sollten wir beenden!“ schlug schließlich der Maulwurf vor. „Gut! Gehen wir zum Eichkätzchen, es soll entscheiden, wen es heiratet“, stimmte die Feldmaus zu.

So gingen alle zwei zum Eichkätzchen und erzählten ihm alles. Das Eichkätzchen hörte aufmerksam zu, dann sagte es: „Ich werde dessen Frau, der drei Proben besteht.“ Beide waren mit dem Vorschlag einverstanden.

„Die erste Aufgabe lautet: Bringt mir den schönsten Schatz des Waldes.“ Die beiden ehemaligen Freunde machten sich auf den Weg. Erst spät abends kamen sie zurück. Der Maulwurf brachte eine Nuss, die so groß wie eine Kinderfaust war, die Feldmaus überreichte dem Eichkätzchen eine seltene Blume.

„Ihr habt die erste Probe bestanden. Jetzt folgt die zweite Aufgabe, ein Rätsel: Erst weiß wie Schnee, dann grün wie Klee, dann rot wie Blut, schmeckt jedem gut. Was ist das?“ Die Freier blickten einander an, konnten die Frage aber nicht sofort beantworten. Sie rannten in den Wald, um die Lösung von jemandem zu erfahren. Als der erste Stern am Himmel erschien, standen sie wieder vor dem Eichkätzchen.

Der Spatz hatte der Feldmaus, der Star dem Maulwurf die Auflösung des Rätsels verraten. „Na, woran habe ich gedacht?“ „An die Kirsche“, lautete die gemeinsame Antwort. „Ich sehe, die dritte Probe wird alles entscheiden. Ich hatte mir einen Goldring beim Schmied anfertigen lassen und ihn irgendwo vergraben. Wer mir den Ring als erster an den Finger steckt, der soll mein Mann werden“, sagte das Eichkätzchen.

Die Feldmaus und der Maulwurf wühlten die Erde in der ganzen Umgebung auf, bohrten überall Löcher, fanden den Ring aber trotzdem nicht. Sie konnten ihn ja auch nicht finden, weil ihn das Eichkätzchen gar nicht versteckt hatte. Es wollte bloß die beiden loswerden, weil es die Waldkatze liebte.

Das wissen die beiden ehemaligen Freunde aber bis heute nicht. Seither wühlen die Feldmäuse und die Maulwürfe im Garten, auf der Wiese und im Wald.

Josef Michaelis: Der Fisch und der Frosch (Aus: Zauberhut)

Es war einmal eine Mühle, neben der Mühle ein Weidebaum, am Stamm des Baumes ein Mühlstein, und nicht weit vom Stein ein runder See. In diesem See lebten der Fisch und der Frosch. Dem Fisch kam einmal der Gedanke, den Frosch zu besuchen. Der saß eben auf dem Seegras und jagte einen Fliegenschwarm mit seiner Zunge. „Guten Tag!“ grüßte der Fisch, dann fragte er: „Lieber Nachbar! Die Tage vergehen so eintönig. Hast du nicht Lust, mit mir eine Weltreise zu machen?“ „Aber wie“, antwortete der Frosch. „Weißt du, ich möchte das Glück finden, und damit meinen alten Wunsch befriedigen“, fügte der Fisch noch hinzu. „Also, dann los“, rief der Fliegenschnapper, „ein kleiner Luftwechsel wird mir sicher gut tun.“

Die Sonne schien heiß und die beiden wurden bald müde. Für ein Viertel Stündchen ruhten sie sich aus, aßen etwas und plantschten im seichten Teichlinnwasser.

„Wir haben Glück“, sprach der Fisch, „denn, wenn heute ein regnerischer Tag wäre, müssten wir eine schwerere Wanderung mitmachen.“

Nach der Rast machten sie sich wieder auf den Weg. Einem Storch, der im baumelnden Röhricht nach Beute suchte, gingen sie auch glücklich aus dem Wege. Am Abend kamen sie zu einer verlassenem Zille. „Wir haben Glück, hier können wir übernachten“, sagte mit Freude der Fisch.

Am nächsten Tag gingen sie weiter und trafen sich wieder mit dem Glück, und zwar einmal in Form eines Triftholzes, ein andermal im Wind, der die Wellen in

Richtung ihres Wanderweges aufpeitschte. Am dritten Tag kamen sie zur Mühle zurück. „Mir schien die Welt rund“, sprach der Frosch zu seinem Nachbarn.

„Und ich habe herausbekommen, dass das Glück jedem hold ist, man muss nur mit offenen Augen durchs Leben wandeln“, stellte der Fisch fest. Inzwischen kam der Müllerknecht, um den Mühlstein in die Mühle zu tragen. Der Stein rutschte ihm aber aus den Händen und rollte in den See. Dort blieb er im Schlamm stecken, fiel auf die Seite, gerade auf die beiden Freunde. Der Fisch wurde von der Last des Mühlsteines so flach wie ein Brett, und vor Schreck stumm. Der Stein drückte auch seinen Freund, den Frosch platt. Und weil er gerade über das Mittagessen sprach und das Wort „Quark“ sagen wollte, jedoch nicht beenden konnte, hört man seit dieser Zeit nur Quak von ihm.

Die Geschichte hätte auch schlechter enden können, zum Glück rannte der Müllerknecht gleich nach dem Mühlstein, hob ihn auf und rollte ihn in die Mühle. So ertranken die Freunde nicht.

Josef Michaelis: Das Igelmädchen

(Aus: Zauberhut)

Es lebte einmal irgendwo auf der Welt in einem mächtigen Kiefernwald, unter einem Haselbusch ein Igelmädchen. Es war nicht nur durch seinen Hochmut berühmt, sondern auch durch seine Schönheit. — Die Stachelschweine trugen damals noch ebenschwarze, samtweiche Haare.

Eines Abends, als der Mond hell schien, ging das Igelmädchen wieder auf die Spitze des nahen Berges, kletterte auf einen Maulwurfshügel, um im Spiegel des Mondes sich seiner Schönheit zu ergötzen. Der Fledermausjunge flog jeden Abend zu ihm, um die vollendete Schönheit des Igelmädchens zu bewundern. Er hielt schon mehrmals um seine Hand an, aber es lachte ihn wegen seiner großen Ohren immer nur aus. Der Mäuserich zog wegen seinem Schwanz den kürzeren. An den anderen Bewerbern fand es auch Fehler. „Ich will nur den Pfau!“ sagte es wiederholt.

Der Stolz des Igelmädchens wurde auch der Eule bekannt, die zum Richter der Tiere gewählt wurde. Sie flog auf einen Baum, der neben dem Maulwurfshügel gewachsen war, und sprach zum Igelmädchen: „Warum hast du alle deine Freier zurückgewiesen?“

„Weil ich schön bin, sie dagegen garstig, und haben Fehler“, — antwortete es. „Meinst du, die Schönheit wäre die größte Tugend?“ fragte jetzt die Eule.

„Die wichtigste auf der Welt“, antwortete das Igelmädchen. Die Eule blickte mit ihren großen Augen auf das Igelmädchen und sagte kurz: „Wegen deinem

Hochmut wirst du bestraft. Du sollst an deiner eigenen Haut erfahren, dass es wichtigere Sachen gibt als die Schönheit.“ Hiermit erhob sich die Eule und verschwand zwischen den Bäumen.

Das Igelmädchen blieb auf dem Maulwurfshügel und nahm weiterhin ein Mondbad. Bald überfiel es der Schlaf. Nur von einem Donnerschlag erwachte es. Wolken bedeckten den Himmel, und schon strömte der Regen. Das Igelmädchen sprang auf, rannte über Stock und Stein, damit die Haare nicht nass werden. In der großen Eile stolperte es über eine Wurzel, rollte, rollte, rollte herunter vom Berghang. Zuerst purzelte es durch eine Pfütze, dann rutschte es durch einen dreckigen Waldweg, endlich rollte es durch Nadelblätter, die von den Bäumen heruntergefallen waren. Die Nadeln stachen dem Igelchen ins Gesicht, bohrten sich in seinen Rücken. Umsonst wollte es die Nadelblätter herunterschütteln, sie blieben ewig an seinem Rücken hängen.

Seit dieser Zeit haben die Igel Stacheln Weil aber die Eule auch weise war, schenkte sie dem Igelmädchen Kraft statt Schönheit.

Seither kugelt sich der Igel zusammen, wenn der Fuchs ihn anfällt, und die hervorstehenden Stacheln beschützen ihn vor Gefahr.

Josef Michaelis: Der Fuchs und der Hase

(Aus: Zauberhut)

In früheren Zeiten waren der Fuchs und der Hase ein Herz und eine Seele. Sie schlenderten zusammen durch den Wald, rannten miteinander nach regenbogenfarbigen Schmetterlingen auf der Wiese und wehrten sich zusammen gegen den falschen Wolf. Auf Beute gingen sie auch gemeinsam in den Hof eines reichen Bauern, der am Rande des Dorfes wohnte. Der Fuchs mauste Hühner, der Hase benagte im Garten die Krautköpfe. Die Weise des Stehlens heckten sie auch aus. Für die Zeit, während der Hase im Krautgarten aß, bewachte der Fuchs seinen Freund, und stahl der Fuchs Geflügel im Hühnerstall, stand der Hase neben dem Lattenzaun auf Wache.

In einer Nacht, als den Mond rosa Wolken bedeckten, gingen die Freunde auf Nahrungssuche ins Dorf. Sie schlichen sich ins Haus des Bauern. Die Umgebung schien ihnen still, nur ab und zu heulten Hunde in der Ferne.

„Heute werden wir es leicht haben“, ergriff der Fuchs das Wort, „sicher schläft die ganze Familie schon.“

„Wir brauchen nicht Wache stehen“, stimmte der Hase zu, und als er sich nochmals umblickte, sprang er in den Krautgarten. Sein Freund wartete noch eine kleine Weile, und weil auch ihm nichts verdächtig war, stahl er sich zum Hühnerstall fort. Fenster und Tür waren unverriegelt. Der Dieb steckte seinen Fuß in die Lücke und öffnete still die Tür.

Vor Schreck fingen die Hennen an zu gackern. „Na, hier ist der gedeckte Tisch!“ dachte der Schlaukopf und erwischte ein kropfiges Huhn, dann wollte er sich davonmachen. Plötzlich aber konnte er keinen Schritt tun. Jemand ergriff stark seinen Schwanz. Der Fuchs schaute nach hinten und sah den Bauern. „Endlich habe ich dich!“ rief der Hausherr. „Es hat sich gelohnt, mich im großen Korb zu verstecken.“ „Au!“ schrie der Fuchs, weil das Drücken ihm wehtat. Er ließ die Henne los und klammerte sich an die Tür. Doch der Bauer hielt ihn fest. Der Fuchsschwanz begann sich zu strecken und wurde immer länger. Plötzlich jedoch entglitt er den Bauernhänden, und der Mann fiel rücklings zwischen die Hühner. Der Fuchs rannte los, durch den Hof auf den Garten zu. „Fliehe“ hörte er jetzt die Stimme des Hasen. Vor dem Fuchs wurde ein Schatten sichtbar, in dem er den Sohn des Bauern erkannte. Der fuchtelte mit einer Axt herum. Vor Angst sträubte sich das Schwanzfell des Fuchses. Doch rannte er in größter Hast zwischen den Füßen des Burschen in die Richtung des Waldes. Bald hörte er Geschnaube von hinten, so beschleunigte er seine Schritte. „Laufe doch nicht so wild! Ich bin es, dein Freund“, sprach eine Stimme aus der Dunkelheit. Der Fuchs blieb endlich stehen und erwartete den Hasen neben einer Pappel. Sein Freund schluchzte herzzerreißend.

„Warum weinst du?“ fragte ihn der Fuchs, „wir sind doch davongekommen.“ „Ich habe nur noch einen halben Schwanz“, jammerte der Hase, „mit der Axt hat ihn der Bauernsohn abgehauen.“ Der Fuchs lachte den Hasen aus, der darauf sehr zu weinen begann.

Während die beiden Freunde sich ausruhten, kam der Mond hinter den rissigen Wolken hervor. Den Weg überschwemmte ackersenfgelber Mondschein. Da fing der Hase an von Herzen zu lachen: „Du hast ja einen längeren Schwanz! Und wie aufgepludert er ist!“ Der Fuchs sah jetzt, was mit ihm geschehen war. Er schämte sich sehr. Dann aber donnerte er den Hasen an: „Du bist schuld daran! Du wolltest, dass wir heute nicht auf Wache stehen. Mach, dass du fortkommst, sonst fresse ich dich mit Haut und Haaren.“

Der Hase erschrak und machte sich auf die Sohlen. Seit diesem Diebstahl ist der Hasenschwanz kurz, der Schwanz des Fuchses lang und üppig.

Die Nachricht von diesem Vorfall hat sich verbreitet, so hörte auch ich diese Geschichte.

Literatur

Michaelis, Josef (1994): Zauberhut. Budapest, Verband der Ungarndeutschen.

Daczi, Margit – Klein, Ágnes – Zrínyi, Andrea (2003): Lies mit, denk mit! Ungarndeutsche Autoren im Unterricht. Szeged.

Kapitel 4: Der Teufelsgipfel. Ungarndeutsche Volksmärchen für Kinder.

Wo die Märchen entstanden: Die Siedlung Palkony/Palgan liegt in einer schönen hügelreichen Landschaft, nördlich vom Wielander/Villány Gebirge. Die einzige Straße des Dorfes zieht sich schlängelnd mit dicht aneinander gereihten Häusern auf einem sanft ansteigenden Hügel. In den künstlich angelegten Teichen wird eine rentable Fischzucht betrieben. Auf dem mittelmäßig fruchtbaren Hotter wird vorwiegend Getreide angebaut. Ackerbau und Viehzucht sind heute der Hauptwirtschaftszweig. Palgan war früher wegen des auf dem Berghang angebauten Rotweins weit berühmt. Der nach dem II. Weltkrieg vernachlässigte Weinbau blüht wieder auf. So erhielt der Weinberg allmählich sein ehemals charakteristisches Gesicht.

Die Wohnhäuser im Dorfe zeigen einen typisch ungarndeutschen Baustil. Es sind Langhäuser. Der Giebel ist ganz einfach ausgebildet und schaut mit zwei Fenstern und zwei Bodenlöchern (Luken) auf die Straße. Die Wohnzimmer — und bei den alten Bauern auch der Viehstall und der Schuppen — sind in einer Länge gebaut. Die neueren Häuser haben vor der Wohnung einen mit Pfeilern verzierten Gang. Dort sperrt meistens der Schuppen und in manchen Fällen auch der Viehstall den schmalen Hof — mit dem Wohnhaus einen Winkel bildend — ab. Hinter dem Hof liegen der Dreschplatz, dann meistens ein kleiner Obstgarten und zuletzt der Gemüsegarten.

Palgan ist eine sehr alte Siedlung. Die erste Urkunde, die das Dorf erwähnt, stammt aus dem Jahre 1296. Während der Türkenzeit starb die Einwohnerschaft fast aus, und um die Bevölkerungsverluste in dieser Gegend zu ersetzen, wurden hier 1746 deutsche Kolonisten angesiedelt. Woher sie kamen, weiß man nicht genau. Die hier gesprochene Mundart trägt einen bayrisch-fränkischen Charakter.

Vor dem II. Weltkrieg war die Gemeinde eine fast rein ungarndeutsche Siedlung. Heute besteht die Einwohnerschaft aus Ungarn und Deutschen. Die Anzahl der Deutschen beträgt 40%. Die ältere Generation spricht noch ihren Dialekt, der noch — meist von den Großeltern — den Kindern überliefert wird. Die Kinder der ungarndeutschen Familien nehmen auch an dem Deutschunterricht in der Kreisschule in Wieland/Villány teil.

Die ehemals bunte Volkstracht ist schon fast ausgestorben. Nur noch die alten Frauen tragen die, natürlich ihrem Alter entsprechend schlichte, dunkelfarbige

Volkstracht. Die jüngere Generation kleidet sich der Mode gemäß, auch darum, weil sie viel praktischer ist als die Volkstracht.

Die Einwohnerschaft bestand vor dem II. Weltkrieg vorwiegend aus Einzelbauern. Viele andere sind in Betrieben in Fünfkirchen/Pécs; Wieland/Villány, in der Ziegelei von Kowisch/Villánykövesd oder im Staatsgut von Wieland/Villány beschäftigt.

Die Pflege der Nationalitätenkultur und des Brauchtums: Früher war das dörfliche Kulturleben der deutschen Nationalität bunter und reicher als heute. Die Leiter des Kulturlebens waren der Lehrer und die Lehrerin. Sie gründeten Laienspielgruppen, die an Feiertagen Vorstellungen gaben. Die meisten Vorstellungen fanden aber im Winter, besonders in der Faschingszeit statt. Unter den Jugendlichen traten auch Erwachsene auf.

Das Volk unterhielt sich auch mit Singen. Besonders im Sommer wurde viel gesungen. Abends, wenn man mit der Arbeit fertig war, kam die Jugend bei einem Haus zusammen, oder spazierten Jungen und Mädchen Arm im Arm auf der Straße auf und ab und sangen die schönen alten Volkslieder.

Vergnügen bereitete auch das Erzählen. Abends saß die Familie beisammen. Die Arbeit war getan, zum Schlafen gehen war es noch zu früh, man unterhielt sich. Man sprach über die Arbeit, alte Geschehnisse, wunderbare Geschichten und die Kinder wünschten sich ein Märchen. Beim Petroleumlicht oder auch ohne Licht, beim Schimmer des Feuers vergingen die Abendstunden in vertrauter Stimmung.

Märchen erzählte man auch unter Erwachsenen. In der Spinnstube und im Herbst beim Maisschälen hörte man gern einem Alten zu, der die alten Märchen mit besonderer Erzählweise vortragen konnte.

Zu den Kulturschätzen gehören außer den Märchen und Liedern die Verse, Sprüche, Kinderspiele. Auch diese wurden der jüngsten Generation überliefert. Mit den Feiertagen verbinden sich verschiedene Bräuche. In die Feierlichkeiten und Vergnügungen wurden auch die Kinder einbezogen. So wurden Sprüche, Spiele und Handlungen gelehrt, wie sie bei solchen Gelegenheiten Brauch waren. Dies trug dazu bei, aus der Einwohnerschaft der Gemeinde eine Gemeinschaft zu bilden. Früher war die Gemeinde der Wohnort und zugleich der Arbeitsplatz der Einwohner. Heute suchen sich die meisten irgendwo anders Arbeit, das Dorf ist ihr Wohnort, oft nur ihr Schlafort. So ist das einheitliche Brauchtum im Verfall begriffen; für die Erwachsenen ist es fast ganz ausgestorben, nur noch die Hochzeitsbräuche leben manchmal auf. Für die Kinder sind noch einige Bräuche

lebendig: so das Neujahrswünschen und das Ratschen vor Ostern. Von den Ungarn übernahmen sie das Bespritzen der Mädchen zu Ostern.

In den ungarndeutschen Familien, wenn auch nur mit beschränktem Wortschatz, lebt doch der Dialekt weiter. Seit im Kindergarten in der Zentralgemeinde die deutschen muttersprachlichen Beschäftigungen eingeführt wurden, erlebt in einigen Familien die Vermittlung der Sprache mit Märchen, Sprüchen und Liedern eine neue Blüte. Diese Tendenz ist den Großeltern zu verdanken. Während die Eltern arbeiten, werden die Kinder den Großeltern überlassen. Damit sie keinen Unfug treiben, unterhält man sie durch das

Erzählen schöner Volksmärchen, durch das Singen alter Volks- und Kinderlieder und die Einprägung der Kinderverse.

Der Teufelsgipfel

(Eine Volkssage)

Wenn man von der Dorfsmitte, von Palgan nach Süden zum Gebirge hinaufschaut, sieht man hinter dem Berg bei der Bahnstation einen schwarzen Bergkamm mit zwei Gipfeln hervorragen. Diesen bedeckt vom steilen Abhang an ein dichter Wald mit verschiedenen Baumsorten, aber oben, um den höchsten kühlen Gipfel und den Kamm entlang, wo der Wind immer braust, stehen dunkle Wacholder und Kiefern. Ein schmaler Streifen auf dem Kamm und die beiden Gipfel liegen kahl. Da starren schwarze Felsen aus dem Boden. Von seinen dunklen Wachholdern und Kiefern und den schwarzen Felsen bekam der Berg mit den zwei Gipfeln seinen Namen: „Der Schwarze Berg“.

Man glaubt, dass hier früher der Teufel hauste, und wenn er hier in den Berg hinabstieg, qualmte dichter Rauch aus der Erde hervor. Darum wurden die Felsen so schwarz und die Nadelbäume so dunkel. Noch heute sagt man: „Der Schwarze Berg raucht“, wenn dicke, schwarze Wolken über dem Gipfel hängen.

Die Großmütter und Großväter erzählen über diesen Teufel eine merkwürdige Geschichte.

Der Teufel besuchte oft eine Hexe, die in Großhäschen wohnte. Ihr Haus stand in nächster Nähe des steilen Felsenberges. Diese alte Hexe hatte eine wunderschöne Stieftochter. Ihre Haare waren schwarz wie Pech, aber weich wie Seide. Ihre dunklen Augen strahlten so freundlich, wie der Abendstern am Himmel. Schön war sie mit ihren 15 Jahren, wie eine junge Rose. Ihre hinreißende Schönheit war weit- hin im Land bekannt.

Auch dem Teufel selbst fiel die ungewöhnliche Schönheit auf. Er ließ der Hexe keine Ruhe, fortwährend warb er um die Hand des Mädchens. Zum Schluss war die Hexe unter einer Bedingung einverstanden: „Wenn du meine Stieftochter haben willst, musst du den Großhäscherer Berg bis zum ersten Hahnenschrei aufackern. Schaffst du es nicht, so musst du auf ihre Hand verzichten“.

Ein Handschlag besiegelte die Sache.

Als es Abend wurde, und der erste Stern am Himmel blinkte, spannte der Teufel 13 Kater vor den Pflug und begann die Arbeit. In fröhlicher Stimmung lief er dem Pflug nach und ermunterte die Kater:

„Heidi, ihr Kater! Heidi! Schitz!“

Die Zeit verging langsam. Der Teufel kam gut voran. Heiter schritt er in der Furche dem Katergespann nach. Doch bekam er immer Steine in seine Patschker. Darum, wenn er oben mit seinem Pflug ankam, entleerte er bei jeder Furche erst seine Patschker und fuhr erst dann mit seinen Katern hinunter. So wurde der Berg immer höher und bekam den spitzen Gipfel.

Die Hexe legte sich ruhig zu Bett und dachte: „Der Teufel kann die Aufgabe doch nicht erfüllen. Das ist unmöglich!“ Doch schlief sie unruhig und wurde zu Mitternacht plötzlich wach. „Ich muss doch mal hinausschauen, wie weit der Teufel schon mit seiner Arbeit ist“, dachte sie. Heil schien der Mond, als sie hinausging. Sie schaute den Berg hinauf, und was sie sah, bereitete ihrem Herzen Angst! Der Berg war schon halb aufgeackert. „Bis zum Morgen schafft er das!“ packte sie die Furcht. Von Reue gepeinigt weinte sie: „Warum habe ich meine Stieftochter dem Teufel versprochen?“

Sie ging ins Zimmer und streichelte sanft ihre schlummernde Tochter. Es tat ihr um sie leid: „Jetzt muss ich dich doch dem Teufel geben! Ach, das kann ich nicht ertragen!“

Der Morgen war noch weit, und wie sie die Tränen aus den Augen wischte, kam ihr ein Gedanke.

Sie lief zum Hühnerstall, hockte sich hinein und fing an zu krähen. Sie krähte so naturgetreu, dass der Hahn erwachte und mit ihr krähte. Der Nachbarshahn antwortete darauf, dann einer im nächsten Haus, schließlich wurden alle Hähne im Dorfe wach und krähten, einer nach dem anderen. Das Mädchen war gerettet.

Der Teufel hörte die Hähne nacheinander krähen. Er nahm die List gar nicht wahr und glaubte, die Hähne kündeten schon den Morgen an. Da bekam er eine höllische Wut, packte den Pflug an und schleuderte ihn mit mächtiger Kraft fort. Der flog bis Bermend. Von den Steinen und Erdbrocken, die daran hingen, wuchs dort der Berg.

Der Teufel wollte den anbrechenden Morgen nicht am Schauplatz seines Misserfolgs erwarten und floh nach Siklós. Bei Göntér verlor er seinen rechten Patscher. Darauf wölbte sich der runde Berg. Seinen linken Patscher verlor er in Siklós. Daraus entstand der Schlossberg. Dann lief er nach Hargan zu. Die Bauern fuhren schon aufs Feld. Er schämte sich vor ihnen und kroch in die Erde. Wo er in der Erde verschwand, dort quoll heißes Schwefelwasser.

Nach diesem Märchen wird der Berggipfel bei Großhäschen von den Leuten Teufelsgipfel und die furchige Felswand Teufelsacker genannt.

Vorschlag für die Arbeit am Text mit Kindern

1. Lesen Sie das Märchen vor. Lassen Sie die Kinder ein Bild malen darüber, was Sie gehört haben. Lassen Sie sie erklären, was sie gemalt haben.

Die Geige mit der Stimme der Königstochter

1. **Schreiben Sie eine kurze Geschichte mit Hilfe folgender Wörter: *Geige, Stiefmutter, Brunnen, Schäfer, König, Prinzessin, Mörderin, Birnbaum***

Es war einmal eine Königsfamilie. Die hatte eine wunderschöne Tochter. Aber die Mutter starb früh, und weil der Vater seine Tochter nicht ohne Mutter erziehen wollte, war er gezwungen zu heiraten.

Der König brachte also eine neue Frau ins Schloss. Diese konnte aber ihre Stieftochter nicht leiden.

Die Zeit verging. Weder der König noch die Tochter merkten etwas von der Falschheit der neuen Königin. Je mehr die Tochter heranwuchs, wurde sie immer schöner und die Stiefmutter hasste sie umso mehr. Jahre verflossen und einmal musste der König in den Krieg ziehen. Als der Vater fort war, sann die Stiefmutter darüber nach, wie sie ihre Stieftochter aus dem Weg räumen könnte. Einmal nahm sie das Mädchen auf einen Spaziergang mit. Sie gingen weit vom Schloss, hinaus auf die Flur. Sie kamen an einem Brunnen auf einer Weide vorbei. Die Stiefmutter stieß das Mädchen hinein, warf den Brunnen mit Erde zu, um ihre Stieftochter zu töten.

2. **Was meinen Sie, wie geht die Geschichte weiter?**

Die Königin ging nach Hause. Vor dem Abendbrot gab sie den Dienern Befehl, die kleine Prinzessin zu suchen. Die Diener suchten sie überall, fanden sie aber nicht. Sie stellte sich, als ob sie gar nichts von dem Geschehenen wüsste.

„Die ist ausgerissen“ meinte sie.

Niemand wusste etwas vom Schicksal der kleinen Prinzessin. Als der König vom Krieg nach Hause kam, war er über den Verlust seiner Tochter sehr traurig. Auch seine Frau weinte und klagte mit ihm:

„Wohin ist unsere Tochter verschwunden?“

Jahre vergingen, und der Schäfer trieb einmal seine Schafe dorthin, wo der Brunnen war. Staunend erblickte er ein Hügelchen, auf dem ein Birnbäumchen wuchs. Das Bäumchen wuchs so schnell, dass es bald zu einem großen, starken

Baum wurde. Der Schäfer sägte ihn ab und machte sich aus dem Holz eine schöne Geige. Als die Geige fertig war, setzte er an und spielte. Aber die Geige sang mit menschlicher Stimme:

„Geig nur geig, du guter Schäfer!
Ich war einmal eine Königstochter.
Geig nur geig eine kleine Weile!
Geig nur geig eine kleine Zeit!“

Wie der Schäfer das hörte, erschrak er. Erst dachte er, er hatte nicht richtig gehört und setzte noch einmal an. Aber die Geige sang dasselbe Lied.

Der Schäfer trieb seine Herde nach Hause, dann ging er ins Königsschloss und bat um Einlass zum König. Er bat den König, er möge seine Geige anhören. Der König wollte aber in seiner Trauer keine Musik hören und rief die Diener, den Schäfer hinauszujagen! Der Schäfer aber sagte:

„Die Geige müssen Sie anhören, Herr König! Sie singt mit menschlicher Stimme und behauptet, sie wäre einmal eine Königstochter gewesen.“

Das erweckte im König Neugier, und er befahl dem Schäfer zu geigen. Der Schäfer setzte an, und die Geige sang:

„Geig nur geig, du guter Schäfer!
Ich war einmal eine Königstochter.
Geig nur geig eine kleine Weile!
Geig nur geig eine kleine Zeit!“

Der König wollte dem Wunder zuerst gar nicht glauben. Dann nahm er die Geige in die Hand und setzte an. Jetzt sang die Geige:

„Geig nur geig, du guter Vater!
Ich war einmal deine liebe Tochter.
Geig nur geig eine kleine Weile!
Geig nur geig eine kleine Zeit!“

Der Vater war derart erschrocken, dass er in Ohnmacht fiel. Als er zu sich kam, fragte er erstaunt:

„Meine Tochter soll die Geige sein?“

Nun musste der Schäfer wieder die Geige nehmen, sie sang dasselbe wie vorher. Dann nahm sie der König, und wieder hörte er die Stimme seiner Tochter. Danach war die Königin an der Reihe. Die wehrte sich:

„Ich kann nicht geigen. Ich will nicht Violine spielen.“

Der König ahnte, dass hier etwas nicht stimmt. Mit großer Mühe brachte er sie dazu, dass sie die Geige in die Hand nahm. Sie setzte an, und die Geige sang:

„Geig nur geig, du böse Mutter!
Ich war einmal deine liebe Tochter.“

Geig nur geig eine kleine Weile!

Geig nur geig eine kleine Zeit!“

So erfuhr der König, dass die böse Stiefmutter die Mörderin seiner Tochter war. Er ließ sie gleich verhaften und vors Gericht stellen, wo sie dann gestand, wie sie das Mädchen umgebracht hatte. Die böse Stiefmutter wurde vom Gericht zum Tode verurteilt.

Der König kaufte die Geige vom Schäfer ab und stellte sie in sein Zimmer.

3. Was meinen Sie, wie endet das Märchen?

Die Diener legten einen großen Scheiterhaufen an. Die böse Stiefmutter wurde darauf gebunden und verbrannt.

Als sie verbrannt war, ging der König in sein Zimmer. Er war traurig. Er dachte: „Meine Tochter ist weg, meine Frau ist weg, aber um sie ist es nicht schade, weil sie meine Tochter, die ich so gern hatte, umgebracht hat“. Er nahm die Geige in die Hand, weil er die Stimme seiner lieben Tochter hören wollte. Wie er aber ansetzte, fiel die Geige auseinander, und seine schöne Tochter stand lebendig neben ihm. Erst war er erschrocken, aber die Tochter umarmte ihn:

„Mein guter Vater!“

„Meine liebe-liebe Tochter!“ sagte er.

Sie waren froh miteinander und lebten glücklich, bis sie starben.

Der fliegende Gaul

Als ich ein junger Bursche war, hat es noch keine Landstraße gegeben, nur Feldwege, und die waren natürlich schlecht.

Damals war Palgan noch ein reiches Weinbaugebiet. Den Wein hat man in Fünfkirchen, in Petschwar und in anderen Städten und Gemeinden verkauft.

Eines Tages habe ich ein Fass Wein aufgeladen und ihn nach Fünfkirchen zum Verkaufen gebracht. Als ich aus dem Dorf war, bin ich beim Wald mit dem Wagen in ein Loch gerutscht. Ich bin stecken geblieben. Mit der Peitsche habe ich zwischen die Pferde geschlagen, aber eines von beiden wollte nicht ziehen. Ich habe ihm zwischen die Ohren gehauen. Es ist umgefallen und sofort verreckt.

„Was ist jetzt zu machen?“ habe ich überlegt. Ich habe mein Messer genommen und ihm die Haut abgezogen. „Die werde ich in Fünfkirchen verkaufen“, habe ich

geplant. Die Haut habe ich auf den Wagen geworfen, mich wieder auf den Sitz gesetzt und bin weitergefahren. Als ich ein Stückchen gefahren war, habe ich mich umgeschaut und gesehen, der Gaul läuft mir nackt nach.

„Ja, was soll ich jetzt machen?“

Ich bin ins Nachbardorf gekommen. Da hat ein Jude gewohnt. Der hat sich mit Gänsen beschäftigt. Ich habe mir Gänsefett gekauft, den Gaul damit eingeschmiert, damit er nicht austrocknet und an den Schragen gebunden. Als ich in Fünfkirchen angekommen bin, habe ich beim Wirt den Wein abgeladen. Er hat ihn bezahlt. Ich habe gegessen und getrunken. Inzwischen habe ich nachgedacht:

„Was soll ich mit dem Kramben machen? Die Haut kann ich ihm doch nicht mehr draufziehen! Ich spann' ihn nachts ein.“

Wir sind heimwärts gefahren. Unterwegs sind dem Gaul Federn und Flügel gewachsen. Auf einmal hat er zu fliegen begonnen. Hoch! Weit hinauf! Der Wagen ist natürlich mit ihm geflogen, und ich habe daraufgesessen. Auf einmal bin ich heruntergefallen. Ich habe ein zehn Meter tiefes Loch in die Erde geschlagen. Ich bin nach Hause gegangen, habe meinen Spaten geholt und mich ausgegraben.

Als ich aus dem Loch war, bin ich gegangen, habe meine Pferde und meinen Wagen gesucht, habe sie aber nirgends gefunden. Die sind in die Welt geflogen.

Literatur

Ede Herger (szerk.): Der Teufelsgipfel. Ungarndeutsche Volksmärchen für Kinder. Gesammelt in Palkonya/Palkan Komitat Baranya/Branau. Budapest 1984.

Kapitel 5: Der schlaue Bergmannsknappe. Märchen der Bergleute aus dem Komitat Baranya.

Märchen und Sagen sind der Phantasie, der Einbildungskraft des Volkes entsprungen und zeigen wohl am tiefeschürfendsten, welche Lebensmöglichkeiten gegeben waren, welche Sorgen und Gedanken jene bewegten, die sich seit ihrer Ansiedlung in diesem Bergwerksgebiet ihr Brot verdienten.

1. Es gibt Märchen, Erzählungen und Sagen, die an bestimmte Gegenden und Landschaften gebunden sind, so die unzähligen Märchen, deren Schauplatz die Heide, die zerklüfteten Gebirgszüge sind oder die im Meer hausende Ungeheuer und Geister heraufbeschwören.
2. Einer weiteren Gruppe gehören die sich mit den verschiedenen Berufsschichten verbindenden Märchen an, in denen sich Arbeit, Material und die Welt der Phantasie erzählend vermengen. Hierzu gehören auch die Bergmannssagen. Nicht nur die Erdoberfläche, eher das Erdinnere, Felsen, Höhlen, unterirdische Wasserläufe und nicht zuletzt Bergwerke und Schächte werden mit erdachten Gestalten reich bevölkert.

Märchen werden selten von einzelnen Menschen in der Abgeschiedenheit, in Einöden oder Höhlen ausgeklügelt; sie haben und brauchen neben einem Entstehungskreis auch eine Zuhörerschaft und eine Umgebung. Der Wohnsitz, die Arbeit, die Naturereignisse, die Familienmitglieder und Nachbarn wie die Umwelt finden wir irgendwie in das Märchengeschehen miteinbezogen. Auch in Märchen sind Menschen beschrieben, wie sie sind, wie sie leben, jedoch tritt die Realität etwas in den Hintergrund, Farben, Phantasie, einwirkende Romantik, und früher nicht erforschte Wirkungen von Natureinflüssen verschmelzen Geschehen, Wirklichkeit und Erdachtes. In diesen phantasiegeborenen Erzählungen gesellen sich zu den Menschen Fabelwesen, die Konflikte, Verwicklungen schaffen oder durch die Lösungen erreicht werden. Manche der Märchen gewähren einen Einblick in das harte Bergmannsdasein, sie erzählen von den Sorgen und Freuden, sie zeigen Wendepunkte im Einzel- und Gemeinschaftsleben, wobei stets eine Reihe von traurigen, lustigen und listigen Begebenheiten eingeflochten ist.

In Bergarbeitergebieten war es früher und ist es selbst heute noch Brauch, bereits von den Alten gehörte oder mitunter selbst erfundene bzw. als „selbst erlebt“

bezeichnete Märchen weiterzuerzählen. Generationen hindurch üben die Männer den Bergmannsberuf aus, solange aus der heimatlichen Grube Kohle gefördert wird: Vater, Söhne, Enkel, alle gehen tagtäglich zur Schicht, selten ziehen sie aus der Gemeinde weg. Der Märchenschatz geht also in kaum unterbrochener Folge von einer Generation auf die andere über.

Ein besonderes Kleinod dieser Art sind die erst in jüngster Zeit gesammelten Märchen der Bergleute aus dem Komitat Baranya. Dieses kostbare Gut hat schon deshalb Seltenheitswert, weil sich in diesen Sagen das Baranyaer Bergmannsleben in seiner eigenen Art spiegelt. Unter den Bergleuten, die in Pécsbányatelep, Alsó- und Felsőbánom, Mecsekszabolcs, Vasas, Hosszúhetény, Nagymányok, Komló, Szászvár und in den angrenzenden Ortschaften leben, treffen wir neben ungarischen Bergmannsfamilien solche böhmischer, deutscher, österreichischer, polnischer, rumänischer, ja sogar italienischer Abstammung. Es ist natürlich, dass wir in einem solchen Gebiet der Mehrsprachigkeit mit einer ungewöhnlich reichen kulturellen Vielgestalt rechnen können. Diese theoretische Behauptung wird durch die Praxis bestätigt. Den Verdacht aber, die Bergleute hätten nur von überall zusammengetragene, „fragmentarische“, „ärmliche“, jedoch keine in der Baranya entstandenen Märchen, Lieder oder Bräuche ihr eigen zu nennen, widerlegt das gesammelte Material selbst.

Die wichtigsten Eigentümlichkeiten dieser Märchen:

1. Hier wird die Welt der Bergleute lebendig, ihre Wünsche, Sorgen und Kämpfe. Der Schauplatz der Geschehnisse fast aller Bergmannssagen ist unter Tage, einer Grube, in einer Höhle oder in einem Bergmannsdorf. Auch die paradiesischen Landschaften der irrealen Welt erreicht der Märchenheld meistens durch irgendwelche unterirdische Höhlen. Unter den Typen unserer Märchen und Sagen finden wir den Kampf gegen die Habgier, ein Anknüpfen an tatsächliche Ereignisse, das Auffinden von Kohle und Erz, herkunftserklärende und Ortsnamenerläuternde Erzählungen.
2. Der Stil der Bergmannserzählungen ist an Märchenwendungen nicht so reich wie der des Volksmärchens. Viele Einzelheiten werden oberflächlich, kürzer, härter, nicht so lyrisch geschildert. Die Märchenhelden besiegen den gehassten Feind nicht in einem aufregenden, im Detail ausgemalten Kampf, sondern sie vernichten, zertreten ihn einfach mit großer Kraft.
3. Ursprung und Herkunft unserer Bergmannsmärchen und -sagen können in gründlichem Vergleich mit verwandtem einheimischem Material und

außerdem mit dem deutschen, polnischen, rumänischen, tschechischen und italienischen Märchenschatz erforscht werden.

4. Obwohl die Bergarbeiter den größten Teil ihres Lebens im dunklen Schacht, in der Grube verbringen und sich hinter ihrem „Glück auf!“ beim Einfahren ins Bergwerk oft der Gedanke an Naturkatastrophen, also an die harte Wirklichkeit verbirgt, verschönern sie sich die Härte und Schwere der Arbeit gerne durch selbst erdachte Geschichtchen und erinnern sich oft an ihren althergebrachten Märchenschatz.
5. Diese Bergwerksgeschichten, Anekdoten und Märchen werden in jedem Haus eines Bergbaugebietes erzählt. Doch es gibt in einer Reihe von Dörfern in der Baranya ausgesprochene Märchenerzähler. In die Kette dieser Märchenerzähler gehört die inzwischen verstorbene Frau Katharina Litter aus Pécsbányatelep. Zusammen mit fünf Geschwistern wurde sie bereits im zwölften Lebensjahr Waise. Sie musste die Kinder betreuen und die Wirtschaft führen. Da sie hierbei aber viel Geschick zeigte und auch frohen Mutes war, so überließen ihr die Bergarbeiterfrauen aus dem Dorf, die tagtäglich weggingen, um durch harte Arbeit auf den Feldern oder durch Waschen das Nötigste zu verdienen, ihre Kinder, die die junge Kathi dann zu versorgen hatte. Auf diese Weise wurde sie zur Kindergärtnerin und fand trotz des umfangreichen Tuns immer noch Zeit zum Erzählen von Geschichten und Bergarbeitermärchen. Im Kreise der Bergleute in der Umgebung von Pécs war auch József Hetesi als Märchenerzähler wohlbekannt. Schon als junger Mann verschaffte er sich den Ruf eines guten Erzählers. Er war ungarischer Muttersprachler, eignete sich aber die deutsche Sprache auf muttersprachlichem Niveau an, so dass er sein Märchengut auch in deutscher Sprache an die Bergarbeiter und ihre Familien weitergeben konnte; von Beruf Bergmann, besaß er auch Erzähltalent und eine wohlklingende, kraftvolle Stimme.

Die Sammler haben dem ungarländischen Deutschtum mit dem Überlassen der Märchen einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Professor Dr. Karl Vargha gehört zu den hervorragendsten hiesigen Folkloreforschern (Leiter des Lehrstuhles für deutsche Sprache und Literatur an der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs, Volkskunsthistoriker, Sammler deutscher Volkslieder und als Übersetzer von Fachliteratur und Belletristik).

Budapest, im September 1972.

Dr. Friedrich Wild, Generalsekretär des Demokratischen Verbandes
der Deutschen in Ungarn

DIE SIEBEN GUTEN KAMERADEN

Ob es nun wahr ist oder nicht, es wird erzählt, dass in einem Bergarbeiterdorf im Tale des Csertető etwas Seltsames geschah. Unter den Bergleuten waren sieben gute Kameraden. Sie gingen zusammen zur Arbeit und vergnügten sich gemeinsam in ihrer Freizeit. Einmal kamen sie zu dem Entschluss, sich unter der Erde — auf Biegen oder Brechen — umzuschauen, um nicht nur den kleinen Teil zu kennen, wo sie jeden Tag arbeiteten.

So geschah es auch. Sie machten sich also fertig und brachen auf. Sie gingen auf unbekannten Wegen in unterirdischen Höhlen, gebückt und kriechend. Auf einmal standen sie vor einem riesigen Tor. Sie konnten nicht weiter. Vergeblich hängten sich alle sieben an die Klinke, vergeblich drückten sie mit der Schulter dagegen, alles war umsonst, es bewegte sich nichts.

Wie sie sich so plagten, hörten sie auf einmal wunderbaren Gesang. Die sieben Freunde waren schon müde, und der Gesang gefiel ihnen. Sie setzten sich also nieder und schliefen im Nu ein.

Ihre Gefährten suchten sie lange, aber vergeblich. Inzwischen war die Arbeitszeit abgelaufen, sie gingen nach Hause und erzählten, dass sich die anderen irgendwohin verirrt hatten und alle sieben Mann verschwunden seien. Im Dorfe dachte man, das Bergwerk hatte sie begraben, und die Frauen wollten ihre Männer und ihre Söhne nicht mehr in das Bergwerk lassen.

Inzwischen erwachten die sieben guten Kameraden aus ihrem Schlaf.

Zuerst fiel ihnen die große Stille auf, denn der Gesang hatte aufgehört. Als sich der Jüngste langsam erhob, stieß er zufällig an das Tor. In diesem Augenblick öffnete es sich.

Als sie eingetreten waren, befanden sie sich in einem großen Saal. An der Seite standen schön in der Reihe sieben goldene Stühle. Vor ihnen befand sich eine andere Tür und hinter dieser ein Marmorsaal. In diesem Saal tanzten sieben wunderschöne Feen. Die Feen erblickten die Burschen. Jede der sieben wäre in eine andere Richtung davongelaufen, wenn nicht jeder der jungen Bergleute eine von ihnen erhascht und mit ihr getanzt hätte. Die sieben Feen flehten die Burschen an, sie sofort zu verlassen, sonst geschähe ein großes Unglück. Die älteste Fee sagte:

„Wir sieben sind Geschwister. Unsere Stiefmutter ist die Hexe des unterirdischen Reiches. Ihr habt Glück, dass sie schläft. Wenn ihr aber jetzt ganz still weggeht, versprechen wir euch, dass wir euch jeden Mittag durch das eiserne Tor einlassen, und ihr könnt mit uns tanzen, bis ihr außer Atem seid.“

Sie befolgten den Rat der Fee und gingen nach Hause.

Dort war die Verwunderung groß. Die Leute wollten ihren Augen nicht trauen, dass die sieben heil davongekommen waren. Sie erzählten, was sie alles gesehen hatten, nur die Feen erwähnten sie nicht. Es fiel aber alsbald auf, dass sich die sieben Burschen jeden Mittag heimlich davonstahlen.

Die Hexe schöpfte alsbald Verdacht, denn es fiel ihr auf, dass sich die Feen immer um die Mittagszeit in den Marmorsaal begaben, während sie ihn früher in den Abendstunden aufgesucht hatten. Eines Tages blieb sie nach dem Mittagessen wach, um zu erspähen, was die Feen dort trieben.

Als sie durch das Schlüsselloch guckte, sah sie, wie die sieben Feen mit den sieben Burschen lustig tanzten. Sie nahm schnell ihren Zauberstab, schwang ihn dreimal durch die Luft, dass es nur so sauste, und die Burschen wurden auf der Stelle zu Stein.

Die Feen waren traurig, sie flehten ihre Stiefmutter an, ihnen ihre Tänzer zurückzugeben. Die Hexe sagte:

„Ich lasse sie frei, wenn sie versprechen, ein Jahr in meinem Reiche zu dienen und dann nie mehr hierher zurückzukommen.“

Die Mädchen versprachen dies im Namen der Burschen.

Als die Steine wieder zu den sieben lustigen Burschen geworden waren, tanzten diese vor Freude in den Marmorsaal. Dann nahm jeder die Fee, die er sich zur Frau erwählt hatte, in die Arme. Ohne sich umzusehen, liefen sie dem Dorfe zu. Bald darauf feierten sie Hochzeit.

Die Hexe wartete zwei, drei Tage auf ihre Stieftöchter, aber die meldeten sich nicht.

In ihrem Zorn verfluchte sie ihren ganzen Besitz und verwandelte die glänzenden schwarzen Diamanten alle in Steine. Sie selbst wurde zum Raben und flog krächzend über alle Berge.

Deshalb finden wir noch heute zwischen der Kohle viele Steine.

DIE BERGMANNSFRAU UND DER TEUFEL

Es lebten einst ein Mann und eine arme Frau. Ihr kleines Haus war ihr ganzes Vermögen. Darin lebten sie mit ihren sieben Kindern. Drei davon waren Mädchen, die anderen Knaben. Ihr Vater ging ins Bergwerk arbeiten, damit sie ihr tägliches Brot hatten.

Einmal aber — niemand wusste wie — geschah etwas in der Grube, und der arme Mann kam plötzlich ums Leben. Die große Familie stand ohne Brotverdiener da.

Dann ging der älteste Sohn in die Grube arbeiten. Sein Lohn war viel zu gering für so viele hungrige Mäuler. Was konnte die arme Witwe tun? Auch sie bat um Arbeit. Anfangs wollte man davon gar nichts hören, sie drängte und bat aber so lange, bis man sie annahm.

Eine Zeitlang ging auch alles gut, und sie fing schon an, die Arbeit ihres Mannes zu erlernen. Die ermüdende Arbeit fiel ihr zwar schwer, wenn sie aber an ihre hungrigen, zerlumpten kleinen Kinder dachte, vergaß sie alle Müdigkeit.

Eines Tages arbeitete sie gerade im ersten Stollen, als sie ein ungewöhnliches Brummen und Murren hörte. Es kam aus der Tiefe und wurde immer stärker. Auf einmal hörte sie ganz verständliche Laute:

„Wie kannst du es wagen, hierher zu kommen?“

Die arme Frau war zuerst erschrocken, dann fasste sie aber Mut und fragte:

„Wer bist du? Mit welchem Recht schreckst du mich?“

„Ich bin der Teufel, der König des unterirdischen Reiches!“

„Das ist nicht dein Reich, du Teufel“, erwiderte die arme Frau, „das ist das Reich der Bergleute! Der Boden ist mit ihrem Schweiß getränkt!“

Der Teufel aber lachte nur:

„Dein Mann hat dasselbe gesagt und starb noch an demselben Tage!“

Jetzt erfuhr die arme Frau, warum ihr Mann sterben musste. Daraufhin verließ sie wieder ihr Mut.

„Was willst du mit mir anfangen?“ fragte sie. „Was wird aus meinen sieben armen Kindern, wenn du mich umbringst?“

Der Teufel betrachtete erst jetzt die Frau genauer. Er sah, dass sie immer noch sehr schön war, und wurde ein wenig zugänglicher.

„Wenn du meine Frau wirst, tue ich dir nichts.“

Die arme Frau wünschte sich auf keinen Fall den Teufel zum Manne. In ihrem Schrecken begann sie, um Hilfe zu schreien. Darauf packte sie der Teufel und verschwand.

Abends ging die arme Frau sehr traurig nach Hause. Sie wurde erst dann etwas heiterer, als sie sah, dass ihre Söhne auf einer Wiese spielten.

Wie sie gemeinsam nach Hause gingen, konnten sie ihr Haus nirgendwo finden. Es war verschwunden, als wenn es die Erde verschluckt hatte.

Die arme Frau meinte verzweifelt: „Dies kann nur das Werk des Teufels gewesen sein.“ Sie bekam immer mehr Angst, aber am nächsten Tage fuhr sie doch wieder in die Grube ein. Kaum hatte sie mit der Arbeit begonnen, da erschien ihr wiederum der Teufel.

„Werde meine Frau, so gebe ich dir dein Haus zurück! Ich trage es voll mit Gold und Silber. Du musst auch nicht mehr arbeiten, solltest du dich aber widersetzen, dann nehme ich dir auch noch deine Kinder weg!“

Die arme Frau erschrak. Sie wusste, wie groß die Macht des Teufels war, und willigte ein. Als die Nacht kam, verwandelte sich der Teufel in einen Menschen und begleitete die Frau mit sechs seiner Gefährten nach Hause. Er ließ sich im Hause nieder und führte sich so auf, wie wenn er darin der Herr wäre.

Die Frau hatte von nun an keine Sorgen, doch wurde ihr das Leben zur Hölle, denn der Teufel konnte die Kinder nicht ausstehen. Den Ältesten jagte er schon nach einigen Tagen aus dem Hause.

Was konnte der arme Sohn machen? Er ging mitten in den Wald hinein. Bis er dorthin kam, war er schon müde geworden und legte sich neben einen riesigen Baumstumpf nieder. Bald schlief er auch ein.

In diesem Walde lebte ein armer Einsiedler, der fand ihn am nächsten Morgen. Der schlafende Junge tat ihm leid; er nahm ihn auf seine Arme und trug ihn in seine Hütte. Das Kind erzählte ihm dann, wie es in den Wald gekommen war. Der Einsiedler tröstete es.

„Es macht nichts, mein Sohn! Sei nur brav! Du wirst so lange bei mir bleiben, bis sich das Schicksal eurer Mutter zum Guten gewendet hat!“

Das Kind bedankte sich für die Güte des Einsiedlers und blieb bei ihm. Von nun an folgte es ihm, wohin der Einsiedler auch ging. Der war nie untätig. Kaum dämmerte der Morgen, nahm er schon seine besonderen kleinen Gläschen und Körbe und machte sich auf den Weg in den Wald. Dort sammelten sie dann Tau in die Gläschen, in die Körbe aber Kräuter und Blütenblätter. In einen anderen Korb taten sie Pilze; das war ihre tägliche Nahrung. Zu Hause ordnete der Einsiedler das, was sie tagsüber gesammelt hatten.

Einmal, als sie wieder im Walde waren, stießen sie auf den zweiten Sohn der armen Frau. Auch er schlief unter einem Baum. Sie trugen ihn in die Hütte. Als das Kind erwachte, erzählte es, dass es der Stiefvater aus dem Hause weggejagt hatte.

So ging es der Reihe nach. Der Teufel ruhte nicht, bis alle Kinder aus dem Hause waren. Der Einsiedler und der älteste Brüder fanden sie alle im Walde auf.

Inzwischen zerbrach sich zu Hause die arme Witwe Tag und Nacht den Kopf darüber, wie sie den Teufel loswerden könnte. Sie hätte ihre verlorenen Kinder gerne gesucht, fürchtete sich aber davor, sich auf den Weg zu machen, denn sie war ja in der Macht des Teufels. Sie hätte den Teufel samt seinen Spießgesellen schon längst vernichtet. Wenn aber er und seine sechs Gesellen zu Hause waren, schlief keiner von ihnen, deshalb konnte die arme Frau nichts ausrichten.

Einmal, als die Teufel weggegangen waren, klopfte um Mitternacht jemand an die Tür. Die Frau erschrak, furchtsam öffnete sie das Fenster.

„Wer ist da?“ fragte sie.

„Ich bin es, Mutter!“ flüsterte der älteste Sohn, denn er war's, der geklopft hatte.

Der Einsiedler hatte ihn geschickt, damit er seine Mutter tröste.

Die Frau ließ den Sohn herein, umarmte und küsste ihn innig. Als sie dann hörte, dass die anderen Kinder auch noch alle am Leben sind, weinte sie vor lauter Freude! Sie nahmen gar nicht wahr, wie die Zeit verrann. Es dämmerte schon der Morgen, als die Frau sich jäh besann:

„Geh, mein liebes Kind, dass sie dich hier nicht antreffen! Ach“ seufzte sie -, „wenn ich sie nur einschläfern könnte, sie würden die Sonne bestimmt nicht noch einmal erblicken!“

Kaum hatte der Sohn dies gehört, da rannte er in den Wald zurück. Als er in der Hütte ankam, berichtete er dem Einsiedler, was seine Mutter zu ihm gesagt hatte.

Der Einsiedler dachte eine Weile nach, dann trat er zu dem Kästchen, in dem seine Fläschchen waren, suchte dort und nahm endlich eines heraus.

„Da hast du es, und bringe es heute Nacht deiner Mutter. Sag ihr, morgen Nacht, wenn die Teufel nach Hause kommen, soll sie das Fläschchen hervornehmen und sie damit bespritzen. Sie soll darauf achten, dass daraus auf einen jeden etwas kommt, nur auf sich selber soll sie nichts tröpfeln, sonst schläft sie auch auf ewig ein!“

Als die Nacht hereinbrach, ging der Sohn wieder nach Hause. Er gab seiner Mutter die kleine Flasche und erklärte ihr alles, was der Einsiedler ihm aufgetragen hatte. Die arme Frau konnte kaum den Abend des nächsten Tages erwarten. Als die Teufel nach Hause gekommen waren, zog die Frau das Fläschchen hervor und bespritzte alle. Sie schliefen sofort ein.

Jetzt ergriff die Frau die Gabel des Teufels und begann, damit ihren Teufel zu schlagen. Kaum hatte sie angefangen, da kam auch ihr Sohn herbei. Dieser ergriff auch eine Gabel, und sie schlugen die Teufel tot. Im selben Augenblick waren die Körper der Teufel verschwunden. Keine Spur blieb von ihnen zurück, nur das ungeheuer viele Silber und Gold, das sie im Hause zusammengetragen hatten. Es gehörte nun der Frau und den Kindern.

Als alle Kinder wieder nach Hause zurückgekehrt waren, füllten sie einen Sack voll Gold und Silber und machten sich auf den Weg zum Einsiedler. Den suchten sie aber vergebens, sie fanden ihn nirgends! Sie gingen wieder nach Hause und lebten lange Zeit glücklich und zufrieden.

Literatur

Vargha, Karl – Rónai, Béla: Der schlaue Bergmannsknappe. Märchen der Bergeleute aus dem Komitat Baranya (Südungarn). Budapest 1973.

Kapitel 6: Valeria Kochs Kinderlyrik

DER MANN IM MOND

Der Mann im Mond geht manche Nacht
in Mondstiefeln spazieren,
sein Weg im Mond wird treu bewacht
von holden Mondestieren.

Der Mann im Mond ist nie allein,
ihn lieben alle Kinder.
Er streut des Mondes Goldenschein
in träumend stille Zimmer.

Der Mann im Mond geht erst zur Ruh'
beim Klang der frohen Lerchen,
Er schläft, lacht, spielt glücklich wie du:
sein Leben ist ein Märchen.

IDEEN ZUR TEXTBEARBEITUNG

Wortschatz

Nach dem Klären der unbekannten Wörter, während das Gedicht vorgetragen wird, unterstreichen die Kinder alles was der „Mann im Mond“ an einem Tag macht. Als Wortkarten können folgende Wörter an die Tafel gebracht werden: „der Mann im Mond“, „Mondestiere“, „Mondstiefel“. Zu diesen Begriffen sollen die Kinder Wörter suchen, die ihrer Meinung nach diese Erscheinungen beschreiben.

Schreiben

Die Kinder können einfache Sätze bilden z. B.: Der Mann im Mond geht spazieren. Diese Sätze bilden die Grundlage weiterer kreativen Aufgaben z. B.: auch als Hausaufgabe über den Alltag vom „Mann im Mond“ schreiben und mit dem eigenen Tagesablauf vergleichen.

Basteln

Die Kinder fertigen nach dem Wörtersammeln Bilder an, die auch als Dekoration gut geeignet sind. Über die Bilder können die Kinder sprechen, schreiben.

Für die Freizeit

Als interessante Extra-Aufgabe können die Kinder den Mond zu Hause beobachten, oder in Büchern über den Mond und über andere Himmelserscheinungen nachlesen. Auf Grund dessen kann man noch weiter zum Thema Wortschatz sammeln, sowie Poster, oder Portfolios, — mit Bildern und kurzen Texten — wobei auch Textstellen aus dem Gedicht verwendet werden können, anfertigen.

CLAUS, CLAUS, NIKOLAUS

Claus, Claus, Nikolaus,
ich sah dich gehn ins Warenhaus,
hast Stiefeln, Mantel, Mütze an,
und einen Sack am Rücken dran.

Claus, Claus, Nikolaus,
komm endlich vom Geschäft heraus,
abend ist es schon geworden,
jetzt sollst du nur für uns sorgen.

Claus, Claus, Nikolaus,
ich weiß du machst dir viel daraus,
daß wir artig uns benehmen,
schlechte Noten nie bekämen.

Claus, Claus, Nikolaus,
und wenn auch nicht mit Blumenstrauß,
erwarten wir dich freudenvoll,
mit der Hoffnung, dein Sack ist voll!

IDEEN ZUR TEXTBEARBEITUNG

Sprechen

Die Kinder beschreiben den Nikolaus auf Grund des Gedichts und erzählen, was sie gerne von ihm bekommen möchten.

Schreiben

Sie können auch einen Wunschzettel schreiben und ihn in einem Brief an den Nikolaus schicken.

Basteln

Kinder malen, zeichnen auch gerne den Nikolaus, was die Vorfreude erhöht und die Wartezeit zur Bescherung verkürzt.

EIN KIND ERZÄHLT

Die Blätter sind die Augen
der Bäume.
Du glaubst wohl,
ich träume.

Im Winter
schlafen die Bäume.
Sie haben
blätterlose Träume.

Der Frühling öffnet
die Augen der Bäume.
Glaubst noch,
ich träume?

Fragen zum Text

1. Suchen Sie das wichtigste Wort aus dem Gedicht heraus, und begründen Sie Ihre Wahl.
2. Finden Sie die Metapher im Gedicht.
3. Das Gedicht wird abgedeckt und sprechen Sie darüber, was Ihnen zum Thema einfällt.
4. Sie können das Gedicht in Zeilen schneiden und versuchen, aus den zerschnittenen Zeilen wieder ein Vers zu dichten. Vergleichen Sie das eigene Gedicht mit dem Original.

Literatur

Daczi, Margit – Klein, Ágnes – Zrínyi, Andrea (2003): Lies mit, denk mit! Ungarndeutsche Autoren im Unterricht. Szeged.

Kapitel 7: Die Mutter

GEORG FATH: MUTTER

Schon alles ruht in dieser Stunde,
die Nacht ist still, kein Wipfel rauscht.
Nur du allein gehst noch auf Kunde,
dein scharfes Ohr noch wacht und lauscht.

Noch schleichst du leise in den Stuben,
deckst jedes deiner Kinder zu.
Noch einmal küßt du jeden Buben
Und erst dann gehst auch du zur Ruh’.

Fragen und Aufgaben zum Text

1. Verbinden Sie die zusammenpassenden Wörter miteinander:

<i>Wipfel</i>	Junge
<i>rauschen</i>	Baumkrone
<i>auf Kunde gehen</i>	horchen
<i>lauschen</i>	brausen
<i>Bube</i>	nachschauen

2. Suchen Sie die Mittel (Wortschatz, Stilistik) aus, durch die die Liebe zur Mutter ausgedrückt wird.
3. Welche Eigenschaften des Mutterbildes stehen im Mittelpunkt?

Literatur

Daczi, Margit – Klein, Ágnes – Zrínyi, Andrea (2003): Lies mit, denk mit! Ungarndeutsche Autoren im Unterricht. Szeged.

INHALT

Einführung	5
Kapitel 1: Die Sammlung „Hoppe, hoppe Reiter“	16
Kapitel 2: Grete und Karl Horak: Kinderlieder, Reime und Spiele der Ungarndeutschen	83
Kapitel 3: Josef Michaelis (Michelisz)	136
Kapitel 4: Teufelspiegel. Ungarndeutsche Volksmärchen für Kinder	158
Kapitel 5: Der schlaue Bergmannsknappe. Märchen der Bergleute aus dem Komitat Baranya	167
Kapitel 6: Valeria Kochs Kinderlyrik	176
Kapitel 7: Die Mutter	180



„ENE BENE TINTENFASS GEH' ZUR SCHUL' UND LERNE WAS!“
Eine Text- und Aufgabensammlung zur ungarndeutschen Kinderliteratur

